ARCHAEOLOGIA AUSTRIACA

Beiträge zur Paläanthropologie, Ur- und Frühgeschichte Österreichs

Herausgegeben
vom
Anthropologischen Institut
und
Urgeschichtlichen Institut
der
Universität Wien

Schriftleitung:
RICHARD PITTIONI
Wien

Heft 6

Wien
FRANZ DEUTICKE
1950

Alle Rechte, besonders das der Übersetzung, vorbehalten.
Copyright 1950 by Franz Deuticke, Wien.
Verlags-Nr. 4152.

Printed in Austria.

Einführung in die Keltische Münzkunde

mit besonderer Berücksichtigung Österreichs.

Von

Karl Pink, Wien

BIBLIOTHEK

Mit 8 Tafeln und einer Fundkarte

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorrede und Verzeichnis der wichtigsten numismatischen Werke 1
1. Einleitung (Die Wanderungen der Kelten) 2
2. Übersichtliche Chronologie der Prägungsgruppen: a) Keltiberisch, b) Gallisch, c) Boisch, d) Ostkeltisch 3
3. Prägetechnik der Kelten: a) Metall, b) Münzfuß, c) Münzbild, d) Legenden, e) Prägeverfahren 5
4. Zirkulation der keltischen Münzen: a) Die örtliche Verbreitung, b) Der zeitliche Umfang 9
5. Die spanisch-südfranzösische Gruppe 11
A. Die spanische Prägung (1. Die Vorlagen, 2. Die Nachahmungen in der Narbonensis) 11
B. Massalia (1. Die Vorlagen, 2. Die Nachahmungen) 14
6. Die Westgruppe (Gallien) 15
A. Der AV-Philipper 15
B. Der römische Denar 18
C. Die AE-Prägung 19
7. Die Mittelgruppe (Böhmen, Deutschland, Schweiz)
A. Die boische Prägung: a) Die boische Goldprägung 21
b) Die boische Silberprägung (Das boische Kleinsilber in Böhmen, das boische Großsilber 23
B. Die Schweiz 28
8. Die Ostgruppe 28
A. Die örtliche und zeitliche Entwicklung der ostkeltischen Prägung 29
B. Das Zirkulationsgebiet des AR-Philippers 32
C. Das Zirkulationsgebiet der attischen Tetradrachme 35
9. Das Keltengeld in Österreich 37
A. Die Nordostgruppe (Niederösterreich) 38
B. Die Nordwestgruppe (Oberösterreich) 39
C. Die Typen des Burgenlandes; Exkurs über die ostkeltischen Münzen in Österreich 40
D. Die Südostgruppe (Ostnoriker, Steiermark) 42
E. Die Südwestgruppe (Westnoriker, Kärnten); Exkurs über venetische Münzen und Ecritusirus 43
F. Norisches Kleinsilber 45
G. Muschelgold und boisches Silber in Österreich; Ende des Keltengeldes . . 46
H. Ergebnisse für Österreich 48
I. Verzeichnisse der Fundorte keltischer Münzen in Österreich 49
Register 53
Tafelnachweis 54

Vorrede.

Da es im deutschen Sprachgebiet (und auch sonst) an einer Einführung in die keltische Münzkunde fehlt, hat sich Kollege R. Pittioni in dankenswerter Weise bereit erklärt, die Publikation zu ermöglichen und mich gedrängt, das vorliegende Büchlein zu verfertigen, das dem heutigen Stand dieses Münzgebietes gerecht wird [1]). Es soll einen doppelten Zweck erfüllen, nämlich die Wißbegierigen mit diesem Teil der keltischen Kultur bekannt machen, aber auch dem Latèneforscher die örtliche und zeitliche Zuteilung der Fundmünzen erleichtern. Dazu aber ist ein reiches Tafelmaterial unerläßlich [2]). Keltisch ist hier natürlich, wie im folgenden Kapitel zu lesen ist, im weitesten Sinne gebraucht. Für die Westkelten (Gallier) ist noch immer das grundlegende Werk von Blanchet maßgebend, für den Osten habe ich zum ersten Male die Münzen ausgewertet. Ansonsten gibt es eine Reihe von Spezialarbeiten, von denen die wichtigsten im nachfolgenden Verzeichnis aufgezählt sind. Die für Österreich bedeutsamsten Werke sind am Ende bei der Fundliste zu suchen.

BT — Blanchet, Traité des monnaies gauloises, Paris 1905.
Chabouillet-Muret, Catalogue des monnaies gauloises de la Bibliothèque Nationale, Paris 1889.

Dess — Dessewffy, Barbár Pénzei, Budapest 1910 und 1915.
Forrer R., Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande, Straßburg 1908 (unübersichtlich und veraltet).
Hill in: Notes & Monogr. Nr. 44 (Narbonensis) und 50 (Hispania citerior).

La Tour — La Tour, Atlas des monnaies gauloises de la Bibl. Nat., Paris 1892.
Maxe-Werly, Über die Tectosagenmünzen, im Congrès Bruxelles 1891.
Meyer, H., Beschreibung der in der Schweiz aufgefundenen gall. Münzen, Zürich 1863.

P — Paulsen R., Die Münzprägung der Boier, Wien 1933.

Aupr — Pink K., in WPZ. 1936 (Die Goldprägung der Ostkelten) und

Arpr — Derselbe, WPZ. 1937 (Keltisches Silbergeld in Noricum).

Ostk — Derselbe, Die Münzprägung der Ostkelten und ihrer Nachbarn. Diss. Pan., Budapest 1939.
Streber, Über die sogen. Regenbogenschüsselchen, Bayr. Ak. Wiss. 1860 u. 1862.

---

[1]) Auch Kollegen R. Noll bin ich dankbar für das große Interesse, mit dem er das Werden der Arbeit begleitet hat, und für das Lesen der Korrekturen.

[2]) Bei der heutigen Notlage ist eine möglichst starke Beschränkung des Umfangs geboten. So leidet die Flüssigkeit des Textes und der Leser braucht Geduld. Es muß eben im Notfalle zu den unten zitierten Werken greifen. Blanchet hatte für Gallien allein 650 Seiten und 560 Abbildungen!

Sonstige Abkürzungen (vgl. auch Fundberichte)

AE	Bronze oder Kupfer	GS	Großsilber	r	rechts
AR	Silber	KlS	Kleinsilber	Rgb	Regenbogenschüsselchen
AV	Gold	l	links		
Av	Avers	Lk	Lorbeerkranz	RN	Revue Numismatique
Dgw	Durchschnittsgewicht	NChr	Numismatic Chronicle	SF	Schatzfund
FO	Fundort	NZ	Numismat. Zeitschrift	SWM	Schrötter, Wörterbuch der Münzkunde
				ZfN	Zeitschr. f. Numismatik.

1. Einleitung.

Die Wanderungen der Kelten.

Keltische Numismatik ist die Münzkunde der keltischen Völker im weitesten Sinne. Man nimmt an, daß die Urkelten in Ostfrankreich und Süddeutschland gesessen sind [4]). Dieses Volk war immer durch große Beweglichkeit und einen Wandertrieb ausgezeichnet, der es nach allen Windrichtungen führte und überall Kriegsdienste nehmen ließ, so daß man die Kelten mit Recht als die Landsknechte des Altertums bezeichnet. Gegen Süden zogen sie schon um 600, wo sie in Südfrankreich und Spanien mit den dort ansässigen Iberern die Keltiberer bildeten. Nach Norden wanderten sie um 400 bis England. Es bildeten sich keltogermanische Völker wie die Belgier. Ebenfalls um diese Zeit machte ein anderer Teil, der bereits den Namen Gallier führte, den Einfall in Italien, wo sie unter Brennos Rom eroberten und bis nach Sizilien gelangten. Dionys I. von Syrakus hatte Kelten als Söldner (368/7). Die italischen Boier blieben in Oberitalien bis zum großen Entscheidungskampf mit den Römern, Ende des 3. Jh. Von ihnen begibt sich ein Teil nach Böhmen zu ihren Stammesbrüdern; das Gebiet der Zurückgebliebenen wurde zur Provinz Gallia Cisalpina und später Italien einverleibt. Die Boier in Böhmen waren hier etwa um 400 eingewandert. Andere Keltenstämme ziehen um dieselbe Zeit weiter ostwärts. Die Nordgruppe geht über die Slowakei und Rumänien bis nach Galizien, eine Gruppe über die Karpathen nach Kiew. Im 3. Jh. ist Galizien, die Moldau Bessarabien und ein Stück der Ukraine mit keltischen Stämmen besetzt. Andere Kelten wenden sich südostwärts längs der Donau nach Ungarn und dringen in den Balkan. Sie schließen Freundschaft mit Alexander dem Gr., bedrängen die Illyrier etwa 310 und fallen in Makedonien ein. Ein Teil dieses Heeres geht über die Propontis nach Kleinasien und gründet das galatische Reich. Andere bleiben an der Donau (Skordisker) und im Balkan (Tylener). Auch mit den Skythen kommen sie in Berührung, die selbst um 600 ihren Vormarsch nach dem Westen antraten und im Norden über die Bukowina, Galizien bis Nord-Ungarn, ferner über die Karpathen nach Siebenbürgen und schließlich auch

---

[4]) F. Stähelin, Die Schweiz in röm. Zeit (1931), S. 20, betrachtet als Urheimat die beiden Seiten des Oberrheins, sowie die obere und mittlere (!) Donau.

über die Walachei donauaufwärts zogen. Überall vermischen sich die Kelten mit der einheimischen Bevölkerung. So entstehen nach Analogie der Keltiberer Völker wie Keltoskythen, Keltodaker, Keltoillyrier, Keltogermanen. Wir werden ihnen in der Münzprägung begegnen.

2. Übersichtliche Chronologie der Prägungsgruppen.

a) Keltiberisch. Nach der Gründung der später so bedeutenden Seestadt Massalia durch die Phokäer um 600 beginnt sehr bald ein lebhafter Handel, zuerst natürlich mit dem Mutterland Kleinasien. Daher finden sich hier diese Gepräge teils als Import, teils nachgeprägt, wie sie so zahlreich im Fund von Auriol zu Tage gekommen sind. Bald wurde auch der Handel mit Sizilien aktiv; der Einfluß von Syrakus zeigt sich in den Radmünzen (BT, Fg. 78 f.). Merkwürdigerweise gibt es lange nur Kleinmünzen, Obolen. Erst im 4. Jh. schreitet Massalia zur Eigenprägung, Drachmen mit Nymphenkopf nach Euainetos und Löwe, zuerst nur MAΣΣA nach Analogie von SVRA, später das Ethnikon im Genitiv. Ob dieser Übergang zur Münzwährung mit den Ereignissen im Osten, also der makedonischen Weltherrschaft und ihrem Ende, zusammenhängt, bedarf noch der Untersuchung. Jedenfalls kann darauf hingewiesen werden, daß Ende des 4. Jh. auch Syrien und Ägypten zur Münze übergingen. Vielleicht ist so auch die französische Riviera selbständig geworden. Auch die spanischen Tochterstädte Massalias, Emporiae und Rhoda, beginnen jetzt mit eigener Münzung. In Spanien selbst wird erst Ende des 3. Jh. AR ausgegeben (z. B. Sagunt, Osca), im 2. Jh. überwiegt die keltiberische Prägung der AE-Nominalien bis zum Fall von Numantia 133.

b) Gallisch. Die Kelten waren zu allen Zeiten ein tüchtiges Handelsvolk; ihr Handel ging in der EZ. flußaufwärts nach den Alpentälern von Italien her. Später war die Gründung von Aquileia als Hauptlagerplatz im J. 181 v. von Bedeutung, das Venedig des Altertums. Doch herrschte natürlich noch überall Tauschhandel. Das fruchtbare und industrietüchtige Gallien hatte viel zu exportieren, bedurfte aber auch allerlei Importware. Anders gestaltete sich aber die Frage des Tauschmittels, als die Gallier mit den Römern in nähere Berührung kamen. Der Anlaß war die Freundschaft Roms mit Massalia, die schon seit dem 4. Jh. bestand und mit dem es seit dem 2. Punischen Krieg ein Bündnis hatte. Zuerst leisten die Römer im Krieg gegen die Deciaten und Oxybier 154 Hilfe, dann im größeren Ausmaße gegen die Salluvier, wobei es zur Gründung von Aquae Sextiae kam. Wichtiger war die Anlage der Kolonie Narbo 118 v. Aber schon vor diesen Kämpfen bestand, wie natürlich, eine rege Handelsbeziehung zwischen Rom und Gallien und römische Händler hatten schon vorher ihre Niederlassungen in den großen Ortschaften (Caesar bG VII, 35, 42). So wie die Römer selbst im Pyrrhoskrieg durch die enge Verbindung mit Unteritalien zur Münzwährung übergingen — ungefähr um dieselbe Zeit, wie die Diadochenreiche Syrien und Ägypten —, so jetzt die Gallier durch den Verkehr mit Rom. Dazu kam noch die Blüte der Oppida, die ja in die 2. Hälfte des 2. Jh. und ins erste fällt, also Ende Latène C und Latène D. Wie nun Brooke in seinem trefflichen Aufsatz im NChr 1933,

88 f. dargetan hat, waren durch die Siege der Römer über Makedonien große Goldmassen nach Rom geströmt. Von da gingen sie ins Ausland, natürlich auch nach Gallien durch die römischen Händler. Auf diesem Wege erkläre ich mir den Beginn der Goldprägung in Gallien, nicht erst nach der Landnahme durch Domitius. Denn wir lesen bei Strabo IV, 2, 10 (ebenso bei Athen. Deipn. IV, 37), daß schon der Vater des Arvernerkönigs Bituitus, namens Luernios, viel Gold- und Silbermünzen besaß. Die Arverner waren damals das mächtigste Volk; ihr Land umfaßte außer der Auvergne noch das Gebiet südlich bis Lyon, nördlich bis an die Yonne und Seine, östlich bis an den Genfersee. Der Sohn Bituitus aber lag im Kampfe mit den Römern unter Domitius. Gerade bei den Avernern und ihren Nachbarn, den Aeduern und Lemovikern, finden sich die besten Nachahmungen des Goldphilippers. Nun wurde aber gefragt, warum in Gallien so wenig Originale — B l a n c h e t kennt nur 2 — gefunden werden. B r o o k e gab die richtige Antwort, es ist eben das Gresham'sche Gesetz, daß gutes Geld vom schlechten verdrängt wird. Da in Gallien Gold nicht so häufig war, wurde eben das Importgold verwendet. Dasselbe finden wir auch bei den Ostkelten in Bezug auf den AR-Philipper. Wir können also den Beginn der Münzung in Gallien um die Mitte des 2. Jh. v. festsetzen. Um dieselbe Zeit fangen auch die Boier und die Ostkelten ihre Münzprägung an.

c) B o i s c h. (Vgl. Aupr.). Die italischen Boier werden 191 von den Römern besiegt und wandern aus. Strabo erzählt (V, 213 oder 1, 6), sie seien an den Ister gezogen und hätten dort unter den Tauriskern gewohnt. Nun ist freilich die Tauriskerfrage ungeklärt, aber nach der Münzprägung und der ganzen Sachlage ist mindestens ein Teil an die Donau von Boiodoro abwärts gezogen. Dort kommen sie mit ihren böhmischen Stammesbrüdern in Berührung und haben sich wahrscheinlich unter ihnen niedergelassen. Diese Boier hatten bereits in Italien das Münzgeld kennengelernt und teilweise nachgeahmt (Aupr. 18). Sie brachten solche Eigenprägungen mit. Da in Böhmen schon vorher Spuren von Münzprägung, der nachgeahmte Nikestater, zu treffen sind, so wird jetzt unter dem Einfluß der eingewanderten Boier Kleingeld zu dem Stater geschaffen, der Drittel- und Achtelstater. Den Beginn dieser Eigenprägung können wir um die Mitte des 2. Jh. v. ansetzen. Einige Zeit später beginnt der Nationaltyp mit dem Rolltier, etwa im letzten Drittel dieses Jh.

d) O s t k e l t i s c h. (Vgl. Ostk.). Für diese Münzprägung läßt sich die Zeit gut bestimmen. So lange das makedonische Reich bestand, erhielten die Ostkelten ihr Geld in Philippertetradrachmen, zumeist aus Amphilopis. Nach der Schlacht bei Pydna 168 v. hört die Belieferung auf und so waren sie jetzt gezwungen, zunächst durch Nachahmung dem Münzmangel abzuhelfen. Allmählich schreiten auch sie zu eigener Prägung, wahrscheinlich nach dem Zusammenbruch der Skordisker 107 v.

Wir haben also vom Beginn der keltischen Münzung ein zeitlich ziemlich einheitliches Bild. Westen, Mitte und Osten beginnen etwa gleichzeitig um 150 v., wenn auch die äußere Anregung verschieden gewesen sein mag. Aber eine gegenseitige Beeinflussung wird bei dem regen Verkehr wohl anzunehmen sein. Denn die Gallier standen in Handelsbeziehungen zu den böhmischen Boiern durch Bibracte-Stradonitz,

die Boier und Noriker zu ihren Ostnachbarn sowohl in der Slowakei, als in Westungarn (Dunántúl) und längs der Drau mit den Balkankelten.

Das Ende der keltischen Münzung ist ähnlich wie der Anfang ziemlich gleichzeitig in allen Gebieten. In Gallien endigt sie mit der Eroberung durch Caesar, bzw. der gallischen Prägung der IIIviri r. p. c.; die Boier wandern 60 aus, prägen noch einige Zeit ihr Großsilber und ihr Biatecgold in der Slowakei und verschwinden nach dem Kampf mit Burebista etwa 44 v.; aber auch die Ostkelten geraten immer mehr unter römischen Einfluß, vor allem in kommerzieller Beziehung, so daß unter Augustus von einer Eigenprägung nicht mehr die Rede ist. So dauert die ganze eigentliche Keltenmünzung etwa ein Jahrhundert.

3. Die Prägetechnik der Kelten.

Als oberster Leitsatz zu diesem Kapitel ist zu merken: Alle Prägetechnik der Kelten ist nachahmend. Das gilt schon von der Wahl des Metalles.

a) Das Metall. Als Hauptregel gilt, daß der Osten nur Silber, der Westen, zu dem in diesem Falle auch die Boier gehören, großenteils Gold prägt. Die Grenze ist March, Donau, Inn, der Alpenkamm. Der Grund ist folgender. Im Osten waren die keltischen Stämme im Dienste der Griechen als Söldner und empfingen ihre Löhnung in griechischem Silber, vorzugsweise in Gestalt der Philippertetradrachme. Als sie zur Eigenprägung schreiten, setzen sie diese Gewohnheit fort. Dazu kommt noch, daß viele Silberminen im nördlichen Balkan, in Ungarn und in der Slowakei lagen. Dagegen ist das makedonische Gold gewandert. Der Goldstater Alexanders d. Gr. ist zumeist in Asien entstanden und verdrängt dort den Dareikos. Der goldene Philipper fließt in die Kassen des Königs und der Bankiers und gelangt so ins Ausland, sei es als Tribut, sei es durch den Handel. So kommt er nach Gallien und wird dort nachgeahmt. Daneben gibt es freilich auch Silber, zuerst vom Süden aus Massalia und Rhoda, dann als Nachahmung des römischen Denars. Selbst AE-Geld ist in Gallien nicht ungewöhnlich. Die Boier in Böhmen nehmen auch in der Münzprägung eine Mittelstellung ein. In der Wahl des Metalls folgen sie dem Westen, da sie lange Zeit nur Gold prägen; erst nach der Auswanderung fügen sie sich dem ostkeltischen Silber. Der Prägetechnik nach aber gehören sie zum Osten.

Es ist eine allgemeine Erscheinung des Münzgeldes, daß es im Laufe der Zeit in seinem inneren und äußeren Wert gemindert wird. In Rom bleibt zwar das Gold immer fein, verliert aber an Gewicht. Im byzantinischen Reich sinkt es bald zur Silberlegierung und wird schließlich bloßes Kupfer. Einen ähnlichen Weg gehen die westkeltischen Regenbogenschüsselchen. Und so wie das römische Silber allmählich zum reinen AE wird, finden wir denselben Verfall beim ostkeltischen Silber, wie ich bei den dakischen Schüsselmünzen, den Syrmiern, Szegszardern und Velemern gezeigt habe; ferner bei den Norikern und beim boischen Silber. Für dieses bringt P 130 Beispiele, für jenes haben wir in Wien einen Augentyp und einen *Adnamat* in AE; aus Eis und aus Cilli stammt je ein *Nemet* in AE, Samoborer in AE gibt es aus

Bosnien und aus Stolac. Daß für Gallien dieselben Verhältnisse anzunehmen sind, beweist die Liste bei BT 59 f.

b) Der Münzfuß. Wenn man schon bei den regulären Prägungen in metrologischen Fragen vorsichtig sein muß, so gilt dies umsomehr bei den irregulären der Kelten. Da alle keltische Prägung nachahmend ist, so ist das Gewicht und die Stückelung des Prototyps maßgebend. Es ist aber zunächst zu bedenken, daß das Vorbild schon oft ein vermindertes Gewicht hatte, wie der AR-Philipper bei den Ostkelten (vgl. dort S. 17) und daß noch schneller als in den Kulturländern das Normalgewicht verlassen wurde. Blanchet hat BT S. 58 f. alle Gewichte für jedes Metall und Nominale zusammengestellt. Für die Ostkelten und Noriker habe ich die Dgw notiert, für die Ostboier hat P genaue Gewichtsangaben gemacht. Im Westen ist der Prototyp für AV der goldene Philipperstater nach attischem Fuß mit 8.72 Sollgewicht. Tatsächlich kommen auch die ältesten Typen bei den Avernern und Sequanern dem nahe. Nach dem Vorbild gibt es auch Halb-, Viertel- und Achtel. Andere Nominalien sind mehr als fraglich. Für das AR ist zunächst die Drachme von Massalia nach phokäischem Fuß mit 3.75 die Grundlage, der die von Rhoda und ihre Nachahmungen, die Tectosagenmünzen, gleichkommen. Der zweite Urtyp ist der römische Denar des 2.—1. Jh. mit 3.89, also fast wie die Drachme. Alle diese Normalgewichte sinken ständig, auch ohne Verminderung ihres Feingehaltes. Für das Boiergold ist als Norm das Gewicht des Nikestaters gegeben, wie der Philipper nach attischem Fuß mit 8.72. Als Teilstücke hat man Drittel, Achtel und Vierundzwanzigstel errechnet. Das AR der Ostkelten hat in der Philippertetradrachme seine Grundlage, die nach phönikischem Fuß 14.55 haben soll. Von den Teilstücken läßt sich wohl nur die Drachme feststellen, alle übrigen sind unklar. Keltische Währungssysteme zu konstruieren, halte ich für abwegig. Der Sonderfall des boischen Großsilbers wird unter S. 27 erörtert.

c) Das Münzbild. Zur Frage vgl. für Gallien BT 151—225 (Über die Typen und Prototypen der keltischen Münzen und über die Nachahmung des makedonischen Staters im besonderen); für die Ostkelten Pink 18—24. Der eingangs angeführte Grundsatz, daß die keltische Prägung nachahmend ist, kann an der ostkeltischen Münzung gut studiert werden. Die Ostkelten, im besonderen die Nachbarn der Makedonier, empfingen ihr Geld, namentlich seit den Zeiten Philipps II., von diesem Reiche. Nach der Besitzergreifung der Silbergruben im Dysorongebirge durch Alexander I. und noch mehr nach der Eroberung von Amphipolis und Krenides — von jetzt ab Philippoi genannt — durch Philipp II., der damit Herr der Edelmetalle im Pangaiongebirge wurde, beginnt ein gewaltiger Münzstrom nach Norden und Westen zu fließen. Nach Westen kamen teils durch den Handel mit Unteritalien und Massalia, teils durch die Kriege Makedoniens mit Rom, wie oben bemerkt, große Goldmengen nach Italien und Gallien. Nach Norden aber drang der AR-Philipper als Sold der als Landsknechte immer wieder benötigten Kelten, besonders in seiner häufigeren und späteren Form mit dem olympischen Siegesreiter (Ostk. 29). Die Hauptmünzstätte Makedoniens war Amphipolis, ihr Wappen die Fackel, das man darum so oft auf den ersten Nachahmungen findet. Amphipolis hatte eine beherrschende Stellung als

Straßenknotenpunkt, es hieß darum *ennea hodoi*. Als nach der Schlacht bei Pydna 168 und dem Zusammenbruch der makedonischen Königsherrschaft die Münzung aufhörte, waren die Kelten gezwungen, selbst zu prägen. Als Vorbild diente natürlich die Tetradrachme von Amphipolis. Zunächst hatte man wohl Arbeiter aus dem aufgelassenen Münzamt, vielleicht darunter sogar Volksgenossen, so daß die ersten Nachahmungen ganz gut sind. Dieser Vorgang ist, wie ich Ostk. 19 gezeigt habe, auch sonst gewöhnlich. Allmählich aber verlor sich die Tradition und mit der größeren Entfernung vom ursprünglichen Können wurden die Münzen immer wilder. Dazu kommt noch die Eigenart der keltischen Völker überhaupt, ihre Kunsterzeugnisse recht phantastisch zu gestalten. Besonders drei Neigungen sind zu bemerken: Kombinieren, Phantasieren und Raumfüllung. So findet sich bei den Ostkelten allerlei kombiniert, die Alexandertetradrachme mit dem Philipper, dazu klassische Motive, aber auch gallische, skythische und dakische Einflüsse. Wie viel groteske Phantasie dabei mitspielt, kann man für den Osten aus meinen Tafeln, für die Gallier aus Blanchet ersehen. Gerade diese Ausartung der Vorstellungskraft hat viele verführt, hier keltisches Kulturgut, namentlich religiöse Motive, zu sehen, wovor schon B l a n c h e t eindringlich gewarnt hat (BT 19). Natürlich finden sich viele Parallelen zur übrigen Latènekunst. Auch die Vorliebe der keltischen Kunst für die Raumfüllung läßt sich am numismatischen Material gut studieren. Ich habe Ostk. S. 53 dazu die Parallele am Kessel von Gundestrup gezeigt.

Was hier von der ostkeltischen Technik gesagt wird, gilt ebenso von der gallischen und boischen. In Gallien wurde, wie oben dargetan wurde, der AV-Philipper um die Mitte des 2. Jh. auf dem Handelswege reichlich eingeführt. Als aber dieser Zustrom mit Aufhören der makedonischen Prägung versiegte, mußten auch die gallischen Kelten, die durch den immer engeren Verkehr mit den Römern zum Münzgeld übergegangen waren, selbst prägen. Sie machten es genau so wie ihre Brüder im Osten, sie nahmen zunächst geübte Münzarbeiter, bald jedoch arbeiteten sie selbst und ihre Erzeugnisse wurden immer wilder und sonderbarer. Ähnlich wie im Osten verschwanden sehr bald die Originale und ersten Nachahmungen, die eben vollgewichtig und rein im Korn waren.

Im einzelnen gehen Westen und Osten verschiedene Wege. In Gallien fehlt jede eigene Idee; nur die Vorlagen werden immer phantastischer gestaltet und arten in groteske Bilder aus, namentlich im Norden, wo sich die keltische Einbildungskraft hemmungslos ausleben konnte. Eine Vorlage war die Biga. Bald erscheint nur ein Pferd, der Wagen verschwindet, der Wagenlenker wird zum Reiter, der auch über dem Pferd schwebt; er nimmt abenteuerliche Formen an, das Pferd wird oft androkephal. Im Süden bewirkt der Einfluß Roms, daß die Prägung nüchterner bleibt. Der Osten ist im allgemeinen ruhiger und solider. Die neuen Typen der Kelten beschränken sich manchmal ganz originell auf Kombinationen der Vorlagen. Man sieht die Einwirkung des griechischen Geldes. Das Münzbild artet nur selten aus, dagegen wird die Ausführung immer plumper und ungefüger. Das einzige Keltenvolk, das eine wirkliche Neuschöpfung hervorbrachte, sind die Boier in Böhmen. Zuerst prägten auch sie nur nachahmend. Dann aber fanden sie in dem skytisch-keltischen Roll-

tierstater das Original, das ihnen lange als Vorlage diente. Auch das spätere boische GS zeugt von der Originalität dieses Stammes. Die Freude an der Raumfüllung ist im ganzen keltischen Bereich zu bemerken und gibt Anlaß zu allerlei Beizeichen. Triskeles und Swastika (Hakenkreuz), sowie die Verwendung von abgeschnittenen Köpfen oder Masken [4a]) (Déchelette 1536) sind aus der Latènekunst bekannt. Vögel auf dem Pferd oder gesondert auf einer Stange sind gewöhnlich. Im Westen ist der Eber als nationales Emblem häufig. Auch das Rad ist sehr beliebt.

d) Legenden sind auf keltischen Münzen fast nur im Westen anzutreffen. Über die gallischen hat BT 74 f. gehandelt. Er gibt auch ein Verzeichnis der bei Caesar genannten Namen, die auf keltischen Münzen vorkommen, ist aber wie immer vorsichtig in der Identifikation. Die Personennamen auf Silber hält er vielfach für Beamtennamen nach dem Vorbild der triumviri monetales. Doch hat auch gallisches AE oft Namen. Auf AV finden wir wenige, fast nur im Norden, besonders in England. Daß auch das Arvernergold Namen trägt, ist bei dem Goldreichtum dieses Volkes nicht verwunderlich. Die Ostkelten haben außer den ersten Verwilderungen des Namens Philipp fast keine Legenden. Über eine ganz singuläre thrakische Aufschrift vgl. Ostk. 54. Dagegen sind Häuptlingsnamen bei den Norikern und in der boischen Silberprägung zu finden.

e) Das Prägeverfahren. Der Schrötling wurde wohl, wie es die Kelten von den Griechen lernten, gewöhnlich gegossen, seltener, wie es die Tectosagenmünzen zeigen, vom Zain abgeschnitten [5]). Die Form des Schrötlings ist zuerst die des Originals, bekommt aber bald Sondergestalten; so die Dickschrötlinge in Serbien, die schüsselförmigen kleinen bei den Regenbogenschüsselchen, dieselbe Form, aber dünn und groß bei den Tetradrachmen aus der dakischen Sphäre und endlich dünn und klein bei gewissen Goldphilippern aus der Schweiz. Oft war der Stempel größer als der Schrötling, so kam nur ein Teil des Gepräges heraus; manchmal war er kleiner, so daß ein Wulst blieb. Auch exzentrisch geprägte finden sich oft genug. Für all diese Fragen liegt bei BT Ch. IV, Fabrication des monnaies, und Ostk. 18 f. Material vor. Überprägung auf eine ältere Münze ist nach BT 55 im Westen nicht selten; im Osten scheint sie nur am Westrand, also im Burgenland und bei den Norikern, vorzukommen (Ostk. 24). Auch inkuse oder gefütterte Exemplare kommen im Osten kaum vor, jedoch nach BT 48 f. in Gallien nicht selten [6]). Dagegen habe ich eine andere Eigenheit der ostkeltischen Münzen besprochen, die im Westen nur spärlich zu finden ist, die Einhiebe und die Einstempelungen (Ostk. 36 f.). Die Einhiebe wurden mit einem scharfen Instrument, Meißel oder Beil, oft bis in die Mitte des Stückes gemacht, um das Metall zu prüfen, ob nicht eine mit AE gefütterte Münze vorliegt. Sie scheinen im griechischen Münzbereich nicht selten gewesen zu sein, da

---

[4a]) Ich würde mit Rücksicht auf die Kopfjägerei der Gallier eher an Köpfe denken.

[5]) Schrötling heißt das noch ungeprägte Metallstück, Zain ist die gegossene Platte, aus der der Schrötling gestanzt oder geschnitten wird.

[6]) Inkus heißt eine Münze, welche das Bild des Averses auf dem Revers vertieft zeigt; gefüttert ist eine Münze, die unter der Oberfläche von Edelmetall einen unedlen Kern hat, gewöhnlich Kupfer.

Willers in NZ. 1899, S. 350, solche Einhiebe bei Münzen, die im 5. Jh. in Thrakien geprägt wurden, aber auch bei Satrapenprägungen nachweist. Die Einstempelungen sind mit kleinen Punzen gemacht. Ich habe in Ostk. 36 drei Gruppen unterschieden: griechische um etwa 400 v., römische, die nur flüchtige kleine Zeichen sind, und keltische. Als einzig vernünftigen Zweck habe ich die Ausdehnung der Kursfähigkeit in ein anderes Gebiet angenommen, wie sie besonders bei dem lokalen Charakter der Keltenmünzen begreiflich ist. Ein Verzeichnis ist dort S. 38.

4. Zirkulation der keltischen Münzen.

a) Die örtliche Ausbreitung.

Daß die Kelten tüchtige Handelsleute waren, ist bekannt und für Gallien aus Déchelette zu ersehen. Auch der fast gleichzeitige Beginn der Münzprägung weist auf einen regen kommerziellen Kontakt zwischen den Stämmen hin. Den Gegensatz zu diesem lebhaften Verkehr bildet der streng lokale Charakter der keltischen Münzen, der nach dem Vorbild der griechischen Polisprägung für jeden Klan eigene Münztypen hat. Und doch treffen wir Münzfunde, die eine ganz bunte Zusammensetzung haben. Für den Ostkeltenbereich habe ich in den zwei Schüsselfunden vom Banat und von Juncád darauf hingewiesen. Im ersten (Ostk. 41 f.) gibt es neben lokalen Typen und Vorlagen für fremde Prägungen auch auswärtige Münzen sowohl von den Nordostkarpathen als vom Dunántúl. Ein ähnliches Bild gewährt der zweite, wo neben eigenen Prägungen auch Importstücke aus dem Süden und Westen vertreten sind. Für Gallien findet sich Material bei Blanchet, der der Frage der Zirkulation ein weitläufiges Kapitel gewidmet hat. Die interessanten Mischfunde in Österreich sind im letzten Kapitel behandelt. Es gibt also eine Zirkulation und doch sagt Blanchet mitten in seiner ausführlichen Untersuchung (s. 517): „Si nous étudions maintenant, au point de vue de la circulation, les trésors donc je donne l'inventaire, nous verrons que, sauf des exceptions peu nombreuses, le numéraire sort peu du pays où il était émis." Es lassen sich aber beide Faktoren, der lokale Charakter und die Mischfunde, vereinigen. Es ist bei dem lebhaften Charakter und dem Wandertrieb der Kelten selbstverständlich, daß man seine Münzen ins fremde Land mitnahm und zeigte. Den lebendigsten Beweis liefern die Inventare von Bibracte und Stradonitz, die einander nicht bloß in bezug auf die Münzen sehr ähnlich sind, sondern auch in der Keramik. So sagt CAH IX, 539 (= Plates IV, S. 16): „In the second half of the first century B. C. painted vases found in Central Gaul correspond in general type of decoration, if not in every detail, with this pottery found at Stradonitz" [7]). Es ist nur die Frage, ob diese fremden Münzen auch kursfähig waren. Es gibt wohl gewisse Münzarten, die weit herumkommen und eine Art Verkehrsgeld darstellen mögen. So die Nachahmungen der massaliotischen Drachmen, die im Süden Frankreichs und besonders im Rhônetal häufig sind; die Nachahmungen der rhodischen Drachmen, die Kreuzmünzen, die zunächst ins Garonnegebiet, dann aber

[7]) Zum ganzen vgl. den Artikel „Stradonitz" in Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte mit Literatur. Dazu Stähelin (oben Anm. 4), S. 43.

bis Deutschland und Böhmen gehen; die sogenannten Leuker Potinmünzen, die man in den Westalpen gerne antrifft. Im Osten werden wir ähnliche Fälle vorfinden. Freilich sind alle diese Beispiele insoferne einzuschränken, als sich gewöhnlich vom älteren eingeführten Typ bald eine Lokalform bildet. Eine gewisse begrenzte Kursfähigkeit für die Nachbarschaft wurde, wie oben erwähnt, durch die Einstempelungen erzielt. Wandert ein Volk aus, so nimmt es, wie wir es bei den böhmischen Boiern beobachten können, seinen Geldvorrat mit, der im neuen Wohnsitz natürlich verändert wird. Als einfachsten Vorgang werden wir annehmen müssen, daß fremdes Geld als Ware oder Barren behandelt wurde, wie in Rom jederzeit das Gold, woran uns noch eine Verordnung im Codex Theodos. erinnert. Desgleichen kursierte in Ägypten sicher schon vor den Ptolemäern Münzgeld, besonders persisches durch die zweihundertjährige Besatzung, aber es wurde eben als Metall genommen.

Anders ist das Ergebnis, wenn wir die Zirkulation der Vorlagen in Erwägung ziehen. Im Osten habe ich das Zirkulationsgebiet der Philippertetradrachme, das Ungarn, Serbien und die Slowakei umfaßt, von dem der Alexandertetradrachme in Bulgarien und Rumänien geschieden. Der Rolltierstater hat seine Verbreitung in Deutschland und in den Sudetenländern. Der Goldstater Philipps II. ist hauptsächlich in Mittel- und Nordfrankreich zuhause, der römische Denar im Süden Galliens, wo auch die Drachmen von Massalia und Rhoda zirkulieren.

b) Der zeitliche Umfang.

Daß die Münzen im Altertum im allgemeinen lange zirkulierten, ist aus den römischen Schatzfunden bekannt. Ich nenne, um nur ein Beispiel anzuführen, den großen AE-Fund von Borgo in Südtirol vom Jahre 1830, der 2826 AE von Galba bis Julia Domna enthielt (Seidl, Fundchronik I, 21). Wie unten gezeigt wird, haben die Ostkelten seit den Zeiten Philipps II. seine Tetradrachmen als Zahlungsmittel benützt bis zum Untergang der makedonischen Königsherrschaft, also durch zwei Jahrhunderte. Erst damals kamen sie über genaue Nachahmungen allmählich zu eigener Prägung. Aber alle diese Münzen zirkulierten nebeneinander und wir finden immer wieder Originale neben den frühesten und letzten Nachprägungen. Man sehe in Ostk. nur die SF von Kisjenö und Raffna an, die neben vielen makedonischen Originalen auch unmittelbare Nachahmungen, sowie erste Eigenschöpfungen aufweisen. Auch kleinere Funde wie Oescus, Óhuta oder Szirma-Bessenjö bestätigen es. Daß im mittleren Gebiet die Typen der ganzen Prägezeit, also in Noricum von 90 bis etwa 50 nebeneinander umliefen, wird das Fundverzeichnis von Österreich beweisen. Für Gallien hat Blanchet darüber geschrieben, wenn auch dort das erst nach 150 v. eingeführte Goldoriginal infolge seines Wertes sehr bald verschwand.

Anordnung des Stoffes.

Mit den Bemerkungen über das Umlaufgebiet der Vorlagen ist die Disposition unseres Stoffes gegeben, die nach typologischen und geographischen Grundsätzen erfolgt. Im Westen kommt zuerst die spanisch-südfranzösische Prägung, dann das

Zirkulationsgebiet des Goldphilippers und des römischen Denars, also Gallien. Das Mittelgebiet, Deutschland, teilweise die Schweiz, die Sudetenländer und Österreich, ist das Gebiet des Alkis- und Rolltiertyps. Dann folgt der Osten, der Bereich des AR-Philippers in Ungarn, Siebenbürgen und Serbien, und der des AR-Alexanders und der Thasostetradrachme in Bulgarien, Rumänien und am Schwarzen Meer. Den Beschluß bildet das Kapitel über den keltischen Münzverkehr in Österreich.

5. Die spanisch-südfranzösische Gruppe.

Wir müssen hier zwei Untergruppen scheiden, die Prägung von Massalia und die von Rhoda-Emporiae mit der nachfolgenden keltiberischen. Die erste Gruppe hat ihre Nachahmungen im Osten, also Oberitalien und der Südschweiz, die zweite im Norden, d. h. in Südfrankreich. Wenn auch nach dem Gründungsdatum Massalia älter ist, so sind doch in Bezug auf die Münze beide Untergruppen gleich. Wir beginnen in geographischer Ordnung mit der zweiten.

A. Die spanische Prägung.

1. Die Vorlagen.

Welche von den beiden wichtigen Kolonien, die wohl beide von Massalia aus gegründet wurden, Emporiae und Rhoda, die ältere ist, ist umstritten, für uns aber bedeutungslos, da ihre Münzung etwa gleichzeitig im 4. Jh. beginnt. Sie sind so dicht nebeneinander, daß es den Anschein hat, als ob Rhoda für den Seeverkehr, Emporiae aber als Schlüsselstellung für Nordspanien mehr für das Binnenlandgeschäft angelegt wurde.

Rhoda gibt seit Mitte des 4. Jh. Drachmen aus, die als Avers den bekannten syrakusanischen Nymphenkopf haben, als Revers eine stilisierte 4-blättrige Rose (Abb. 1). Diese Münze muß im Garonnegebiet sehr bekannt gewesen sein; denn dort finden sich seit dem 2. Jh., als die Gallier zur Münzprägung übergehen, fast ausschließlich die Nachahmungen, die wir als Kreuzmünzen der Tectosagen bald kennenlernen werden. Wichtig ist die Feststellung Blanchets (S. 279, Anm. 1), daß diese Nachahmungen nur nördlich der Pyrenäen gefunden werden.

Emporiae hat anfänglich nur Kleinstücke, die an die Importware aus dem Schatz von Auriol erinnert. Sie werden noch vielleicht ins 5. Jh. gehören, wenigstens die guten. Im 4. aber, wahrscheinlich gleichzeitig mit Rhoda, fängt auch hier die Drachmenausgabe an. Es ist der Nymphenkopf wie oben, nur nach r, im Revers der Pegasos (Abb. 2). Um 200 v. nach Einrichtung der spanischen Provinz nimmt die AE-Prägung der einheimischen Indiketai ihren Anfang; damit kommen wir zur keltiberischen Periode.

Die keltiberische Prägung. Nach einer kurzen AR-Ausgabe, bei der besonders Sagunt zu erwähnen ist und die ins letzte Viertel des 3. Jh. gehört, beginnt nach der Eroberung durch die Römer jene monotone Serie in AE, die als Avers einen Kopf nach r, bald mehr männlich, vielleicht in Nachahmung Hieros II. von Syrakus, bald mehr weiblich in Nachahmung des Nymphenkopfes, und im Revers den jugend-

lichen Lanzen- oder Palmreiter trägt, den Jinete mit keltiberischen Aufschriften (vgl. Hill, 50, 42 f., Abb. 3). Während aber diese Prägung durch das Prägeverbot seit dem Fall Numantias 133 v. aufhört, arbeitet Emporiae weiter und liefert jene AE-Typen, die als Vorbilder für die Nachprägungen der Narbonensis und dann für die boische Großsilberprägung teilweise in Betracht kommen, wie wir dort sehen werden. Sie sind nach Hill großenteils im 1. Jh. ausgegeben, womit die boische Nachahmung um 60 v. gut zusammengeht. Der Avers ist immer ein Minerva- (oder Roma)kopf; im Revers gibt es folgende Bilder As: Pegasos (As: Abb. 4), Semis: Stier, Triens: Seepferd, Quadrans: Löwe, Sextans: Pferd, Unze: Eber, Semiunze: Delphin.

2. Die Nachahmungen in der Narbonensis.

Obwohl diese Landschaft der Garonne erst in der Römerzeit Narbonensis genannt wird, ist der Name doch aus Gründen leichter Verständlichkeit schon jetzt gewählt. Es sind zwei Gruppen der Nachahmung, die in AE mit keltiberischer Aufschrift und die in AR, die sogenannte Tectosagenprägung.

Über die keltiberische AE-Prägung in unserem Gebiet hat Hill in Notes u. Monogr. 44 eine Spezialstudie veröffentlicht. Es sind zwei Völker, die als Prägeherren in Frage kommen, die Neronenses und die Longostaleten. Bemerkenswert ist für beide die Verwendung von Häuptlings- oder Königsnamen, wie wir sie dann bei der zweiten Nachahmung, bei den Boiern treffen werden. Beide Völker nehmen ihr Vorbild teilweise wenigstens von den keltiberischen und den massaliotischen Münzen. Für die Münzen der Neronenser meint Hill, daß sie später sind als die schweren Reihen der Emporitaner, die er in die 2. Hälfte des 2. Jh. setzt. Da er eine Dauer der Münzung bis etwa 70 v. für möglich hält, kommen wir mit unseren Vorlagen der boischen AR-Prägung hübsch nahe. Bei den Münzen von Nero haben wir als Avers einen ziemlich wüsten Frauenkopf, den Hill zwar als verhüllt anspricht, der aber nur eine rohe Nachahmung der Nymphenköpfe auf der AR-Prägung von Spanien und Massalia ist (Abb. 53). Der Revers zeigt einen springenden Stier, der wohl auch von Massalia angeregt sein wird (BT S. 276). Eine andere Gruppe ist eine getreue Kopie des AE von Emporiae mit Minervakopf und Pegasos. Auch der Hippokamp aus dieser Münzstätte findet sich einmal hier. Der Avers degeneriert dann derart, daß man überhaupt nicht mehr von männlichem oder weiblichem Kopf sprechen kann. Gerade in dieser Form wird er bei den Boiern wiederholt. Desgleichen ist beim zweiten Volke, den Longostaleten, der männliche Kopf, wie bereits Hill dargetan hat, von den keltiberischen Vorbildern aus Spanien genommen. Ebenso finden wir den Jinete des öfteren. Der springende Löwe auf den Königsprägungen stammt wohl auch von Massalia. Das Kupfer der Longostaleten hat als Rev gewöhnlich den Dreifuß.

Von beiden Völkern wissen wir so gut wie nichts, von den Langostaleten ist uns in der Literatur nicht einmal der Name überliefert. Nur können wir uns ihren Namen und den Königsnamen schließen, daß es keltische Völker waren und wahrscheinlich zum großen Stamm der Volcae Tectosages gehörten. Der Antrieb zur ganzen Aus-

münzung war wohl, wie so oft bei den Kelten, durch das Aufhören der keltiberischen AE-Prägung in Spanien nach 133 gegeben. Sie mußten jetzt ihr Kleingeld selbst erzeugen. Daher die Nachahmung und die keltiberischen Legenden. Keltiberer werden ja in Südfrankreich auch nach ihrem Rückzug über die Pyrenäen genug geblieben sein; außerdem war auch der Handel mit ihnen rege.

Die Kreuzmünzen der Tectosagen. Die Volcae, die ursprünglich am Main wohnten, werden um 300 vertrieben und ziehen südwärts. Die Tectosages siedeln im Garonnegebiet, die Arecomici an der unteren Rhône. Die ersten haben drei große civitates, Tolosatium (Toulose), Narbonensium (Narbonne) und Baeterrensium (Bézier) (vgl. Strabo IV, 1, 12 u. 13; Ptol. 2, 10, 6). Infolge von Aufständen zieht ein großer Teil mit anderen Völkern aus und setzt sich am hercynischen Wald fest, wo Caesar sie noch kennt (b. G. VI, 24, 2). Ein anderer Teil wandert nach Illyrien und Pannonien (Justin 32, 3, 12). Von ihnen setzt ein Teil nach Galatien über (Strabo a. a. O.). Die Tectosagen der Narbonensis besiegen Silanus im Rhônetal 109, werden aber 106 von Caepio geschlagen. 104 nimmt Sulla den Tectosagenfürsten Copillos gefangen (Plut. 4; Vell. II, 17, 3). Ihre sehr bekannten Silbermünzen sind Nachahmungen der Drachmen von Rhoda. Die vierblätterige stilisierte Rose wird zum Kreuz, in dessen Winkeln allerlei sonderbare Figuren gesetzt werden. Daher der Name „Kreuzmünzen". Ebenso wird der Nymphenkopf des Av in abenteuerlicher Weise verändert (Abb. 5). Über die vielen Varianten dieses Typs hat Maxe-Werly im Congrès Bruxell. 1891 geschrieben. Wie Blanchet S. 519 bemerkt, sind alle FO der älteren Typen in der Narbonensis. Die älteren und besseren Stücke nähern sich auch im Gewicht der Vorlage. Je später und wilder, desto leichter. Bei der Verbreitung der Tectosagen finden sich natürlich diese Münzen auch in Süddeutschland. Die FO in Württemberg, Baden, Bregenz, Nyon und Genf weisen auf die alte Handelsstraße nach Beuvray (Arpr. 54). Besonders bemerkenswert ist der Fund von Lauterach in Vorarlberg (MZK 1881, 87 f.), der neben einer Reihe römischer Republiksdenare, deren jüngster von T. Cloulius aus der Zeit des Beginns des 1. Jh. v. stammt, auch zwei Tectosagen (und einen Kaledu) enthielt. Noch wichtiger aber ist dann der Einfluß auf die boische Prägung, die eigene Kreuzmünzen hat, und ebenso auf die norische, die im Typ von der Gurina und von Eis (Arpr. 55) eine weitere degenerierte Abart kennt. Es wird wohl nach der Niederlage gegen die Römer wieder ein Teil der Tectosagen ostwärts zu ihren Stammesbrüdern „am hercinischen Wald" gewandert sein und sein Geld mitgebracht haben, ähnlich wie schon früher die italischen Boier. Darüber weiter unten. Wie BT S. 279 schreibt, haben die ersten Nachahmungen noch fast das Originalgewicht von 4.9, während ein noch ganz gutes, aber späteres bereits nur 3.6 erreicht. Von den deutschen Fundstücken, die z. B. Paulsen Anm. 20 anführt, erreicht keines mehr 2 g. Die zwei Kreuzmünzen aus Lauterach haben immerhin noch den bedeutenden Dm von 13 mm. Die boischen Stücke erreichen kaum mehr 10, die von der Gurina sind noch kleiner; das Gewicht jener ist etwa 0.65, dieser gar nur mehr 0.55; sie gleichen also Obolen.

B. Massalia

1. Die Vorlagen

In den Kolonien finden sich gewöhnlich zunächst die Münzen der Mutterstadt oder der weiteren Heimat, die die Kolonisten mitbringen, bzw. durch den engen Verkehr wieder erhalten. Allmählich wird dann eine eigene Prägung begonnen, zunächst schön nach dem Vorbild der Mutter, langsam verwildernd in Stil, Gewicht und Metall, später oft eine Renaissance. Ein gutes Beispiel ist Massalia. Gegründet um 600 v. von Phokaiern, die wegen der lydischen Herrschaft ausgewandert waren, verstärkt nach dem Fall Phokaias 545, hat es zunächst das Mittelmeerkleingeld der kleinasiatischen Kolonien, hauptsächlich von Phokaia und von dem mit Phokaia durch Münzkonvention verbündeten Mytilene. Natürlich wird bald in grober Weise nachgeprägt. Einen schönen Beweis dafür liefert der Schatz von Auriol, gehoben 1867 (vgl. Babelon, Traité II, 1, 1571), der etwa 480/60 vergraben wurde und unter 2130 Stück viele kleinasiatische Originale, aber auch heimische Nachprägungen enthielt. Schon im 5. Jh. gibt es Obolen eigener Arbeit, aber die eigentliche lokale Drachmenausgabe beginnt wie in Rhoda und Emporiae erst im 4. Es ist wieder der Nymphenkopf und als Rev der Löwe, zunächst stehend, Aufschrift *MAΣΣA* (Abb. 6). Es ist noch die Arbeit fremder Künstler. Später kommt ein Artemiskopf und die Stellung des Löwen wird verändert, er schreitet oder greift an. Endlich kommt die volle Legende *MAΣΣAΛIHTΩN*, wahrscheinlich erst im 2. Jh. In AE wird eine Münze mit Apollokopf und Stier geschlagen, nach Vorbildern aus Sizilien und Unteritalien aus dem 3. Jh. Beide Nominalien haben viele und weit verbreitete Nachahmungen gefunden.

2. Die Nachahmungen

Die Nachprägung der Drachme ist sehr verbreitet und hat oft in ihrer Entwicklung die wildesten Typen. Man findet sie zwar auch in Westgallien, aber ihr Hauptstreugebiet ist der Osten, die Schweiz (Tessin, Wallis, St. Bernhard, Fd. v. Burwein in Graubünden, Zürich) und Oberitalien (Fd. v. Brentonico, v. Cività Castellana, Marzabotto, auch Piemont-Lombardei und vorzüglich Mailand). Besonderes Interesse haben die Stücke mit rikoi und pirukos erregt (Abb. 7). Viele dieser Nachahmungen tragen Aufschriften, deren Entzifferung bis heute den Philologen Schwierigkeiten machen. Man behauptet es seien Völkernamen. Jedenfalls handelt es sich um lokales Geld aus der Südschweiz und dem angrenzenden Oberitalien. Man wird nicht fehlgehen, wenn man die Zeit mit der Dauer der gallischen Eigenprägung, also etwa 120—60 v. ansetzt.

Die Nachahmungen des AE mit dem stoßenden Stier haben ein anderes Umlaufsgebiet, hauptsächlich Ostgallien, wo überhaupt viel Münzgeld zirkuliert und wo sie als Gußmünzen in einer Mischung von zinnreicher Bronze, auch Potin genannt, häufig sind. Daß sie viel in Bibracte (vgl. J. Déchelette, Les fouilles du Mont Beuvray 1904, S. 387 ff.) gefunden werden, ist ebenso wenig überraschend wie, daß sie ihr östliches Ende in Stradonitz haben. Übrigens kommen sie

auch in der Schweiz und in Süddeutschland vor. BT hat S. 246 f. alle Varianten und ihre FO verzeichnet. Sie werden jedenfalls ungefähr mit den Drachmenimitationen gleichzeitig sein. Ob man sie als Kupferkleingeld bezeichnen kann, wie Forrer S. 93 meint, ist unwahrscheinlich, da gerade der Potincharakter für eine Pseudosilbermünze spricht. Vgl. übrigens unten S. 20.

6. Die Westgruppe.

(Gallien)

Während der Süden, wie wir gesehen haben, ganz von den großen Handelsstädten Massalia, Rhoda und Emporiae abhängt, hat die Münze im eigentlichen Gallien eine ganz andere Entwicklung. Wir können zwei Gruppen unterscheiden, die Goldgruppe, die den AV-Philipper zum Vorbild hat, und die Silbergruppe, die großenteils auf den römischen Denar zurückgeht. Die Goldgruppe ist die ältere. AE ist im Gegensatz zu den Ostkelten in Gallien ziemlich verbreitet.

A. Der AV-Philipper

Wie wir oben festgestellt haben, kommt der AV-Philipper nach den makedonischen Kriegen zu Beginn des 2. Jh. zuerst in großer Menge nach Rom. Als die Gallier um die Mitte dieses Saeculums mit den Römern in engere Berührung kamen, strömte das Philippergold auch zu ihnen. Denn zu allen Zeiten war im Altertum das Gold die Auslandsdevise [8]). Wir haben oben die literarischen Nachrichten vom Arvernerkönig Luernios gebracht. Tatsächlich werden viele erste Nachahmungen des AV-Philippers diesem Volke zugewiesen (Abb. 8 u. 9 Original und eine Nachahmung). Freilich hat Blanchet S. 211 ganz richtig gezeigt, daß das oft vorkommende Monogramm AR keineswegs auf das Arvernervolk geht, sondern nur getreue Nachbildung der Vorlage ist. Denn im Altertum war Gold immer das Privileg der Könige und so, wie Philipp seinen Namen auf sein Gold setzte, hat auch der Arvernerkönig seinen Namen, nicht den des Volkes, auf der Münze angebracht. Von diesem Zentrum aus verbeitet sich jetzt das Gold nach Nordwesten und dem Osten (vgl. BT Ch. VIII). Wir finden gute Nachprägungen in der Berry, besonders in der Gegend von Chartres, Orléans und Tours, also bei den Bituriges Cubi und Carnutes. Sogar bis in die Aremorica, nach älterer Auffassung die Bretagne, dringen sie. Im Osten finden wir sie natürlich außer bei den Arvernern bei den Aedui, Sequani, Allobroges und Helvetii, also bis in die Westschweiz, die ja genug solcher AV-Imitationen aufweisen kann. Wir werden später sehen, daß gerade in der Schweiz die west- und ostgallischen Prägungen aufeinanderstoßen. Nun beginnt die Entwicklung, die wir bei jeder nachahmenden Prägung der sogenannten barbarischen Völker beobachten können. Je weiter wir uns vom Original entfernen, desto wilder und unkenntlicher

---

[8]) Vgl. K. Pink, Der Geldverkehr am österr. Donaulimes in der Römerzeit, Jb. f. Landesk. v. N.-Ö. 1932, S. 75, und St. Bolin, Fynden av Romerska mynt in det fria Germanien, Lund 1926.

wird der Typus. Dazu kommt noch, wie ich oben im Kapitel über die Prägeart der Kelten geschrieben habe, die Eigenart der krausen Phantasie der Kelten und die allmähliche Verminderung von Schrot und Korn. Was die Prägebilder betrifft, haben wir teilweise geschlossene Gebiete, die einer bestimmten Mode huldigen. So sind im Nordwesten die sogenannten Mundbänder (Fleurons) gebräuchlich, im Gebiete der Loire bis zur Seine die androphekalen Pferde, an den beiden Ufern des Canal de Manche die sogenannten Epsilontypen, der Wuschelkopf am Unterlauf der Seine. Darüber weiter unten. Als Teilnominale ist der Viertelstater in vielen Gegenden beliebt.

Es wäre natürlich reizvoll, die allmähliche Entwicklung der einzelnen, oft grotesken Typen zu zeigen. Doch sprengt das den Rahmen unserer Aufgabe. Es sollen im folgenden nur kurz die wichtigsten Vertreter der AV-Philipperimitationen gezeigt werden.

Der Arvernerstater, wie ich ihn nach BT nennen will, zeigt noch eine ganz natürliche Entwicklung oder sagen wir besser Verrohung, wie sie im Osten so gewöhnlich ist. Der Schrötling wird flacher und breiter, das Gold teilweise geringer (vgl. Abb. 9 oben). Diese Art ist in Ostgallien und in der angrenzenden Westschweiz gewöhnlich und findet sich auch zahlreich im Goldfund von Tayac, wo er $^4/_5$ der Statere ausmachte, wenn man die boischen Muschelstücke abrechnet (BT 561).

Die Mundbänder sind ein merkwürdiges Gebilde. In der einfachsten Form kommen aus dem Munde zwei eingerollte Ranken nach auf- und abwärts gerichtet (Abb. 10). Wie ich glaube, hat Blanchet ihre Entstehung richtig auf die Delphine zurückgeführt, die den Nymphenkopf der syrakusanischen Vorlagen umgeben (BT S. 173, 283. Über die angebliche Darstellung des Gottes Ogmius vgl. BT S. 153). Offenbar findet hier eine Kontamination zweier Vorbilder statt, des Nymphen- und Apollokopfes, ein Vorgang, der auch bei den Ostkelten zu beobachten ist. Mehr ornamental wirken diese Bänder bei Abb. 11. In der weiteren Entwicklung ist die Perlenschnur sehr beliebt (Abb. 12), die auch sonst in der gallischen Kunst zu finden ist (vgl. Déchelette II, 3, Fg. 695, 698). Sie umrandet bald den ganzen Kopf. Dabei wird der Perlkreis, der gewöhnlich das Münzbild umgibt, auch eine Rolle gespielt haben. Nördlich der Loire wird die Ausstattung noch phantastischer; die Perlenschnur hat vier Enden mit vier Menschenköpfen [9]). Auch die ornamentale Verwendung von abgeschnittenen Köpfen (oder Masken) ist der keltischen Kunstübung eigen, wie ein Blick in den obgenannten Band von Déchelette beweist. Wir werden ihr noch öfter begegnen. Übrigens finden wir Ähnliches in der griechischen Prägung bei der Triskeles „mit zoomorpher Veränderung, mit drei Köpfen oder Tiervorderteilen oder Vögeln" (SWM s. v.). In der Aremorica, die überhaupt die tollsten Bilder hat — aber immer als solche

---

[9]) Übrigens ist dieses Ornament verblüffend ähnlich dem Kopfschmuck aus dem Fund von Cavenham Heath, Suffolk, der aus einer Mittelplatte besteht, die mit vier kleineren Zierplatten durch doppelte Schnüre verbunden ist. Zeitlich wäre der Zusammenhang möglich. Vgl. The Antiquarians Journal. London 1925 (V, 3), Tf. XXVIII.

kenntlich, nicht sinnlose Ornamente — ist auch diese Verzierung gewöhnlich. Die Perlenschnur kommt übrigens auch doppelt vor (Abb. 13).

Geographisch parallel mit den Mundbändern gehen die androkephalen Pferde (vgl. oben Abb. 11—13), für die weder Blanchet (S. 167), noch Déchelette (S. 1568) eine Erklärung hat. Ich stelle mir die Entwicklung folgendermaßen vor. In Südfrankreich findet man des öfteren, daß der Stempelschneider den Kopf des Av noch einmal in verkleinertem Maß über dem Pferd des Rev anbringt [10]). So zweimal der Apollokopf auf einem AR aus Puy-Duchalard, BT S. 196 (Abb. 14) oder der Bellonakopf auf AR aus der Gegend von Limoges (Abb. 15). Das hat nun einem Stempelschneider den launigen Einfall gegeben, den Menschenkopf dem Pferd einfach aufzusetzen. Auch hier trägt das Pferd denselben Kopf, wie ihn der Av zeigt (Abb. 16 u. 17). Der ausbündigen Einbildungskraft dieser Leute wäre eine solche Idee zuzutrauen. Auch wäre der oft unverhältnismäßig große Kopf, wie ihn die androkephalen Pferde haben (vgl. unsere Abb. und besonders die Tafel XXI bei La Tour), zu verstehen. Mit den Mischwesen des Ostens, die religiösen Anschauungen entspringen, haben unsere Bilder nichts zu tun; wie man überhaupt immer wieder warnen muß, in die Münzbilder der Kelten Religiöses hineinzugeheimnissen. Sowohl Blanchet (S. 19) als Déchelette (S. 1568) mahnen ab.

Eine andere lokale Verbreitung hat der sogenannte Epsilon-Typ, wie ihn Blanchet S. 342 nennt. Solche Verbildungen des Averses, die schließlich die Vorlage unkenntlich machen, finden wir auch bei den Ostkelten oft genug. Die Vorlage zum Epsilon-Typ ist selbst schon ein spätes Erzeugnis und aus Blaßgold, also am Beginn des 1. Jh. (Abb. 18). Es stammt von den Atrebates (Artois) zwischen Schelde und Somme. Daher kommt auch der nächste Typus (Abb. 19), der bereits deutlich das Epsilon zeigt. Der FO all dieser Stücke ist einwandfrei das Südufer des Canal La Manche. Von dort gehen sie mit dem ersten Einfall der Belgier um 75 v. nach Britannien, wo sie häufig sind, wie die Tafeln XI—XIII bei Brooke (oben S. 3) beweisen. Ebenfalls nach Britannien gelangt der Wuschelkopf (vgl. Arpr. S. 47). Er kommt in einem ziemlich geschlossenen Gebiet am Unterlauf der Seine, bei den Aulerci Eburovices (Evreux), Parisii und Bellovaci (Beauvais, Abb. 20) vor. In der norischen AR-Prägung spielt er dann auch eine Rolle. Eine andere Art, die ebenfalls in England zu treffen ist, ist der Buckelavers, der zahlreich in der Picardie und in Artois gefunden wird (Abb. 21). Dieselbe Entwicklung werden wir bei den Ostkelten beobachten.

Im ganzen kann man von der Goldprägung sagen, daß die seltsamsten Produkte und die größte Verwilderung, auch in Metall und Gewicht, in Nordgallien und Britannien zuhause sind.

---

[10]) Über Köpfe über oder unter dem Pferd im griechischen und ostkeltischen Bereich vgl. Ostk. S. 50.

Da der Umlauf der Republiksdenare ziemlich weit begrenzt ist, können die Vorbilder für das Keltensilber nicht auf einen Typ beschränkt werden. Blanchet hat den angeblichen Prototyp für den Kaletedu-Sula (BT S. 203), also den Denar des P. Sulla, für 200, der britische Museumskatalog von Grueber für 150 angesetzt; wahrscheinlich muß er nach den neuen Datierungen weiter herabgerückt werden. Jedoch ist er noch in den Funden von St. Anna, Ossolaro, Borzeno, Carbonara I und Palazzo Canavese zu treffen, die bis in die Zeit des Augustus reichen. Dasselbe gilt auch für die Denare der Kolonieführer von Narbo, Licinius und Domitius, geprägt um 118 v. Man wird jedenfalls die Nachahmung römischer Denare mit dem lebhafteren Handel zur Zeit der gallischen Blüte und des römischen Einflusses, also um die Wende zum letzten Jahrhundert beginnen lassen. Dabei darf man nicht vergessen, daß der gallische Stempelschneider verschiedene Vorlagen benützt haben konnte und sie vermengte.

Die Reiterdenare haben ihre FO einwandfrei in den linken Zuflußtälern der Rhône bei den Allobrogern. Der Avers ist noch ganz genau der Bellonakopf nach r, als Rev ein Reiter, mit eingelegter Lanze sprengend, der am ehesten einem der Dioskuren gleicht, dem ältesten Rev des Denars, der bis Ende des 2. Jh. geprägt wurde (Abb. 22 u. 23, Original und Nachahmung). Man hat zwar den Denar des Q. Pilipus heranziehen wollen; dort ist aber der Reiter in griechischer Tracht und überdies ist das kein häufiges Stück. Zeitlich wäre kein Unterschied. Das Gewicht dieser Reiterdenare hat BT 264 verzeichnet; sie liegen um 2 g. Diese Verringerung ist bei einer Nachahmung nicht verwunderlich. Auf Av und Rev findet sich ein Name nach römischem Vorbild. Wer diese Leute sind, weiß man nicht, vielleicht eine Art Duumviri. Da wir Exemplare noch in Funden haben, die bis in die Zeit des Prinzipats gehen, die freilich schon abgenützt sind (BT S. 269), so wird die Zirkulation am besten in die erste Hälfte des 1. Jh. v. gesetzt. Die Hauptfunde in den Départements Haute Savoie, Drôme, Isère und der angrenzenden Schweiz würde die Einwanderung von Oberitalien her wahrscheinlich machen, teils durch das Militär, teils durch den Handel, zumal im Süden an der Küste der „griechische" AR-Typ herrschte.

Zwischen Jura und Allier sitzen die drei mächtigen Stämme, die mit den Römern hauptsächlich in Berührung kamen, die Arverner, Aeduer und Sequaner. Der interessanteste Fund für dieses Gebiet ist der von Villeneuve-au-Roi (Haute Marne, BT, Nr. 169) mit etwa 15.000 AR der Aeduer und Sequaner mit den häufigen Typen, die sogleich beschrieben werden, und den Namen *Kaledu, Togirix, Q Doci* u. a. m. Er reicht bis in die Berry (vgl. Solima) zu den Bituriges Cubi, die ich aber lieber nach Westgallien einreihe. Daß bei diesen Völkern viel AR nach römischem Vorbild zu finden ist, ist nicht erstaunlich. Den Aeduern wird die Gruppe mit *Kal, Kaledu* oder *Kaletedu* zugewiesen, über deren Vorbild wir oben geredet haben. Sie zeigen Bellonakopf und Pferd mit Beschriftung (Abb. 24). Sie werden besonders in den Dépp. Haute-Marne, Côte-d'Or, Saône et Loire, Jura und

Vogesen gefunden (BT S. 399). Daneben auch in La Tène und Stradonitz. An diese Umschrift haben sich viel Phantasien geknüpft; Sicheres weiß man nicht. Neben diesen ziemlich streng nachgeahmten AR haben die Aeduer auch noch freiere Schöpfungen. So die Stücke mit *Orcitirix*, die im AV einen Apollo- oder Dianakopf zeigen, im Rev einen Bären. Für den Av braucht man keineswegs, wie BT S. 406 will, eine griechische Vorlage; es gibt römische Denare genug mit diesen Köpfen. Interessant sind noch die AR mit *Dub, Dubno* oder *Dubnorex*. Sie haben schon mehr gallischen Stil. Blanchet hat klugerweise gewarnt, in diesen Namen die von Caesar genannten Personen zu sehen. Sie werden auch sonst verbreitet gewesen sein. Die Sequaner haben eine ähnliche Denarnachahmung, Bellonakopf und Pferd. Als Aufschrift findet sich *Q Doci Sam f*, also ganz römisch, oder *Togirix*, der später auf dem Avers noch *Julius* hat und damit in die Zeit Caesars weist. Die Arverner haben neben einem Blaßgoldstater mit *Vercingetorix* (!) noch viele AR mit *Epad*, das mit *Epasnactus* erklärt wird, der von Caesar (VIII, 44) erwähnte Arverner. Darunter ist auch ein auffallend schöner Typ, Av kombiniert aus Bellona- und Apollokopf, Rev ein Krieger mit einem römischen Feldzeichen (Abb. 25). Hieher, vielleicht etwas weiter nördlich, gehören die häufigen AR mit *Ateula-Ulatos* oder *Ulatos* allein. Die ersten zeigen eine Viktoriabüste und anscheinend einen Stier (Abb. 26). Der Av ist auf Denaren häufig, der Rev mit dem Stier erinnert vielleicht an die Ziege mit Genius auf den Münzen des *M' Fonteius C F* (vgl. dasselbe Bild BT 288). BT S. 385 gibt zwar diese AR den Remi, doch verweisen die von ihm angeführten FO eher nach dem mittleren Ostgallien und in die Westschweiz, wo sie mit den oben genannten AR vermischt gefunden werden. Weiter im Norden Galliens findet sich zwischen Mosel und Loire so gut wie kein Silber. Als Curiosum sei noch die AR erwähnt, die BT kaum richtig den Treveri zuteilt, die aber eher nach Westgermanien gehören. Sie haben einen Kopf r und eine Art Vogel mit Menschenkopf, der einen Torques hält [11]). Die unmittelbare Vorlage dazu befindet sich seit langem in Wien, ich habe sie auch als solche auf dem Unterlagszettel bezeichnet (Abb. 27). Das hat G. Behrens, als er in Wien war, übersehen und meine Feststellung als seine Entdeckung in der Oxéfestschrift publiziert; er hat aber weiter nicht bemerkt, daß ich auch dazu notiert hatte, es sei unten *SERVEILI M* zu lesen, also nach einem Denar des *C Serveili M. F.* Der Av hat noch den Bellonakopf, der Rev eine r schreitende Figur mit Torques [12]).

C. Die AE-Prägung

AE ist überall zu finden. Bei solchen mit AV-Stempel ist zu erwägen, ob es sich nicht um degenerierte Goldstücke handelt (vgl. z. B. Criciru bei BT S. 364). Andere scheinen nach Denaren kopiert zu sein, jedoch sind oft eigene Ideen hinein-

[11]) Die Abb. 27—31 zeigen Darstellungen mit stark keltischen Eigenbildern, wie sie sonst nirgends gefunden werden. Es ist die angebliche Urheimat der Kelten, Ostgallien und der Westen von Deutschland und der Schweiz.

[12]) Übrigens wäre auch meine Entdeckung zu spät gekommen. Gelegentlich der Zusammenstellung von Münzfunden in Österreich finde ich in Seidl's Funddhronik III, S. 67, diese und ähnliche Münzen in Abbildungen vereint.

verwoben. Im allgemeinen handelt es sich um Lokaltypen; sie können hier übergangen werden.

Nur eine Sondergruppe sei herausgehoben, die freilich ursprünglich auch als Silber gedacht war. Sie sind nämlich aus Potin, also aus sehr zinnhältiger Bronze und gegossen (vgl. Ann. Soc. Num. 1887, S. 536). Es sind drei Untergruppen. Die eine wurde schon oben bei den Nachahmungen des AE aus Massalia erwähnt, Apollokopf und stoßender Stier (Abb. 28). Über sie handelt BT S. 245 f.; ihre Verbreitung haben sie in dem bereits genannten Gebiet zwischen Allier und Jura und weiterhin in der Westschweiz und Westgermanien. Die zweite Gruppe bilden die Münzen mit plumpem Kopf und Eber (Abb. 29). Man teilt sie den Leukern zu, also zwischen der oberen Meuse und Mosel; doch finden sie sich auch in der Schweiz, in Westgermanien und nach Forrer S. 290 in Stradonitz. Viele FO verzeichnet BT S. 392. Eine ähnliche Rolle scheint auch das Potingeld der benachbarten Remi (BT S. 152 und 386) gespielt zu haben, dessen Hauptfundorte um Verdun und Châlons s. M. liegen. Nur sind hier die Typen schon ganz gallisch; so eine rechts schreitende drollige Gestalt (angeblich ein Krieger) mit Zopf, Dolch und Torques (Abb. 30), im Rev. ein Tier, das eine Beute verschlingt; oder eine Gestalt in Hockerstellung mit herabhängenden Haarsträhnen oder Zöpfen, im Rev ein Eber (Abb. 31) [13]). Das Streuungsgebiet dieser Gruppe geht über den großen St. Bernhard bis in die Schweiz. Es hat also dieses Potingeld denselben Ursprung und dieselbe Tendenz wie die Denarnachahmungen. Es hängt dieser regere Geldverkehr mit dem Handel zwischen Ostgallien und Boiern, kurz Bibracte-Stradonitz, zusammen.

7. Die Mittelgruppe

Sie umfaßt die Schweiz, Oberitalien, Süddeutschland, die Sudetenländer und Österreich. Unserer Heimat wird am Schluß ein Kapitel gewidmet. Wie es die geographische und ethnographische Lage dieses Gebietes bedingt, stoßen hier die verschiedenen Einflüsse von Westen und Osten aufeinander. Vom Süden kommen die um 200 v. aus Oberitalien vertriebenen Boier und beginnen in Böhmen, in ihrer Hauptstadt Stradonitz eine große Prägetätigkeit, zuerst nachahmend (Alkistyp), dann die hochinteressante Eigenprägung mit dem Rolltier, die skythischen Einfluß verrät. Sie strahlt nach Westen und Norden aus in den Regenbogenschüsselchen, nach Osten in den Muschelstateren. Vom Westen her kommt ständig gallischer Einfluß; das ist bei den regen Beziehungen der Kelten untereinander und dem starken Handelsverkehr zwischen Bibracte und Stradonitz nicht auffällig. Bei Beginn der Latènezeit sind ja mehrere gallische Völker, die vom unteren Main bis nach Thüringen wohnten, nach dem Osten gewandert, an die mittlere Donau und nach Böhmen. Die Helvetier besetzen die Nordschweiz, die Treveri dringen sogar über den Rhein in den Taunus und Westerwald (Ebert, VIII, 267 f.). Gerade im späten Latène entstehen die großen Festungen (Oppida), teils infolge des auf-

[13]) Zu diesen merkwürdigen Typen vgl. Seidl's Fundchronik III, 67 f.

blühenden Handels, teils zur Sicherung gegen die drohene Germanengefahr. Doch verteilen sich die FO für Münzen, soweit ich sehe, nur auf das Gebiet links des Rheins; erst von der Neckarmündung ab auch rechts. Dagegen sind Bayern und die Sudetenländer mit Fundmünzen reich gesegnet. Wir haben also zuerst die boische Prägung zu besprechen und deren Auswirkung nach Bayern und längs des Rheins (die Wirkung nach Österreich und in die Slowakei am Schluße des Ganzen) und dann das große Gemisch in der Westschweiz.

A. Die boische Prägung

a) Die boische Goldprägung

Über sie habe ich in der WPZ 1936 geschrieben. Wir können zwei Gruppen scheiden, die nachahmende und die nationale Reihe. Die erste wird durch den Alkistyp repräsentiert. Man findet nämlich bei den Boiern in Böhmen oft Goldstücke, Drittel, Achtel und Vierundzwanzigstel, die auf dem Av einen behelmten Kopf, auf dem Rev eine Kriegerfigur zeigen (Abb. 32). Die Herkunft ist folgende. Der Av hat einen anscheinend weiblichen Kopf nach r, dessen Helm eine ganz eigentümliche Zier aufweist. Der Rev stellt den Krieger nach l dar, in der Linken den erhobenen Schild, in der Rechten die stoßbereite Lanze, beiderseits herabhängende Gewandzipfel. Die nächste Vorlage ist ein AR (Abb. 33) mit fast gleichem Rev, der Av aber zeigt bereits deutlich einen weiblichen Kopf mit einer Frisur, die in eine Volute endet. Es ist nur ein FO bekannt, Stradonitz, die Sammelstelle aller Typen. Die unmittelbare Vorlage für diesen Av finden wir in einer barbarischen Drachme (P. Fg. 183 f.), anscheinend aus Italien, mit unbestimmten Buchstaben. Der Rev hiezu ist der karthagische Pferdekopf. Nun ist das Original klar: es ist die römisch-kampanische Münzreihe, auf der sich der Bellonakopf mit dem volutenartig endigenden Helm findet, aber auch der Pferdekopf aus Karthago. Diese Didrachmen werden in der 2. Hälfte des 3. Jh. in Italien häufig geprägt. Ein noch besseres Datum liefert der Rev, der ganz einwandfrei von der Festtetradrachme Philipps V. von Makedonien vom Jahre 212 genommen ist. Die oberitalischen Boier, die damals im Krieg mit Rom lagen, setzten ihre Hoffnung auf Philipp V., der ihnen sicher Geld zukommen ließ. So entstand eine revolutionäre Münzreihe, leichte Didrachmen zu 4 g, Av nach römisch-kampanischem Muster, Rev nach makedonischer Vorlage. (Vgl. zur ganzen Entwicklung meine Aupr. S. 16 f.) Nach der Vertreibung durch die Römer zog ein Teil der Boier zu ihren Stammesbrüdern nach Böhmen und brachte ihre Münzen mit. Damals in der Latèneblüte begann die allmähliche Hinkehr der keltischen Völker zum Münzgeld. Nikestatere Alexanders d. Großen (Abb. 34) waren bereits aus dem Osten kommend, hier plump (Abb. 35) nachgeahmt worden und finden sich vereinzelt bis zum Bodensee. Man brauchte aber auch kleine Stücke. Dazu verhalfen die technisch geschickteren zugewanderten Boier mit ihrer Vorlage. Man findet diese Kleinstücke in Böhmen, Mähren, Ostgalizien, Slowakei, Ostungarn und selten auch im nördlichen Niederösterreich.

Während die nachahmende Prägung mehr lokal bleibt, hat die nationale einen ziemlich großen Verbreitungsradius. Der Prototyp dieser ganzen Gruppe ist der Rolltierstater (Abb. 36). Es mag um 150 v. gewesen sein, daß die böhmischen Boier in ihrer Hauptstadt Stradonitz zur Eigenprägung schritten. Ein fremder Künstler machte ihnen die Vorlage. Zum Rev wählte er das Rolltier, das im skythischen Kunstbereich heimisch ist und bis nach China geht. Für das Münzrund war es sehr geeignet. Hier ist es ein Ringeldrache ohne Gliedmaßen. Gerade damals erlebte der skythische Tierstil eine Wiederbelebung. Aber auch der Av deutet auf skythischen Einfluß, da die breitschneidige Lochaxt aus der Bronzezeit im skythischen Kulturkreis wieder erscheint (Aupr. S. 23 f.). Von dieser Vorlage gehen zwei Gruppen aus, die westliche (Regenbogenschüsselchen) und die östliche (Muschelstatere). Die Regenbogenschüsselchen[14]) haben ihre Heimat beim unmittelbaren keltischen Nachbarvolk, den Vindelikern in Südbayern. Die Veränderung geschieht allmählich; zuerst noch ein geringelter Drache, im Rev Torques mit 6 Kugeln, also keltischer Einfluß (Abb. 37); dann nur mehr Drachen- oder Vogelkopf und schließlich bloßer Kranz (Abb. 38). Diese vindelikischen Prägungen nebst einer großen Zahl von Varianten haben ihre Prägestätten in Irsching oder Manching, einem Oppidum nahe der Donau südwestlich von Regensburg, und in Gagers an der Glon, südlich von Irsching. Sie werden natürlich auch in Stradonitz gefunden, viele im Neckargebiet und an der oberen Donau, auch in der Schweiz. Durch die Kimbern wurden sie bis nach Oberitalien verschleppt (Vercelli), ebenso nach Frankreich (Courcoury i. Saintonge). Von diesen in Bayern gefundenen keltischen Regenbogenschüsselchen scheidet sich eine andere Gruppe, die im Rheinland beheimateten germanischen. Der Av hat statt der Kugeln Doppelringe, statt Torques Zickzacklinie; im Rev ist in den Kranz eine Triskeles gestellt (Abb. 39). Waren schon die keltischen Regenbogenschüsselchen gegen Ende nur mehr sehr wenig goldhältig, so sinken diese bis zur reinen AE-Münze, sind also die späteren. Ihr Fundgebiet ist die untere Mosel und der mittlere und teilweise untere Rhein, auch dessen rechtes Ufer, wo germanische Völker wohnen. Mit dem Ende der Freiheit Galliens wird auch diese Prägung erloschen sein, die eigentlich von den gallischen Germanen getragen wurde. Einen anderen Weg nimmt die östliche Reihe, die Muschelstatere. Hier herrscht eine ganz andere Technik, die rohe und verschmierte der Ostkelten und ihrer Nachbarn, die in ihren letzten Ausläufern überhaupt nicht mehr ahnen läßt, was Vorbild war. Die ersten Nachahmungen lassen noch gut als Av die Lochaxt mit dem Kreuz darauf erkennen. Manchmal findet sich eine Spitzaxt mit 2 Kugeln. Der Rev ist unkenntlich, scheint aber eine starke Verrohung des Rolltiers zu sein. Natürlich kommen noch andere Einflüsse dazu. So entwickelt sich der sogenannte Muscheltyp (Abb. 40). Die Hauptfundorte sind Stradonitz und Podmokl, aber auch das Burgenland (Rohrbach und D. Jahrndorf) und Lemberg bei Cilli in der ehemaligen Südsteiermark. Auch diese Typen wurden nach Italien

---

[14]) Man sollte diese napfförmigen Gepräge, also die echten Rgb, von den Muschelstateren und anderen keltischen AV scheiden. In der Literatur werden sie oft vermengt.

(Populonia) und Frankreich (Tayac-Libourne) verschleppt. Die letzten Stücke werden wir dann bei den in die Slowakei und ins Burgenland ausgewanderten Boiern finden, bereits mit dem Häuptlingsnamen Biatec überprägt. Die Kleinstücke zeigen oft merkwürdige Verbildungen, die Drittel wie ein Doppelkorn (Abb. 41), die Achtel wie ein Urtierchen (Abb. 42). Das Verbreitungsgebiet ist wie beim Alkistyp die Sudetenländer und die angrenzenden Gebiete der Slowakei und Galizien.

Es gibt noch einige Sondergruppen in AV aus Böhmen, auf die ich in WPZ 1936, S. 20, aufmerksam gemacht habe und die bereits stark gallischen Einfluß verraten. Besonders die AV mit dem Eber (Abb. 43), der im Osten ungewöhnlich ist, sprechen für Westkelten. Aber auch Ornamente wie Doppelflabellum oder Flügeltriskeles weisen auf die Volcae Tectosages, von denen sich ja ein Teil am hercynischen Wald niedergelassen hatte. Die FO der meisten dieser Stücke sind im Flußgebiet der Elbe und Beraun.

Wenn wir oben gesagt haben, daß die Boier das einzige Volk sind, das eine Originalprägung hervorgebracht hat, so wird das durch ihre GS-Prägung bestätigt.

b) Die boische Silberprägung.

Das eigentliche Prägemetall der Boier ist das Gold; wenn sie also auch AR prägten, so waren äußere Umstände schuld. Die Kleinsilberprägung wurde durch die Notwendigkeit des Handelsverkehrs verursacht, noch in Böhmen. Die des Großsilbers durch die neue Umgebung nach der Auswanderung.

Das boische Kleinsilber in Böhmen.

Wie ich schon oben angedeutet habe, wurden die häufigsten Vertreter des gallischen Silberkleingeldes, der Aeduertyp und der der Tectosagen (Kreuzmünzen), am weitesten nach Osten gebracht, besonders nach Stradonitz. Es ist also begreiflich, daß man diese Vorlagen benützte, als man eigenes Kleinsilber brauchte. In Stradonitz ahmte man den Aeduertyp nach, gleich in den Münzbildern, nur wilder und leichter (Abb. 44). Diese Münzen wurden in großer Zahl in Stradonitz und Umgebung gefunden, so daß man wohl von einem Lokaltyp sprechen kann. Paulsen, der diesem Kleingeld ein eigenes Kapitel gewidmet hat, spricht von über 500 Stück. Schwieriger ist die Herkunftsfrage der Karlsteiner zu beantworten. Sie haben den gleichen Rev wie die obigen, aber als Av nur mehr einen glatten Buckel (Abb. 45). Ich habe sie in meiner AR-Prägung den Boiern beigezählt; jedoch ist diese Auffassung nach den FO keineswegs zu vertreten. Außer in der Feste Karlstein bei Reichenhall hat man diesen Typ vorzugsweise nur in Kärnten, im oberen Drautal, angetroffen. Es ist aber noch gar nicht ausgemacht, daß Karlstein der Herstellungsort dieser Typen ist. Dagegen sind, wie schon bekannt, die Kreuzmünzen überall zwischen Ostfrankreich und Österreich anzutreffen, also auch in Stradonitz; hier aber nur selten und ohne eigene Note. Die lokalen Nachahmungen von der Gurina und von Eis in Kärnten werden wir im letzten Kapitel behandeln.

Das boische Großsilber.

Eine merkwürdige Münzreihe, mit der wir uns genauer befassen müssen, da sie für Österreich wichtig ist. Ihr Zentrum ist nach den FO in Preßburg zu suchen und ihr Streugebiet die südliche Slowakei, das östliche Niederösterreich südlich der Donau und das Burgenland. Dort haben wir bereits überall das boische AV gefunden, besonders die Muschelreihen. Es sind also alte Handelswege der Boier, an denen diese Orte liegen. So wurde auch der gallische Einfluß auf die ostkeltische AR-Prägung in der Slowakei erklärt (siehe unten). Von großen Funden haben wir in der Slowakei drei aus Preßburg, von denen der dritte allein gut erfaßt werden konnte. Er bestand aus 76 GS und 322 KlS nach Simmeringer Typ. Dieselbe Zusammenstellung werden wohl auch die anderen Funde gehabt haben, ebenso wie die aus Stampfen, Tyrnau und Réte (vgl. dazu P a u l s e n, 102 ff.). Aus Niederösterreich ist der Simmeringer Fund am bekanntesten, der dieselbe Zusammensetzung zeigt. Aus dem Burgenland sei der Fund von Deutsch-Jahrndorf angeführt, der neben GS noch boische Muschelstatere, teilweise mit *Biatec* aufweist. Neben diesem Großfund gibt es noch zahlreiche Einzelfunde aus diesen Ländern. Historisch bemerkenswert sind die Funde von Schottwien, Gerlitzen und Moggio. Sie zeigen eine genaue Richtung nach Italien. In Schottwien haben wir noch den normalen Bestand wie oben; im Gerlitzenfund bereits gemischt mit den dort einheimischen norischen AR; in Moggio fast nur Noriker. Es zog also eine Schar in dieser Richtung; wir haben darüber keine Nachricht.

Wenn wir zunächst das GS prüfen, so können wir sofort zwei Merkwürdigkeiten feststellen, das auffallende Nominale und die sonderbaren Typen. Das Dgw ist nach P 94 17.10, würde also etwa der attischen Tetradrachme entsprechen, die freilich in der hellenistischen Zeit auf nur 16.5 kommt (SWM „att. Fuß"). Das Einzelstück in Wien mit 6.47 (P. 97) übergehe ich. Dazu müßten die Kleinstücke, von denen unten geredet wird, in Beziehung stehen. Doch ist das Dgw bei den schwereren Tótfaluern 2.52, bei den Simmeringern 2.35, also etwa 7 : 1, während man 6 : 1 erwarten würde, Hexadrachmon zu Drachme. Doch darf man die Ordnung bei diesen Völkern nicht zu streng nehmen.

Noch auffälliger sind die Typen. Was zunächst die A v e r s e betrifft, können wir folgende Gruppen scheiden. Den Biatectyp, einen wilden Kopf n. r, haben die einköpfigen des *Biatec* (P 711)[15]), die geraden *Nonnos* mit Kopf 1 (P 774) und die *Devil* (P 779). Auf den Doppelköpfen mit *Biatec* (manchmal noch *BIA* im Av) ist der vordere Kopf ein Apollokopf (P 718), ebenso auf geraden *Nonnos* mit K. r, deren letzte verwilderte Exemplare zu *Counos* überleiten (P 820). Mit einem Haarknoten finden wir Köpfe bei *Busu* (P 785), *Busumarus* (790), *Ainorix* (802), *Fariarix* (P 805), *Titto* (P 810), *Evoiurix* (P 814). Eine Art Wollmütze hat der vordere Kopf bei *Cobrovomarus*-RV (P 795) und *Coisa* (P 798). Einen geschneckelten Kopf hat *Iantumarus* (P 792). Zu den Igelköpfen gehören die retrograden *Nonnos* und *Coviomarus* (P 822) und die unbeschrifteten.

---

[15]) Die Nummern beziehen sich auf die Abb. bei Paulsen.

Als ersten Revers finden wir den sprengenden Reiter r mit Blütenzweig bei *Biatec,* mit Schwert (und Zweig) bei *Nonnos.* Er wird zur Ranke bei *Jantumarus. Devil* zeigt sowohl Stier r sprengend, als auch einen Wolf oder Bären. Eine geflügelte Kentaurin hat *Busu,* einen Greif *Busumarus.* Einen angreifenden Löwen r hat *Cobrovomarus,* nach l bei *Evoiurix,* einen ebensolchen Bären *Coisa.* Eine Harpyie oder Sirene ist der Rev von *Fariarix, Ainorix* und *Titto. Counos* hat einen ostkeltischen Reiter ohne Füße, *Coviomarus* einen Eber. Die unbeschrifteten haben das Pferd von Tótfalu.

Die Häuptlingsnamen finden sich gewöhnlich im Abschnitt zwischen zwei Strichen auf dem Rev, selten getrennt und zum Teil seitlich; manchmal auch Doppelnamen wie *BIATEC-BIA* oder *COBROVOMARVS-RV.*

Woher kommen nun diese seltsamen Typen? Es ist klar, daß man sich schon oft mit der Frage beschäftigt hat. Besonders hat Gohl in seinem Aufsatz Közl. 1921, A Biatec — csoportbeli Barbarpénzek prototipusai gute Forschung gemacht. Er hat schon auf spanischen Einfluß hingewiesen, ich habe ihn WPZ 1937, 65 schärfer betont und kann ihn heute noch mehr herausheben. Ich verwende dazu die beiden in der Einleitung erwähnten Monographien von Hill und das Werk von Heiß[16]). Die einköpfige Biatecmünze (Abb. 46), die ich jetzt, wie gleich unten gezeigt wird, für die älteste halte, hat ihr Vorbild bei Hill, 44, Tf. III, 4 (Abb. 47), noch deutlicher Hill V, 7 (Abb. 48) mit dem Löwen, das wieder auf ein schon ganz spanisches Stück V, 6 (Abb. 49) verweist, dessen Av den Hierokopf noch getreu zeigt. Stammen die spanischen Vorlagen aus dem 2. Jh. v., so sind doch die Nachprägungen aus der Narbonensis viel jünger. Hill (No. 44, S. 29, 36, dazu S. 7) setzt diese Prägungen zwischen 175 und 70 v. Der Rev ist die typische Jinete, der teils mit Palmzweig, teils mit Lanze vorkommt (vgl. oben Abb. 3). Hill 50, 42 f. bringt nach dem Vorgang von Vives den Kopf zum Av der AE-Münzen Hieros II. in Beziehung, den Reiter mit dem spanischen leichten Reiter. Auf den doppelköpfigen Stücken (Abbildung 50), die man nach dem Vorbild des römischen Denars des Calenus und Cordus als Honos und Virtus bezeichnet, ist der vordere Kopf ein Apollokopf, wie er auf spanischen AE nicht selten ist. Man vgl. auf der gleichen Tafel bei Heiß Nr. 23. Der zweite Kopf ist zu undeutlich. Nachdem aber das Vorbild auch als Porträt aufgefaßt werden konnte (vgl. *Devil* oder gerader *Nonnos* m. Kopf r), so halte ich den Doppelkopf für ein Doppelporträt oder Porträt mit Gotteskopf, wie im griechischen und später auch im römischen Münzbereich öfter. Den Apollokopf finden wir noch als Vorlage beim geraden *Nonnos* mit Kopf r (Abb. 51). Man hat ihn von der Salus auf dem Denar des Jun. Silanus abgeleitet. Auch der Kopf mit dem Haarknoten (Abb. 52, Busumarus) wird nur ein schlecht ausgeführter Apollokopf sein. Man vgl. die späteren AE der Narbonensis Hill Tf. I, 2 (Abb. 53). Sie weisen auf spanische Vorbilder (Abb. 54 aus Obulco). Darauf geht auch die Wollmütze bei *Cobrovomarus* und *Coisa* zurück (Abb. 55), wie sie spiegelverkehrt bei Hill 44, III, 5 dargestellt ist (Abb. 56). Bleibt noch der geschneckelte Kopf, dessen Vor-

[16]) Descr. gén. des monn. antiques de l'Espagne, Paris 1870.

bild ganz klar der Av zahlreicher keltiberischer AR und AE ist, und der Igelkopf mit dem Tótfaluer Pferd als Revers (Abb. 57).

Dieselbe Beziehung zu spanischen Vorbildern verraten auch die Revv. Vom Reiter war oben die Rede. Der Löwe im Angriff ist in Spanien und so auch in der Narbonensis gewöhnlich (H. 44, V). Ebenso der stoßende Stier (H. 44, I). Der Wolf hat in Ilerda sein Vorbild (H. 50, X, 12, 4). Der weibliche Kentaur geflügelt ist offenbar eine Mischbildung aus Kentaur und Sphinx (so schon Gohl S. 13). Sphinxe, einen Vorderfuß erhoben, zeigen die AE von Castulo (H e i ß, Tf. 39, 40).

Auf gallische Vorbilder weisen die Harpyie (oder Sirene), die als Henkelattache in der Latènekunst vorkommt (P i t t i o n i, Urgesch. Grundlagen, S. 305 u. Abb. 121), der Greif, der Eber und der Bär, wobei ich meine Ansicht, der Bär stehe über dem Mann (WPZ 1937, 65) korrigieren muß. P a u l s e n hat ihn richtig als angreifend dargestellt (vgl. oben die Abb. 46 ff.).

Eine ganz besondere Eigenheit dieses GS ist der aus Bogen gebildete Kreis, der allein oder manchmal noch neben dem Punktkreis das Münzbild umgibt (vgl. Abb. 52). Wir sehen ihn bei *Biatec*, teilweise *Nonnos*, *Busumarus* und *Evoiurix*, bald auf einer, bald auf beiden Seiten. Er kommt, soweit bekannt, nur auf keltischen Bronzegefäßen und Keramiken der Latènekultur vor (z. B. D é c h e l e t t e 1472 aus Spanien!, 1477). Ferner weist die zwischen zwei Linien stehende Schrift in dieser Art und im Duktus auf die gewöhnliche spanische Beschriftung. Schließlich geht auch die Blattverzierung, die das Münzbild des öfteren begleiten, auf spanische Vorlagen zurück. Bereits G o h l hat S. 10 gezeigt, daß die Seitenblätter, wie sie beim doppelköpfigen *Biatec*, bei *Iantumarus*, die Zweige bei *Evoiurix*, *Busu* und geradem *Nonnos*, Kopf 1 vorkommen, auf die restlichen Delphine der syrakusanischen Vorlage für die spanischen Münzen zurückzuführen sind. Aus ihnen sind ja auch die Mundbänder der Gallier (oben S. 16) erklärt worden, die wir hier ähnlich bei *Ainorix* wieder finden.

Wenn wir nun n a c h d e m V o l k e fragen, das diese Reihe ausgegeben hat, müssen wir folgende Tatsachen vor Augen haben. In Verbindung mit dem GS finden sich die jüngeren boischen Muschelstatere mit dem Namen des *Biatec* überprägt. Derselbe Name ist auch auf den ältesten GS häufig. Die Muschelprägung eignet den Boiern in Böhmen. Die FO des GS liegen in der Slowakei, im Burgenland und in Niederösterreich mit dem Zentrum in Preßburg. Das GS steht im engen Zusammenhang mit dem KlS von Tótfalu, das um 70 v. ausgegeben wurde (Ostk. S. 124). Nun wissen wir, daß die Boier wegen der nachdrängenden Germanen um 60 v. Böhmen verließen. Ihre Route waren die alten Handelswege nach Westen und Osten. Die einen zogen also durch die Schweiz nach Ostgallien (Aupr. S. 40), die anderen nach der March und Donau süd- und ostwärts, wo sie im alten Oppidum von Preßburg ihre Residenz aufschlugen, aber auch nach Niederösterreich, Burgenland und weiter östlich in die Slowakei gingen. Sie mußten sich auf AR umstellen. In dem Westteil der Slowakei gab es nur wenig keltisches Großsilber, aber viel KlS von Tótfalu. Dazu schufen sie sich ein neues Großstück. Wie bereits gesagt, waren aber die böhmischen Boier sehr ungeschickt in der Herstellung der Münzen, wie die Muschel-

stücke beweisen. Sie hatten ja zunächst von fremden Künstlern das Rolltiermuster machen lassen, es degenerierte aber sehr schnell. Sie kannten auch auf ihren Münzen weder Köpfe noch Schrift. Nun wohnten im südlichen Mähren und im nördlichen Niederösterreich Teile der Tectosagen, die seinerzeit, etwa um 300 aus dem Maingebiet ausgewandert waren und von denen ein Teil sich am hercynischen Wald und in den Karpathen niedergelassen hatte. Man zählte zu ihnen die Adrabaicampai, die man mit dem Kamp in Verbindung bringt, die Parmaicampai, östlich von ihnen an der nördlichen Donau, und die Racatriai an der March. Diese Tectosagen waren ebenso wie die Boier in ständiger Verbindung mit ihren Stammesgenossen in der Narbonensis. Als nun die Boier einen Stempelschneider brauchten, wiesen die Tectosagen auf ihre Landsleute in Gallien, die um diese Zeit etwa oder kurz vorher noch eigene Münzen prägten. H i l l läßt die Prägung der Nerones (bei Narbonne) um 70 v. aufhören. Dort zirkulierte hauptsächlich ein As nach spanischem Vorbild mit etwa 26 mm Dm und dem Semiuncialgw. 13.7 g. Av war, wie bemerkt ein gelockter Kopf, Rev der Jinete, freilich in narbonensischer Art verwildert (Abb oben). Ein solches Vorbild nahm der Stempelschneider mit demselben Schrötling, dessen Gewicht natürlich wegen des AR um ein Viertel höher ausfallen mußte, also etwa 17 g. Häuptlingsnamen waren im gallischen Bereich häufig, Beschriftung zwischen zwei Zeilen auf dem Vorbild gewöhnlich. Den gallischen Einfluß auf die ostkeltischen Münzen in der Slowakei habe ich bereits gezeigt (Ostk. S. 85 und passim). Ferner erinnere ich an das boische KlS, von dem ich oben gesprochen habe. Das AR konnte man aus den slowakischen Silberbergwerken beschaffen. Natürlich blieb es nicht bei der einen Erfindung. Das widerspräche der keltischen Phantasie, aber auch dem Bedürfnis der anderen Häuptlinge. Ich muß nun hier meine Chronologie, die ich beim Spitzer Barbaren gemacht habe, infolge besserer Erkenntnis der keltischen Münzarbeit, umkehren. Wie oben gezeigt, ist das beste Stück das älteste, eben das des *Biatec*, weil ein fremder Künstler genau arbeitet. *Biatec* war offenbar ein führender Häuptling; denn nicht nur die Zahl und Art seiner AR ist reich, er allein findet sich auf AV. Ein zweiter großer Fürst war *Nonnos*. Seine ersten Stücke sind noch gut; auch er hat verschiedene Typen. Mit diesen Serien werden wohl die meisten der anderen GS ausgegeben worden sein. Allmählich verwildern diese Münzen; selbst die letzten *Biatec* sind schon roh. Es erscheint als Ende der Igelkopf, den *Nonnos*, *Coviomarus* und die unbeschrifteten haben, die bereits den Tótfaluer Reiter als Rev zeigen, dann *Counos*, dessen Prägeart sehr an die Ostkelten gemahnt, besonders der fußlose Reiter. Wie bei anderen Prägungen, z. B. den benachbarten Szegszardern oder den Norikern, sind von *Biatec* und *Nonnos*, die offenbar bis zum Ende der Periode ausgegeben worden waren, auch solche in AE vorhanden.

Auch Kleingeld prägten die ausgewanderten Boier nach Art von Tótfalu, nur geringer im Gewicht und in der einfachen Form des bloßen Lorbeerkranzes oder der Gabel (Abb. 58). Vereinzelt findet sich auch *Nonnos*. FO sind hauptsächlich Réte in der Slowakei und Simmering bei Wien.

Die ganze Prägung kann etwa ein Dezennium umfassen, da die Boier mit den Tauriskern anfangs des 5. Jahrzehnts v. gegen Osten zogen und von Burebista vernichtet wurden, der im gleichen Jahre wie Caesar ermordet wurde.

B. Die Schweiz

Vgl. H. Meyer, Beschreibung der in der Schweiz gefd. Münzen 1863. Für die Münzforschung kommt nur die Westschweiz in Frage, das Gebiet der Helvetier, und zwar hauptsächlich das Flußgebiet der Aare und das folgende Stück des Rheins bis Basel. Hier herrscht alte keltische Kultur, hier führen die Straßen von Italien, besonders über den großen St. Bernhard, nach Gallien und über Vindonissa an den Bodensee und an den Rhein. Der Handel mit Bayern, Rheinland, Gallien und Italien war sehr bedeutend (BT S. 469). So treffen sich in diesem Gebiet westliche und östliche Münztypen, der AV-Philipper und der römische Denar vom Westen, das Regenbogenschüsselchen vom Osten. Auch Potingeld verschiedener Typen gibt es hier. In AV findet der Arvernerstater (und das Viertel) Eingang, von dem wir oben gesagt, daß er allmählich eine natürliche Verrohung zeigt. Er entwickelt sich in der Schweiz zu einer Art Schüsselmünzen mit sehr blassem AV (Abb. 59). Die FO bei Meyer und Forrer weisen auf die Gegend längs des Jura und des Rheins von Basel bis zum Bodensee. Forrer meint, daß die konkave Form der Regenbogenschüsselchen auf die AV-Philipper Einfluß genommen habe. Tatsächlich finden sich längs des Schweizer Rheins zahlreiche Typen dieser AV-Art (vgl. Reber, Num. Circ. 1901, 4847 f.), die aus Bayern herübergekommen sind. Fast alle Formen der vindelikischen Rgbsch treffen wir, besonders auch die Kugelform und die glatten Stücke, sogar ein versprengter Triskeles wird aus Lausanne gemeldet. Da gerade etwa bei Basel West- und Ost-AV aufeinandertreffen, wäre eine solche Beeinflussung möglich, obwohl die AV-Philipper mehr Napfform zeigen. Das geringe Metall weist auf das 1. Jh. v. Daß gelegentlich auch Alkis- oder Muschelstücke vorkommen, ist bei dem regen Handelsverkehr nicht verwunderlich. In AR verbreitet sich hier vor allem der *Kaledou*-Typ, der oben den benachbarten Aeduern und Sequanern zugewiesen wurde. In Solothurn, am Nordufer des Genfersees, in Avenches, im Aargau, bei Basel und Zürich trifft man ihn. Meyer meint (S. 6), daß keine Münze in der Schweiz und im benachbarten Gallien und Süddeutschland so verbreitet ist wie diese. Eine ziemlich bodenständige Münze scheint der Denar mit Kopf l und *NINNO*, Rev Eber und *MAVS* zu sein (Abb. 60). Er stammt, ebenso wie die folgenden, aus dem großen Fund von Balstal. Eine zweite Art sind die mit dem Büschel im Av und dem Pferd wie *Kaledou* (Abb. 61). Die für die Schweiz so charakteristischen Potinmünzen haben wir bereits oben besprochen.

8. Die Ostgruppe.

Sie wurde zum erstenmale von mir zusammenfassend dargestellt (Ostk.). Es sind zwei räumlich getrennte Zirkulationsgebiete zu scheiden, das der Tetradrachme Philipps II. und das der attischen Tetradrachme Alexanders III. Dieses umfaßt haupt-

sächlich den Osten, also Bulgarien und Ostrumänien und das Schwarze Meer, jenes den Westen, also Ungarn, Westrumänien, das ehemalige Siebenbürgen und das heutige Jugoslawien, d. h. Serbien, Kroatien und Slowenien. Für uns ist natürlich das Westgebiet wichtiger. Der Prototyp ist die Tetradrachme Philipps II. von Makedonien. Der AV hat immer den Zeuskopf von Elis, dazu gibt es zwei Revv: 1. den makedonischen Königsreiter nach l mit Kopfbedeckung und Grußgeste (Abb. 62); 2. den olympischen Siegesreiter r mit der Palme (Abb. 63). Als Aufschrift ΦΙΛΙΠΠΟΥ. Nach dem Tode Philipps II. wird der Philipper fortgeprägt als das Sold- und Handelsgeld für die barbarischen Nachbarn, also vorzüglich für die Kelten. Sie waren an diese erste makedonische Weltmünze bereits gewöhnt und lehnten, wie immer primitive Leute, jede Neuerung mißtrauisch ab. Nach der Schlacht bei Pydna 168 v. hört aber die makedonische Prägung auf, damit auch das Auslandsgeld, das hauptsächlich in Amphipolis erzeugt wurde. Da aber der Gebrauch des Geldes sowohl im Westen wie im Osten bei den Kelten allgemein wurde, mußten sie wie ihre Brüder im Westen zur Selbstprägung greifen. Und wie im Westen der goldene Philipper zuerst verroht und verwildert, dann mit allerlei abenteuerlichen Veränderungen geschlagen wird, so auch im Osten der silberne. Wir haben anfangs eine rein mechanische Nachahmung der Vorlagen. Wie aber die Boier in der ersten Hälfte des 2. Jh. zu eigener Prägung übergingen, so haben auch die Ostkelten eigene Schöpfungen, die zwar nicht die Originalität des Rolltierstaters erreichen oder die kühnen Phantasieerzeugnisse in Nordgallien, aber doch recht bemerkenswerte Typen zeigen und auf die völkische Eigenart gewisser Stämme schließen lassen. Ganz anders entwickeln sich die Münztypen des kelto-illyrischen Südwestens, andere im dakischen Südosten, stark gallischen Einfluß verraten die Münzen des Nordwestens. Überall aber begegnen wir der Kunst des ausgehenden Latène.

Es ist ganz interessant zu beobachten, daß so manche FO von keltischen Münzen zugleich keltische Fabriksorte sind; so im Nordosten Lovacska und Galishegy, im Südosten Kudsir, Sebeshely und Munčeli Gradište (Pârvan, Dacia, C. IV).

Ich werde zunächst eine Übersicht über die Entwicklung in örtlicher und zeitlicher Hinsicht geben und dann die einzelnen Gruppen vorführen, wobei auf die letzten Gruppen besonderes Gewicht gelegt wird, da sie unserem Lande benachbart sind und so auf die norische Prägung einwirken.

A. Die örtliche und zeitliche Entwicklung der ostkeltischen Prägung.

Für das Zirkulationsgebiet des AR-Philippers habe ich folgende Untergruppen gefunden [17]). Die e r s t e und also älteste umfaßt die unmittelbaren Nachahmungen. Wir müssen daher ein Land nördlich von Makedonien annehmen, aber in unmittelbarer Nachbarschaft, d. i. Serbien und Bosnien. Hier machte sich der Geldmangel zuerst fühlbar. Die Landesherren waren die mächtigen Skordisker. Damals waren sie noch im Besitz ihrer Macht, die sie um 107 im Kampf gegen die Römer einbüßten.

---

[17]) Die Erklärung für die Typenbezeichnungen und andere Einzelheiten müssen in meiner Arbeit nachgesehen werden. Der Raummangel verbietet eine ausführliche Beschreibung.

Sie waren wohl Kelten; in ihrem Gebiete, in Domavia, waren Silbergruben. Man beobachtet nämlich ganz gut, wie die Münzprägung an Metallvorkommen gebunden ist (Ostk. 127).

Mit der zweiten Gruppe betreten wir das Gebiet der Neuschöpfungen, deren erste in dem wichtigen Banater-Fund (Ostk. 41 f.), dargestellt ist. Er stammt wahrscheinlich aus dem erzreichen Komitat Krassó. Seine Zusammensetzung zeigt, daß er seine Wirkung nach allen Richtungen hin ausstrahlte, vor allem nach Osten (Theiß und Donau). Von dieser Abteilung der Neuschöpfungen scheidet sich scharf die zweite mit dem Bartkranzavers, der aus einer Kombination des Zeuskopfes und des Herakleskopfes entstanden ist, und dem Baumreiter als Revers. Das Zentrum dieser Münzgattung ist vielleicht bei der Savemündung zu suchen, wofür auch die Silbergruben von Babe, Guberevci und Stojnik, sowie die von Rudnik sprechen; er breitet sich hauptsächlich gegen Norden und Westen, also nach der Donau aus. Diese zweite Gruppe lassen wir nach dem Erlöschen der Skordisker, also um 110 beginnen. Wir treten jetzt die Reise nach Südosten an und werden im Kreise über den Osten (Rumänien), Norden (Slowakei) und Westen wieder an den Ausgangspunkt zurückkehren.

Die dritte Gruppe hat die Dickschrötlinge, die vom Banater und vom Bartkranzreiter abstammen und in Nordostserbien zuhause sind. Auch hier gibt es Silberminen in den Tälern des Pek und Timok. Hieher gehören noch die interessanten Syrmier mit Kugelwange und die mit Kopf von vorn, die anscheinend in Südrumänien ihre Heimat haben.

Ganz eigenartig und vielleicht rein dakisch sind die Gepräge in Siebenbürgen und Westrumänien, bei denen für den Av als Vorlage außer Zeus- und Herakleskopf noch der Lysimachoskopf und teilweise die Artemisbüste dient. Zu dieser vierten Gruppe gehören die Ringellocken, die Sattelköpfe und die schüsselförmigen dünnen Schrötlinge mit völlig aufgelöstem Münzbild. Sie gehen bis nach Westrumänien. Silbervorkommen gibt es im Komitat Hunyád und in Zalatna.

In der fünften Gruppe treffen wir den zweiten, ebenso wichtigen Schatzfund von Juncád (Ostk. 80 f.), bei Marmaros-Sziget. Dort ist das Silberbergwerk von Nagy-Bánya. Zum Teil weist dieser Fund auf den Banat zurück, zum Teil auf die Slowakei. Jetzt kommen wir in den Bereich des gallischen Einflusses, der immer stärker wird, je weiter wir nach Westen gehen. Denn die Slowakei steht, wie ich oben bei den Boiern gezeigt habe, in enger Fühlung mit Stradonitz und so mit Bibracte, also mit Gallien selbst. Diese Gruppe hat einige merkwürdige Typen, darunter rein gallische Köpfe mit dem Schnurrbart.

Weiter nach Westen findet sich die sechste Gruppe der Buckelaverse. Ihre ziemlich rohe Prägeweise hat auf die AV-Prägung der Boier abgefärbt. Die Prägeherren sind angeblich die Cotini in den Komitaten Borsod und Nógrad.

Auf die Bergwerke in Schemnitz und Neusohl weist die siebente Gruppe, mit dem Honter Typ, der Einhiebe und Einstempelungen hat. Sie erstreckt ihre Wirkung bereits bis gegen Preßburg und ins Burgenland.

Die achte Gruppe bringt die letzten Neuschöpfungen von größerer Wirkung im Audoleontyp. Das Zentrum dürfte das Mátragebirge sein; sie reicht bis an die Donau.

Der Raum, den die Donau von Preßburg an bis etwa zur Einmündung der Drau gegen Westen bis zum Burgenland umschließt, das sogenannte Dunántúl, die neunte Gruppe, hat eine Reihe bizarrer Darstellungen, von denen ein Teil wohl den Azali zugehört, und die Tótfaluer Münzen.

Die zehnte Gruppe, die zum Teil dem Burgenland angehört, zeigt schon norischen Einschlag in den Kroisbachern.

Mit der elften Gruppe schließt der Kreis. Es sind die Kapostaler, die an den Bartkranzavers anknüpfen, aber spät erscheinen und bald verfallen.

Für die westlichen Gebiete ist die Ausgabe von Kleingeld charakteristisch, die sich bis nach Noricum erstreckt und auf gallischen Einfluß schließen läßt.

Für das zweite Zirkulationsgebiet, das der attischen Tetradrachme Alexanders des Großen, sowie für das der Thasostetradrachme liegen noch zu wenig Untersuchungen vor.

Für die zeitliche Zuweisung haben wir bereits als Beginn der rein nachahmenden Prägung das Aufhören der makedonischen Ausmünzung nach der Schlacht bei Pydna 168 v. gewonnen. Da wir diese Prägung den Skordiskern zugewiesen haben, hört sie mit der Besiegung dieses Stammes um 107 v. auf. Es beginnen jetzt die Neuschöpfungen im Banat und Südserbien, also der Wulstlorbeer und der Bartkranzrevers, sowie die Dickschrötlinge und die ältesten Ringellocken. Es ist das Gebiet in der Nähe der Donau. Bald darauf ist die 2. Gruppe der Neuschöpfungen, wie sie im Fund von Juncád vereinigt sind, zu datieren. Die letzten Schöpfungen, Lysimachoskopf und Kroisbacher, werden etwa um 90 anzusetzen sein. Zu ihnen gehört noch der Kompromißtyp der Kapostaler und die Noriker. Das Durchschnittsgewicht sinkt bereits auf etwa 12 g. Weiteres Absinken ist bei den Velemern und bei den Syrmiern zu bemerken, die nur mehr 11 g erreichen und etwa für 70 zu fixieren sind. Um 60 beginnt das Schnabelpferd und der norische Lanzenreiter mit höchstens 10 g. Schließlich kommt der Verfall, die Ausläufer aller Gruppen mit etwa 8 g, dazu noch die Sattelköpfe. Die rohen AE aus Duna-Szekcskö, die als AR-stücke gelten, sinken zuweilen bis 1 g. Die Gesamtprägung der Kelten hört auf, im W geht Gallien an die Römer 50 v. verloren, im O werden Boier und Taurisker von Burebista vernichtet, dessen Reich aber zur Zeit des Todes Cäsars ebenfalls zugrundegeht. Allmählich dringen auch hier die Römer politisch und kommerziell ein. Es beginnt die Herrschaft des römischen Weltgeldes. Der römische Denar hat seine rohen Nachahmungen bei den Eraviskern und Sarmaten, die bereits ins 1. Jh. n. reichen. Man wird also die Ostprägung fast parallel mit der im W mit 150 bis 50 v. bestimmen können (vgl. oben S. 4 f).

1. Die unmittelbaren Nachahmungen. Die ersten Stücke zeigen noch gut das alte, aber verrohte Münzbild (Abb. 64), werden aber später so abgegriffen und verschliffen, daß man oft nur die Umrisse erkennt. Es ist klar, daß man zuerst noch geübte Arbeiter aus dem aufgelassenen Amphipolis hatte, die andere anlernten. Allmählich aber wird die Ausführung plumper. Dazu kommt noch die Eigenart primitiver Völker, daß man gegen alles Neue mißtrauisch ist und versucht, die neue Münze durch Einhiebe auf ihren Metallgehalt zu prüfen. Eine weitere Eigentümlichkeit dieser Periode sind die Einstempelungen, durch die man eine Münze auch im anderen Gebiete kursfähig machte. Denn wie im Westen hat auch im Osten jeder kleine Stamm und jedes Oppidum sein Eigenleben. Wie oben gesagt, kann der Prägeort dieser ersten Gruppe nicht weit von Makedonien und zwar nur im Norden liegen. Hier aber waren die Skordisker um diese Zeit ansässig. Von hier verbreiteten sich die Barbarenmünzen nach allen Richtungen. FO solcher Stücke werden gemeldet aus Serbien, Bosnien, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, vereinzelt auch aus Böhmen, Mähren, Slowakei und Österreich. Geschlossene Funde liegen vor aus Kis Jenö (Arad), Nárta (Belovár), Tövis (Also-Fehér), Lipowce (Galizien).

2. Mit der Niederlage der Skordisker erlischt auch ihre Münzung und einzelne Stämme werden zu Neuschöpfungen angeregt. Die Vertreter der beiden bedeutendsten Reihen, nämlich des Strichellorbeers und des Bartkranzaverses sind nebst andern wichtigen Typen im Schlüsselfund des Banats vereinigt, der in Wien ist. Die erste Untergruppe, die eigentlichen Banater, verraten recht gute Arbeit. Der Zeuskopf ist geschickt gemacht, nur sind die Blätter des Lorbeerkranzes als Parallelstriche behandelt oder die Stirnlocken bilden mit dem Lk einen dreireihigen Wulst. Auch der Reiter ist noch gut ausgeführt, zeigt manchmal Schriftreste, doch sind die Arme bereits verkümmert (Abb. 65). Bei einer anderen Reihe finden wir unter dem Pferd einen Zweig, der aus der Fackel von Amphipolis hervorgegangen ist. Diese immerhin noch ordentliche Prägung, die noch hohes Dgw hat, verwildert bald. Die Funde von Raffna und Kricsova, die ebenfalls aus dem Komitat Krassó stammen, setzen die Vorlagen in verschmierter Technik fort (Abb. 66) oder haben bereits bartlose Köpfe, die an die später zu erwähnenden Herakleskopfe anschließen und manchmal eine Wangentätowierung zeigen (Abb. 67). Eine weitere Merkwürdigkeit sind die Stücke, die Schriftreste in der Form von römischen Ziffern tragen (Abb. 68). Hieher gehören noch kleinere Serien, die den Übergang zur nächsten Gruppe gut illustrieren, aber hier wegbleiben müssen.

Der Vertreter der zweiten Untergruppe ist der sogenannte Bartkranzavers. Ich habe schon darauf aufmerksam gemacht, daß er ein ganz anderes Gebiet beherrscht und das Gebiet des Banaters, aus dem seine Vorlagen stammen, förmlich meidet, so daß hier Volksverschiedenheit anzunehmen ist. Der Bartkranz gravitiert gegen Norden und Westen, wo kelto-illyrische Bevölkerung sitzt, der Banater gegen Osten zu den Keltodakern. Der Bartkranz ist eine Kombination des Zeuskopfes mit dem Herakleskopf. Dieser Kopf war durch die Tetradrachmen Alexanders III. und

Philipps III. genügend bekannt. Aber auch der Rev ist eine Kombination des Philippsreiters mit dem Kampfreiter auf den Münzen des Paionenkönigs Patraos mit Helmschweif (Abb. 69). Daraus entsteht der neue Typ des Bartkranzaverses mit dem Helmschweifreiter. Seine beste Ausführung hat er im Baumreiter (Abb. 70), so genannt, weil der Reiter die Palme wie einen Tannenbaum vor sich hält. Obwohl kein Schatzfund vorliegt, kann man doch als seine Heimat das Gebiet der Savemündung, etwa südlich davon, erschließen. Doch finden wir Vertreter auch im Burgenland, in Kärnten und in Stradonitz Da sich diese Gruppe beonders nach Norden und Westen ausbreitet, treffen wir hier auch das erste Kleingeld, das ja im Osten höchst selten ist; ferner zum erstenmale die Manier des Hochreliefs, die dann in der Slowakei zum Buckelavers ausartet.

3. Die Vorlage zu der Gruppe der Dickschrötlinge sind beide Neuschöpfungen, oft in Kombination. Der Schrötling aber ist klein und dick, in Näpfchen gegossen und dann geprägt. Von den eigentlichen Dickschrötlingen sei nur der häufige Eselohrtyp erwähnt (Abb. 71), der in Serbien zuhause ist, und jene Stücke nach Art des Helmschweifreiters, die einen Lk haben, der in eine Zange endigt (Abb. 72). Mit dieser letzten Reihe ist die Gruppe der Syrmier verbunden, die freilich sehr spät, erst gegen Ende der keltischen Prägung anzusetzen ist (Abb. 73). Denn rohe Ausführung, geringes Gewicht und Metall — die letzten Stücke sind wie die Kapostaler bereits aus AE — beweisen es. Die FO sind in Syrmien oder in der Nähe. Ebenfalls an die Dickschrötlinge schließen die Prägungen mit dem Kopf nach vorn an. Die ersten haben noch normalen, die späteren dicken Schrötling. Der Kopf von vorn ist gewöhnlich der Apollokopf von Amphipolis (Abb. 74), selten der Nymphenkopf von Larissa. Auch ein Doppelgesicht nach Art des Janus findet sich (Abb. 75). Diese Stücke sind längs der Donau zwischen Belgrad und Gjurgjevo zuhause.

4. Wenn wir unsere Wanderung nach Osten fortsetzen, kommen wir ins Gebiet jener wilden und bewegten Gepräge, bei denen man die Vorlage kaum mehr erraten kann. Ich halte sie für dakische Erzeugnisse. Ihr Hauptgebiet ist Siebenbürgen und Westrumänien. Mit Ausnahme der Verbindungsgruppe zum Banat, den Ringellocken, sind es jüngere Prägungen, die bis ans Ende der keltischen Münzung reichen und zuletzt auch in AE ausgegeben werden. Eine Merkwürdigkeit sind die Schüsselmünzen mit sehr dünnem Schrötling, die den Oberlauf der Maros beherrschen und die in ihrem plumpen Stil an die weiter östlichen Thasosimitationen gemahnen. Für die 1. Reihe, die Ringellocken, ist das Vorbild im Fund vom Banat vertreten (Abb. 76); die Verwilderung zeigt statt Locken Hohlblätter und das Pferd hat einen Entenschnabel (Abb. 77). Die 2. Reihe sind die Schüsselmünzen (scyphati); der Schrötling erreicht manchmal einen Dm. von 35 mm, ist aber so dünn, daß er leicht bricht. Es sind späte Prägungen, teilweise nur Silbersud oder bloß AE. Als Av erscheint der Zeuskopf (Abb. 78) oder der Herakleskopf (Abb. 79) oder der Bartkranz. Als neue Vorlagen sehen wir die Artemisbüste von den makedonischen Tetradrachmen des ersten Gaus (Abb. 80) und den Kopf des Thrakerkönigs Lysimachos. Seine Goldstatere waren sehr verbreitet; gerade in unserem

Gebiet (Kom. Hunyád) wurden viele Tausende gefunden, so am Strigy einmal 40.000. Das Ammonshorn dieses Kopfes wird mit dem Zeuskopf verbunden, der Kopf des Pferdes wird immer breiter. Es ist die Gruppe der Sattelköpfe (Abb. 81). Sie kommen hauptsächlich in Altrumänien vor. Einige kleinere Gruppen weisen bereits auf die Bukowina (Borgoprund, Tacs); wir kommen nach Nordosten.

5. Von der Nordostecke haben wir ebenfalls einen wichtigen Schatzfund, ähnlich dem Banater, der teilweise in Wien ist. Er stammt von der Mühle Juncád bei M. Sziget. Es gibt da Importstücke aus dem Süden (Banater, Baumreiter, Kugelwange), aber auch Eigenprägungen vom Westen (Audoleontyp) oder sogar von Gallien beeinflußt. Die erste Reihe zeigt Köpfe ohne Kinn (Abb. 82), die sich zu den Dreieckshälsen entwickeln. Der Rev schließt mit seinen aufgelösten Konturen an die dakischen Typen an (Abb. 83). Ihr Verbreitungsgebiet ist wie das der ersten Reihe, der Schnabelpferde (Abb. 84), im Süden von Sziget. Der westliche Einfluß zeigt sich bei den Vogelreitern, die hinter sich oder auf einer Stange oder einem Zweig einen Vogel haben ganz nach den häufigen Latènevorbildern (Abb. 85). Rein gallisch ist der Kopf mit dem Schnurrbart (Abb. 86) wie ihn die bekannten Großplastiken aufweisen. Diese westlichen Typen stammen zumeist aus der Gegend von Munkács, im besonderen vom alten Fabriksort Galishegy, also bereits dem Flußgebiet der Theiß.

6. Wir wandern weiter nach Westen gegen das Donauknie. Die SF von Szirma-Bessenyö und Ó-Huta (beide Borsod) und Lapujtö (Nógrad) weisen den Weg. Wir haben zwei Einflußsphären, südlich und östlich. Der gemeinsame Av ist der Bukkelavers. Schon beim Baumreiter (Gruppe 2) habe ich auf die Stücke mit Hochrelief hingewiesen. Hier sind sie Mode geworden, man erkennt das Vorbild nicht mehr (vgl. dazu oben den gallischen Buckelavers S. 17). Von den unter südlichem Einfluß geprägten Reihen ist die stärkste das Zügelpferd (Abb. 87). Hieher gehört der sehr wichtige Fund aus Nagy-Biszterec (Arva). Er enthielt außer unseren Zügelpferden noch 11 boische Muschelstatere in der späteren Art der polnischen, die bereits geringere Legierungen und kleineres Gewicht haben. Den östlichen Einfluß treffen wir bei einer Reihe kleinerer dicker Stücke mit dem Reiter mit erhobenem Arm. Hieher noch die Kleinstücke, deren Rev ein verkümmertes Pferd wie einen Vogel hat (Abb. 88). Ihre Einwirkung auf das boische Klein-AV wurde bereits oben besprochen. Wir betreten nun das Gebiet des Kleingeldes.

7. Weiter gegen W kommen wir zu einem interessanten Gepräge, dem Honter Typ, benannt nach seinem Vorkommen im Komitat Hont. Die Vorlage war zwar noch der alte Philipper, wie wir ihn anfangs getroffen haben, aber sie hatte eine Einstempelung auf dem Pferdehals und einen Einhieb. Das wird nun hier auf jedem Stück kopiert, immer an derselben Stelle, gleichsam zum Münzbild gehörig (Abb. 89). Eine eigene Kleingeldreihe bilden die Drachmen mit dem Stern (Abb. 90). Sie scheinen ihre Heimat nördlich der Donau zwischen Raab und Waizen zu haben.

8. Die letzte Neuschöpfung bringt diese Gruppe, den Audoleontyp, weil der Rev die Tetradrachme des Paionenkönigs Audoleon zur Vorlage hat, ein bloßes Pferd mit dem Namen. Dazu als Av der Zeuskopf (Abb. 91). Als Reiter setzte der Stempelschneider eine lächerliche Figur aufs Pferd, einen Stumpf. Das Zentrum dieser Gepräge dürfte im Mátragebirge zu suchen sein. Diese Gruppe erstreckt sich sowohl nach NO, wo es auch das Hochrelief der benachbarten Cotini aufweist, als nach SW bis ins Dunántúl, wie der Dreizackreiter zeigt (Abb. 92).

9. Dieses Gebiet, welches das Donauknie im weitesten Sinne von Raab bis zur Draumündung gegen Norden und Osten abschließt (Dunántúl), ist reich an Typen, die einen üppigen keltischen Charakter haben und manchmal bizarre Formen bringen. Von den wichtigsten Arten sei genannt die Arabeskenlocke, deren Rev zuerst den plumpen, wie aus Holz geschnittenen Reiter hat; dazu ähnlich die mit Audoleonmonogramm (Abb. 93) und fast gleich, aber mit Triskeles eine weitere Reihe. Namentlich die letzten sind sehr häufig und stammen aus der Gegend von Stuhlweißenburg, kommen aber bis nach Steiermark und Kärnten. Ebenfalls häufig ist der Zopfreiter, ein schon recht abenteuerliches Gebilde (Abb. 94), auch aus derselben Gegend. Außerdem gibt es noch kleinere Gruppen.

10. Das westlich angrenzende Burgenland hat schon starke Beziehungen zu Noricum, aber doch eigene Typen. Schon der bartlose Av zeigt nach Noricum, hat aber hier Verwandtschaft mit den Ringellocken. Wir können zwei Hauptarten unterscheiden. Die erste umfaßt die Kroisbacher, nach dem Hauptfundort im Burgenland benannt. Zu dem eigentümlichen Av kommt als Rev bald der Philippsreiter (Abb. 95), bald ein Reiterstumpf. Die zweite Reihe bilden die Velemer, nach der prähistorischen Siedlung Velem-St. Veit. Sie sind schon recht verwildert, das Gesicht ist manchmal von einem Perlenkontur umgeben (Abb. 96). Im Fund von Güttenbach gab es mehr als 200 Stück.

11. Die Rückkehr zum Banat zeigen die Kapostaler, mit den bekannten Fundplätzen von Regöly, Szarazd und Szalacska, wo eine Prägestätte und eine Schmelze entdeckt wurde, und von Dunaszekcsö. Es sind späte Münzen, die den Bartkranz in sehr verwilderter Form nachahmen. Schließlich sinken sie zu kleinen AE-Stücken bis 1 g Gw herab (Abb. 97 u. 98).

C. Das Zirkulationsgebiet der attischen Tetradrachme

„So reich das Gebiet des Philippers an Typen und originellen Einfällen war, so arm ist das der attischen Währung. Es sind ganz andere Hände am Werk, keine Spur mehr der keltischen Kunst außer dort, wo eben diese Münzen ins Gebiet des Philippers hinüberwechseln, also in Siebenbürgen und den Gegenden südlich davon. Wir finden hier keine Neuschöpfungen, sondern zunehmende Verwilderung oder verwischte Arbeit bis zur Unkenntlichkeit." (Ostk. S. 116.) Wir haben zwei Gruppen: die erste bilden die Nachahmungen des Silbers Alexanders d. Gr. und Philipps III., die zweite die der späten Großstücke von Thasos und aus dem 1. makedonischen Bezirk.

Die Vorlagen der 1. Gruppe sind oft schwer zu scheiden, da sie den gleichen Typ haben, Herakleskopf und Zeus Aetophoros sitzend. Denn der Königsname ist bei den oft vernutzten Exemplaren kaum lesbar. Da aber die Alexandertetradrachmen großenteils in Asien hergestellt wurden und auch dort zirkulierten, kommt für Europa mehr Philipp III. als Vorlage in Betracht (Abb. 99). Für Alexander gibt es anscheinend nur wenige, aber gute Nachahmungen (Abb. 100). Selten sind die Nachahmungen der späten Alexandertetadrachme mit großem flachen Schrötling, die erst seit dem 2. Jh. ausgegeben wurde. Lebhafter wurde die Drachme nachgeahmt, für die sich auch das Umlaufsgebiet Bulgarien feststellen läßt (Abb. 101). Eine Sondergruppe mit Amphora als Beizeichen, hat sehr flaches Relief. Hauptsächlich in Bulgarien finden sich die Nachahmungen Philipps III. Die Tetradrachmen gehen fast alle nach derselben Vorlage, die zwei Monogramme und ⌶ unter dem Thron hat. Das Relief ist sehr hoch. Es gibt solche, wo beide Seiten gut ausgeführt sind (Abb. 102), solche, wo nur der Av kenntlich ist, der Rev glatt, und umgekehrt solche mit glattem Av und gutem Rev. Ähnliches ist bei den Drachmen zu finden.

Die zweite Gruppe hat zunächst Imitationen der Tetradrachme mit Protes Makedonion, die bekanntlich im Av die Artemisbüste haben; sie diente schon oben bei den Schlüsselmünzen, Gruppe 4, als Vorlage. Sie sind in Bulgarien und Rumänien zuhause. Eine merkwürdige Spielart sind die mit gewölbtem Avers, der wie gegossen aussieht, aber zu kleinem Stempel (Abb. 103). Über die ungemein zahlreichen Nachprägungen der Thasostetradrachme, die nach 146 v. reich ausgegeben wurden, liegen noch keine Spezialuntersuchungen vor. Sie zeigen oft die wildesten Formen (Abb. 104). Sie ziehen von Bulgarien östlich über die Donau bis ans Schwarze Meer, in dessen Randstaaten sie häufig sind, als auch westlich nach Rumänien.

Eine Sondergruppe wären die barbarischen Nachahmungen der Gepräge von Damastion, Pelagia etc., die J. M. F. May in seiner gründlichen Untersuchung (The Coinage of Damastion etc. London 1939) ins 4. Jhd. setzt. Ich kann aber kaum glauben, daß die barbarischen Stücke, wie sie auf seinen Tf. IX—XI dargestellt sind, aus so früher Zeit stammen. Gerade XI, 33 ist so ähnlich meinem 576/7 (Ostk.), daß hier ein zeitlicher Zusammenhang sein muß. Nun kann man aber die Thasos und Protes von der allgemeinen keltischen Münzung nicht trennen. So denke ich, werden auch die Nachahmungen Alexanders und Philipps III. wie die der übrigen Ostkelten ins Ende des 2. Jh. fallen. Daß damals auch Damastiner nachgemacht wurden, wäre nichts Außerordentliches.

9. Das Keltengeld in Österreich

Es kann hier nicht die Aufgabe sein, die Besiedlungsfragen zu erörtern. Für uns genügt es zu wissen, daß beim Auftreten der Münzen in Österreich das Land bereits keltisch war. Gewöhnlich nimmt man an, daß bei der großen Keltenwanderung um 400 v., als die Boier auch Böhmen, die Tectosagen wahrscheinlich Mähren und den Norden Nieder-Österreichs besetzten (vgl. oben S. 27), ein Eindringen in südliche Alpentäler erfolgt ist und Salzburg, Kärnten und Steiermark keltisch oder besser keltoillyrisch wurden. Ferner ist, wie das boische Gold beweist, sicher, daß nach den Kämpfen der oberitalischen Boier und ihrer Genossen, zu denen auch die Taurisker gehört haben werden, mit den Römern um 200 v., ein Teil nordwärts nach Böhmen zog, ein Teil möglicherweise ostwärts längs der Save. Darauf führt auch Polaschek, RE, Noricum 973, die Stelle des Poseidonios bei Strabo VII, 2, 2 zurück, der als Zwischenetappe ihres (der Kimbern) Zuges von den Skordiskern der unteren Donau zu den Helvetiern des Oberrheins die Teuristai und[18]) Tauriskoi und nur sie allein nennt. Vielleicht sind auch so die Namen Bononia für Banoštor und Vidin, sowie Taurunum für Semlin zu erklären, die an Bologna und Turin gemahnen. Ob, wie Polaschek a. O. will, Ende des 2. Jahrhunderts eine Nord-Südwanderung geschehen ist, läßt sich numismatisch nicht erweisen. Dagegen erzählt uns das Münzinventar von Stradonitz aus dem 2. und 1. Jh. v. von regen Beziehungen sowohl nach Westen zu den Galliern, namentlich Bibracte, und nach Osten in die Slowakei. Was Wunder, wenn nach der um 60 v. erfolgten erzwungenen Aussiedlung ein Teil nach Westen zu den Helvetiern zieht, ein anderer sich gegen Osten auf den alten Handelsstraßen in die Slowakei begibt, wie uns die Münzen kundtun.

Da wir über den Geldverkehr[19]) der Kelten nur durch die Münzfunde unterrichtet sind, muß die Fundkarte (Tafel IX) der Wegweiser bei unserer Untersuchung sein[20]). Man bemerkt sofort zwei scharf getrennte Gruppen, die ältere Nordgruppe und die jüngere im Süden. Jede Gruppe hat wieder einen Ost- und einen Westteil. Die Verbindung zwischen Nord und Süd stellt das Burgenland her. Damit ist eine übersichtliche chronologisch-geographische Ordnung geschaffen. Zuvor aber sei die bisher gewonnene Chronologie kurz wiederholt. Die Zahlen sind nur approximativ.

---

[18]) Polaschek faßt *καί* in der Bedeutung *etiam*.
[19]) Geld hier immer gleich Münze.
[20]) Ein alphabetisches Verzeichnis der Fundorte folgt am Schlusse.

Zweites Jh. v., zweites Drittel . .	Nike- und Alkistyp
Zweites Jh. v., letztes Drittel . .	Rolltier, gall. Prägung
Vor 100 v.	Regenbogenschüsselchen, Muschelstatere
Um 110 v.	1. Neuschöpfungen der Ostkelten (Banat, Bartkranz, Ringellocken, Dickschrötlinge, Entenschnäbler)
Um 100 v.	2. Neuschöpfungen (Juncád, Baumreiter, Hont, Audoleon)
Um 90 v.	Lysimachos, Kroisbach, Kapostaler; Warasdiner u. a., Ostnoriker
Um 70 v.	Velem, Tótfalu, Eis, Gurina, Westnoriker
Um 60 v.	Schnabelpferd; boisches GS u. KlS

Darnach wären die wichtigsten SF in Österreich folgendermaßen zu datieren: Ingling um 100, Neudörfl um 90, Güttenbach 80—70, St. Peter in Holz, Magdalenenberg-Zollfeld um 70, Gurina 70—60, Deutsch-Jahrndorf und Eis um 60, Simmering nach 60, Gerlitzen und Schottwien nach 50 v. Chr. Geb.

A. Die Nordostgruppe

(Niederösterreich nördlich der Donau, Oberleiserberg als Zentrum)

Zwischen March und Schmidabach wurde in Einzelfunden eine Anzahl von Alkisgoldstücken (vgl. oben Abb. 32) geborgen, deren Mittelpunkt der Oberleiserberg gewesen zu sein scheint [21]). Von hier stammen 2 Alkisachtel, aber wie das FO-Verzeichnis lehrt, auch eine Reihe Silberstücke, 2 Ostnoriker, 1 KlS und 2 späte Pannonier in AE, so daß die Münzen die Zeit von 100 Jahren umfassen. Weitere FO sind: Wildendürnbach 2 Achtel, Roseldorf mindestens 4 Achtel, Hollabrunn 1 Drittel, 1 Achtel (?), Eggenburg 2 Vierundzwanzigstel, dazu 1 Nikestater (vgl. oben Abb. 34), Tulln Umgebung 1 Achtel, Bisamberg 1 Achtel, Wien VII 1 Drittel. Ferner noch ein versprengtes Achtel aus Harlungenfeld b. Erlauf und ein Muschelstater aus Zwettl. Außer diesem Gold kenne ich aus diesem Gebiet nur noch 1 Ringellocke, die angeblich in Gösing am Wagram gefunden wurde. Die Lage der Münzfundorte ist umso auffälliger, als nach der Fundkarte bei Beninger, Die Germanenzeit in Niederösterreich 1934, S. 13, gerade die Gegend am mittleren Kamp und weiter gegen Osten zahlreiche Spätlatènefunde in der Keramik aufweist. Es lag also dieses Gebiet abseits von der Münzstraße. Für den Nikestater habe ich Westmähren als Herkunftsland wahrscheinlich gemacht (Aupr. 13). Der Alkistyp, der kaum viel jünger ist — 2. Drittel des 2. Jh. v. —, hat sich von seinem Prägeort, der ebenfalls in Westmähren zu suchen ist (ich glaube Stare Hradisko von Okluky; möglicherweise hat auch schon Stradonitz etwas geliefert) über Böhmen, Mähren, Schlesien, Ostgalizien, die Slowakei und nach der March durch die Tectosagen bis Nieder-

[21]) Über diese wichtige Station vgl. Nischer-Mitscha in MPK., 1929, 391 f. Verbindung zu Stradonitz und Okluky daselbst 393, als Oppidum im 1. Jh. v. 430.

österreich ausgebreitet. Er hat also nur das nächste Randgebiet im Westen der Marchstraße berührt und auch das nur in wenigen Stücken, so daß man von einem Münzverkehr höchstens mit dem Oppidum auf dem Oberleiserberg reden kann. Späteres Geld findet sich hier mit Ausnahme einzelner verirrter GS in der Keltenzeit überhaupt nicht.

B. Die Nordwestgruppe

(Ober-Österreich südlich der Donau mit Linz (Freinberg) als Zentrum)

Zunächst haben wir im Winkel zwischen Donau und Enns eine Anzahl frühboischer Goldstücke. Der Mittelpunkt scheint hier Linz, bzw. die Latènesiedlung auf dem Freinberg zu sein. Es wurde ein Torquesdrittel gefunden, das dem Rolltierstater nahe steht, 2 Achtel mit laufendem Männlein, die im nördlichen Böhmen häufig sind, und ein Drittel mit Pferd, alles Typen, die auf gallischen Einfluß hinweisen, dazu ein Muschel-Achtel [22]). Ein Rolltierstater stammt aus dem nahen Kematen bei Neuhofen, einer vielleicht aus Wels; ein Nikestater aus Enns. Ein verschollenes Goldstück mit 0.6 cm wurde in Hallstatt auf der Dammwiese gefunden, anscheinend ein Alkis-Achtel oder Vierundzwanzigstel. Nebenbei wurde in Linz ein AR-Philipper, in Enns eine Thasotetradrachme, beide barbarisch, gefunden. Die Goldstücke weisen deutlich nach Nordböhmen, besonders nach Stradonitz und werden wohl den in der Goldpr. S. 25 angeführten Weg über die Budweiser Senke zur Enns- und Traunmündung gewandert sein, auf dem Kupfer und Salz in der Hallstattzeit nach Böhmen kommt und der die Anlage von Lauriacum, Lentia und Ovilava erklärt (Reinecke, Sudeta 1931, S. 26). Dagegen zeigt eine andere Fundgruppe im Winkel zwischen Donau und Inn nach Bayern. Es sind die gegen Ende des 2. Jh. v. aus dem Rolltierstater abgeleiteten Regenbogenschüsselchen (vgl. Abb. 37 f.) der Vindeliker. Sie dringen vereinzelt ostwärts über den Inn. So haben wir den kleinen Schatzfund von Ingling bei Innstadt mit 15 oder 9 Stück und die Einzelstücke aus Überackern bei Braunau und Salzburg (Maxglan). Aus Munderfing bei Mattighofen wird ein Nikestater gemeldet. Sonst haben wir im Westen außer einigen Norikern aus Salzburg (Atta von Maxglan und KlS vom Rainberg) nur kleine Funde aus Rauris, auf die wir später kommen werden. Dazu kommt noch der unsichere Ecritusirus vom Mallnitzer Tauern (vgl. unten S. 45) und der erst 1949 publizierte Fund vom Himmelreich bei Wattens in Tirol (Schlernschriften Nr. 60)[22a]). Es wurde ein Rgb, Type D, 1 Drachme von Massalia, Nachahmung, und anscheinend 2 Copo gefunden, einer in AR, der zweite in AE, versilbert. Die Abbildung im Bericht, Tf. XII, 3 ist schlecht gerichtet. Vgl. meine norische ARpr. in WPZ 1937, Tf. II, 23. Bei der Datierung ist im

---

[22]) Die Fundberichte sind nicht klar. Das Stück mit dem Pferd entspricht ganz dem Typ der Elusaten (SW-Frankreich), bei Blanchet Fig. 158; ähnlich daselbst Tf. II, 1 in AR. Ob dieses versprengte Stück wirklich in Linz gefunden wurde, ist unsicher. Alle Fundstücke stammen wahrscheinlich von der Spätlatène-Siedlung auf dem Freinberg und seinen Abhängen (Altstadt, Donaulände). Vgl. A. Mahr, die La Tène-Periode in Ob.-Öst., Mitt. d. präh. Komm. d. AK. W. 1915.

[22a]) Doch vgl. Fundber. aus Österr. I, 259 unter „Volders".

Bericht S. 36 ein Druckfehler. Das Rgb stammt aus dem letzten Viertel des 2. (sic!) Jh. v. Ch. Es ist ein Mischfund ohne Bedeutung etwa aus der 1. Hälfte des 1. Jh. v. Schließlich gehört noch der oben (S. 13) erwähnte Fund römischer Republiksdenare hieher, wo auch 3 Kelten, 2 Tectosagen und 1 Kaledu, gehoben wurden. Er ist in das Fundinventar der Schweiz einzureihen. Man kann also auch in Oberösterreich, ähnlich wie im Nordosten, von einem keltischen Münzverkehr nicht sprechen, nur von gelegentlichen Beziehungen zu Linz.

C. Die Typen des Burgenlandes

(Zentrum: Velem—St. Veit)

In der Nordgruppe haben wir fast nur boisches Geld kennen gelernt. Das Burgenländer Kurant aber zeigt bereits pannonische Einwirkung, wie ich Ostk. 101 f. dargetan habe. Doch ist auch der Einfluß der norisch-pannonischen Frühgruppe, von der weiter unten geredet wird, nicht zu verkennen. Diese eigenständige Münze findet sich im mittleren und südlichen Burgenland. Der mittlere Teil hat als Vertreter den Kroisbacher Typ (vgl. oben Abb. 95), benannt nach seinem Hauptfundort Kroisbach, hart an der Grenze, der aber eigentlich noch zum Burgenland gehört. Er wurde bereits oben S. 35 besprochen un dals Zeit etwa 90 v. bestimmt. Vom besseren Typ mit Reiter wurde in Kroisbach 1 Stück, von dem mit Reiterstumpf, dem eigentlichen Haustyp, dagegen 118 Stück gefunden. Auch in der Umgebung von Ödenburg wurden solche Münzen aufgelesen; ferner eine in Großhöflein, eine in Neudörfl, beide Orte unweit von Wiener Neustadt. Der zweite Typ ist der von Velem—St. Veit (vgl. oben Abb. 96), das ebenfalls jenseits der Grenze liegt und ein bekanntes Oppidum mit reichem Münzfundinventar ist, darunter auch Alkis-Achtel und -Vierundzwanzigstel, Muschel-Drittel und -Achtel, ostkeltische und norische Tetradrachmen. Von diesem schon verwilderten Typ wurden in Güttenbach bei Güssing, südliches Burgenland, etwa 200 Stück gefunden; je ein Stück in Hartberg und Spielfeld, Steiermark, und jenseits der Grenze in Windischgrätz und Lemberg bei Cilli. Man sieht hier die Richtung nach dem Süden. Sie sind jünger; ich habe sie um 70 v., also gleichzeitig mit dem Spätnorikern, angesetzt. Bei beiden Typen handelt es sich um eine einheimische lokale Prägung, wie sie ja den Kelten so eigentümlich ist. Wenn meine Vermutung richtig ist, gehört hieher auch der Fund von H a i n b u r g (Braunsberg), über den ich hier, da er noch nicht numismatisch ausgewertet wurde, eine kleine Untersuchung gebe.

Es liegen folgende Berichte vor:

1. K u b.[23]) 73: M i l l e s n. 15771, f o l. 57: Eastward of Haimburg is a high hill, on the top of which there appears to have been a fortification (Braunsberg?) and some years ago there were found on it above 100 silver medals, all of the s a m e k i n d, though somewhat differing frome one another; they were about as large as

[23]) K u b i t s c h e k, Ältere Berichte über den römischen Limes in Pannonien 1. Sb. Ak. W. Wien 1929.

a shilling and as thick as a half crown. I bought one of them at Haimburg, which had a head and a couple of wings at one side, and a horse very ill done on the other; there were no letters on it ..... I bought since another pretty much of the same sort .....

2. Kub. 236: Pococke 22.991, fol. 162: he (Smeltz) has ..... a large collection of silver medals that are a mixture of the barbarous, and of the Greek or Eastern coins, but of very pure silver, they are about three times as big as the Denarius, most of them have a horse of one side, a head crowned with laurel not perfectly well made on the other; they are of the nature of those medals found on the hill to the East of Haymburg I shall speak of, one of those my fellow traveller purchased there; it has the same revers a horse, but is has not such a head as the Doktors have but a small ill made head not in profil but the whole face, there is a sort of wing or branch on each side of it and I think over it something that resembles a large crown ot the breadth of the medal and so too large for the head ..... On a few of them are unknown characters .....

3. Barb, Mitt. Num. G. XVI, 102: Pococke, Descr. of the East and some other countries 1745, II, part 2, pag. 242: To the east of Haymburg there is a hill, on which there seems to have been an encampment, and much barbarous silver coins have been found there, with a head on one side and a horse on the other.

Der Bericht 3 spricht nur allgemein von vielen Silberbarbaren mit Kopf und Pferd. Nr. 2 sagt, daß die in H. gefundenen Münzen denen aus der Sammlung Smeltz glichen, daß sie dreimal so stark waren als ein Denar, also etwa 10 g oder darüber und Kopf mit Lorbeerkranz sowie ein Pferd hatten, also wie Nr. 1. Eines der Hainburger kaufte Milles, das sich aber von denen des Smeltz (und also auch von den übrigen Hainburgern) dadurch unterschied, daß der Avers ein Gesicht von vorn mit je einem Flügel oder Zweig zu beiden Seiten darstellt und darüber eine Art breite Krone über die ganze Münze. Daraus ist der Typ ganz klar, der ostnorische Gesichtstyp (Abb. 111 a). Dasselbe geht aus dem Bericht 1 des Milles hervor, nur ist es so gebracht, als ob alle 100 einander glichen. Das aber ist schon an und für sich unmöglich, da der Gesichtstyp verhältnismäßig selten ist und auch ausdrücklich in Bericht 2 als abweichend geschildert wird. Of the same kind kann nur allgemein dieselbe Sorte bezeichnen, zumal ja der Berichterstatter wahrscheinlich nur vom Hörensagen redet (Ber. 1: some years ago ...); dasselbe sagt ja of the same sort der später gekauften Stücke, die natürlich keine Fundstücke zu sein brauchen. Man könnte nun annehmen, daß die übrigen Hainburger Stücke auch Ostnoriker waren. Aber auch das halte ich für ganz unwahrscheinlich. Eine so große Anzahl von Ostnorikern wäre in dieser Gegend unerklärlich. Eher glaube ich, daß es sich in der Mehrzahl um Kroisbacher, wenn die Bemerkung „pure silver" zutrifft, oder Velemer handelt, die bei schlechter Erhaltung oft nur das Pferd erkennen lassen und deren Gewicht mit den Ostnorikern übereinstimmt. Dieselbe Verwechslung liegt bei BT S. 461 vor, wo die in Velem gefundenen AR-Stücke als Noriker bezeichnet werden.

Exkurs: Ostkeltische Münzen in Österreich

Da das Burgenland zum ostkeltischen Münzbereich gehört, sollen hier gleich die in Österreich gefundenen ostkeltischen Münzen aufgezählt werden. Daß man norisches Geld außerhalb Österreich genug findet, ergibt sich schon daraus, daß die Grenzen Noricums gegen Süden und Osten viel weiter waren als unsere jetzige Heimat. Außerhalb Noricums gibt es versprengte Stücke nur selten (vgl. meine Arpr); das ist bei dem streng lokalen Charakter unseres Heimatgeldes und der keltischen Münzen überhaupt nicht sehr verwunderlich. Häufiger finden sich ostkeltische Gepräge bei uns, sogar ein kleiner Schatzfund bei Neudörfl bei Wiener-Neustadt, wo 36 Entenschnäbler gefunden wurden, die eigentlich dem Osten Ungarns und dem Beginn des 1. Jh. v. angehören. Ich kenne in alphabetischer Ordnung folgende FO von Ostkelten in Österreich: Enns (1 Thasostetr.), Gösing a. Wagram (1 Ringellocke), Illmitz im Burgenland (1 Kapostaler), Linz (1 Philipper), Neudörfl bei Wiener-Neustadt (36 Entenschnäbler), Niederösterreich, nördliches (1 Dickschrötling, 1 Zopfreiter, 1 Entenschnäbler), Oberleiserberg (1 Szegszarder, 1 syrm. Kugelwange), Pinkatal (1 Zweigreiter), Rauris (3 Philipper), Simmeringer Heide (1 Kleinhelmschweif), St. Georgen a. Weinberg bei Völkermarkt (1 Helmschweif), St. Peter i. Holz (1 Arabeskenlocke), Zollfeld (2 Helmschweif). Doch kann man bei den Einzelfunden kaum von einem Geldverkehr reden.

D. Die SO-Gruppe (Ostnoriker)

(Steiermark, Zentrum: Cilli)

Auch der Süden unserer Heimat geht im 1. Jh. v. zum Münzgeld über und zwar wie im Norden zuerst der Ostteil, angeregt durch die Westpannonier, besonders die Kroisbacher. Es ist das die Gruppe mit dem Pferd (vgl. Arpr. 45 f. [24]) und Ostk. 111). Doch hat diese Gruppe wieder drei zeitlich und örtlich geschiedene Reihen, die älteste und bessere kroatische, die ältere und die jüngere steirische. Ich habe in meiner Arpr den Avers vom Apollokopf abgeleitet, würde aber jetzt auch einen starken Einfluß des Kroisbacher Typs annehmen, der sowohl im bartlosen Avers, als im Gewicht und in der Zeit den ersten Frühnorikern nahesteht. Der Revers ist das Philipperpferd (Arpr 53). Zur ganzen Gruppe schrieb ich in Ostk. 112: „Das Verbreitungsgebiet ist Kroatien, Südsteier und Krain, also die Nachbarschaft des Philippers (besonders der Syrmier. Diesen Beisatz würde ich heute nicht mehr stützen, da die Syrmier erst später erscheinen). Aus der Geschichte wissen wir, daß die Taurisker in Noricum, infolge Übervölkerung und Bodenarmut gezwungen, sich nach Osten auszudehnen, save- und drauabwärts zogen bis zum Mons Claudius, der sie nach Plinius n. h. 3, 148 von den Skordiskern schied. Die Trennung der beiden Münzarten, die ein Vacuum in den beiden Komitaten Veröce und Požega verursacht, beweist, daß der Mons Claudius hier zu suchen sei, also etwa das Papukgebirge."

---

[24]) Dort sind auch die FO außerhalb Österreichs vermerkt. P 128 spricht von einem norischen Goldstück aus Tieschen in Steiermark. Ich halte das Stück für falsch.

Die kroatische Gruppe hat drei wichtige Typen, benannt nach den Schatzfunden: den Warasdiner (eigentlich Križovljan), der die beste Form zeigt und als Dgw 12, 3 hat (Abb. 105), den Samoborer mit minderem Silber und 11 g (Abb. 106) und den Gjurgjevacer (Abb. 107) mit stark legiertem Silber und 10 g, Beginn 90 v.

Die ältere steirische hat auch etwa 10 g, aber besseres Silber. Zu ihr gehört das Brezelohr, so genannt wegen der Bildung des Ohres (Abb. 108), manchmal bereits beschriftet mit *DIIM*. Der Kopf hat Lorbeerkranz zwischen zwei Perlkreisen, während alle späteren nur drei Perlkreise haben. Ähnlich sind die Stücke mit *OTE*. In diese Gruppe gehört noch der Augentyp — vom Gesicht ist nur mehr das Auge übrig (Abb. 109) — und der verschwommene (Abb. 110) Beginn dieser Gruppe etwa 80 v. wegen der Vorlagen (Arpr.).

Die jüngere steirische Gruppe hat denselben Revers, aber andere Averse. Zuerst den Wuschelkopf nach gallischem Vorbild vgl. oben S. 17, wozu der *TI*-Typ gehört, wegen des *TI* oder *T* unter dem Pferd (Abb. 111), der verwischte und der verprägte Typ. Ein Gesicht nach vorne unter dem Diadem trägt der Gesichtstyp (Abb. 111 a), der gewöhnlich auf Velemer überprägt ist. Diese Gruppe hat auch etwa 10 g als Dgw. Ihr Anfang wird nach 80 v. anzusetzen sein; die überprägten sind, da die Velemer ungefähr 70 beginnen, in diese Dekade zu geben.

In der alten Steiermark ragen hervor der Schatzfund von Doberna-Retje bei Trifail mit etwa 553 Norikern, darunter Brezelohr, Augentyp, verwischter, verprägter und TI-Typ, und der noch wichtigere SF von Lemberg bei Cilli mit 11 bis 14 Muschelstateren und 3—400 Norikern, darunter Brezelohr, Augentyp, verschwommener Typ. Über diesen Fund, der wegen des Goldes erst nach 60 v. vergraben sein kann, wird unten bei den boischen GS geredet. Als FO in Österreich kenne ich aus der Steiermark: an der Mur bei Leibnitz Frauenberg 1 Tetr. und mehrere Muschelstatere; Leutschach 1 verwischter Typ; Streitfeld bei Seibersdorf 3 Tetr.; Schwarza-Mureck 1 Brezelohr. An der oberen Mur in Deutsch-Feistritz 1 Tetr. Ansonsten noch in Rauris (Salzburg) neben 3 Philippern 1 Brezelohr, 1 Augentyp, 1 Mischtyp; Oberleiserberg 1 Gesichtstyp, 1 Mischtyp; in Hainburg a. D. 1 Gesichtstyp. Wir haben also hier bereits eine lokale Prägung der Steiermark, wenn auch der Hauptprägeort, der anscheinend Celeia war, außerhalb der heutigen Grenzen liegt.

E. Die SW-Gruppe (Westnoriker)

(Kärnten; Zentrum: Teurnia)

Auf die Eigenprägung Steiermarks folgt die in Kärnten, die nur eine weitere Phase der vorigen ist. Hier finden wir fast nur beschriftete Stücke mit Häuptlingsnamen, wie um diese Zeit in Gallien und dann beim boischen Großsilber. Der Avers ist wie bei der SO-Gruppe der Apollokopf, der Revers zeigt immer den Reiter, bei der ersten Untergruppe den Philippsreiter, bei der zweiten den gallischen Lanzenreiter. Den Beginn habe ich mit etwa 70 v. angenommen.

Die Reihe mit Philippsreiter hat als Muster den Kugelreiter (Abb. 112), eine gute Arbeit mit Dgw 11.2 g und gutem Silber, noch ohne Beschriftung. Die

weiteren Stücke sind schon verkümmert und tragen Häuptlingsnamen wie *Boio, Tinco, Copo* (Abb. 113). Es gibt leider noch wenig FO, für den Kugelreiter Eis bei Völkermarkt und Zollfeld[25]), für *Tinco* Willendorf bei Maria Saal, für *Copo* die Gurina (vgl. oben S. 39, der Tiroler Fund von Wattens). Ein sogenannter Übergangstyp vom Magdalenenberg. Es handelt sich bei dieser ersten Reihe nur um eine schwache Ausgabe.

Die zweite Reihe mit dem gallischen Lanzenreiter hat zunächst eine schwache Einleitungsgruppe aus gutem Silber mit 10 g Dgw. Der häufigste Typus scheint der *Eccaio* zu sein (Abb. 114). Noch unerklärt ist das Monogramm AR, das gleichsam an den Lanzenschaft angebunden erscheint (vgl. bei den Ostkelten den B-Reiter und S. 23). Es kommt auch bei *Suicca* vor. Dieser Typ hat einen echt keltischen, phantastischen Avers, ein Stück Lorbeerkranz mit Haaren beiderseits und mitten darin ein Pferd (Abb. 115). Ein dritter Name, *Conge(sa)* und *Congestlus* ist selten. Die Namen *Eccaio* und *Suicca* sind bezeichnenderweise gallisch. Für *Eccaio* gibt es vom Zollfeld 3 Stück, vom Magdalenenberg 1 (für *Congestlus* 1 Stück von Unterlahnhof bei Cilli). Die jüngste und letzte norische Prägung umfaßt hauptsächlich die Namen *Atta, Nemet* und *Adnamat;* sie ist verhältnismäßig häufig längs der Drau von Lavamünd bis Lienz. Das Dgw ist auch hier 10 g, aber das Silber ist schon minder und sinkt schnell bis zur Bronze. Jeder Typ erscheint nach rechts oder links. *Atta* r hat den Av wie *Eccaio,* Rev Lanzenreiter; *Atta* l, Lorbeerkranz und die Haare gehen ineinander über (Abb. 116); *Nemet* l (Abb. 117) mit einer Art Haube (gallischer Typ); *Adnamat* l mit einblättrigem Lorbeerkranz (Abb. 118), dieselbe Darstellung nach rechts. Ein neuer Name *Escingo* aus St. Peter in H., sonst wie *Atta* r. Der Hauptfundort ist St. Peter in Holz bei Spittal, das alte Teurnia, wo bis jetzt 8 *Atta,* 8 *Nemet,* 13 *Adnamat,* 1 *Escingo* und angeblich 1 Arabeskenlocke gefunden wurden; doch merkwürdigerweise kein KlS. Ferner in der Gurina im Gailtal neben KlS und 2 *Copo* noch 2 *Atta,* 1 *Adanamat,* 1 *Suicc* (?); vom Magdalenenberg 1 *Eccaio* neben KlS und vom Zollfeld 5 *Eccaio,* 1 *Atta,* 1 *Nemet,* 6 *Adnamat* und eine Helmschweiftetradrachme; aus Eis bei Völkermarkt 3 *Atta,* 4 *Nemet,* 2 *Adnamat.* Einzelfunde aus Lavamünd, Villach-Umgebung, Treffen, Paternion-Feistritz; außerdem in Maxglan-Salzburg und am Bieberg bei Saalfelden, sowie in Roseldorf, N.-Ö. Die wichtigsten Mischfunde von der Gerlitzen und von Moggio im Fellatal bedürfen einer besonderen Beachtung; s. unten beim boischen GS.

Exkurs

1. Venetische Münzen. Paulsen hat S. 26 f. eine Reihe Münzen zusammengestellt, auf denen venetische Schrift zu lesen sein soll. Zunächst bringt er den Nikestater mit *ENNO* oder *EVNO,* von dem schon Blanchet S. 458, der immer ein kühles Urteil hat, wohl mit Recht vermutet, daß es sich nur um die Barbarisierung des Namens des Alexanders handelt, ein Vorgang, den man bei den

[25]) Die Angaben Magdalenenberg, Zollfeld, Willersdorf, Virunum lassen sich oft nicht scharf trennen, so daß vielleicht ein Fundzentrum vorliegt.

Keltenmünzen ganz normal findet. Wie Paulsen S. 27 sagen kann, daß „der Zusammenhang mit anderen Vollstatern der Nike-Reihe" diese und ähnliche Stücke (welche Statere?) ins östliche Alpengebiet verweise, ist mir rätselhaft. Nach seinen eigenen Listen stammt doch der weitaus größte Teil der Nikestatere aus Böhmen und Mähren. Ich habe diese Statere in meiner Goldprägung WPZ 1936 genau besprochen und ihre Herkunft aus Mähren nach den FO wahrscheinlich gemacht. Zu diesem Stater stellt nun Paulsen eine Reihe AR mit angeblich venetischen Inschriften, von denen keine einen FO hat. Mit Ausnahme einer Tetradrachme mit Lysimachoskopf (BT Fg 496) gehören sie sämtliche dem norischen Typ an, eine dem älteren Warasdiner, die übrigen 5 dem jüngeren steirischen. Nordetruskische Inschriften sind auf Münzen nicht selten und namentlich bei den Salassern im Tal der Doria Baltea zu finden. Ob aber unsere Tetradrachmen mit drei verschiedenen Namen auf venetischen Ursprung deuten, ist ganz unsicher. Solche Einzelgänger läßt man immer besser aus dem Spiel. Damit komme ich zu

Nr. 2 *Ecritusirus* und *Gesatorix*, über deren Münze ich in WPZ 1937 einen Exkurs geschrieben habe, zu dem freilich noch meine Bemerkung in Ostk. S. 103 zu fügen ist. Melius est deficere quam abundare.

F. Norisches Kleinsilber

(Kärnten)

Im Drautal findet sich, gewöhnlich zusammen mit den norischen Tetradrachmen, KlS verschiedener Art, von dem zwei Reihen als einheimische Prägung gelten können, die dritte wohl eingeführt ist. Die ersten beiden Reihen leiten sich von den Kreuzmünzen der Tectosagen her (vgl. oben S. 13). Wie oben gezeigt wurde, kommt dieses Tectosagengeld auf den Handelsstraßen, die von Frankreich nach dem Osten führen, überall vor, wird freilich immer geringer und mehr verwildert. Kein Wunder, daß es auch im Inventar von Stradonitz erscheint, gemeinsam mit dem Stradonitzer KlS. Dort ist der Av bereits zum verwischten Buckel geworden. Die engere Nachahmung zeigt der Typ von der Gurina, der nur im Gewicht schwächer ist (0.55 g) und auf der glatten Vorderseite oft eine linsenförmige Erhöhung hat (Abb. 119). 15 Stück im Wiener Münzkabinett stammen aus der alten Feste Gurina, 11 kommen aus Eis bei Völkermarkt, 9 vom Magdalenenberg und 14 vom Zollfeld, 2 Stücke aus Kronabichl bei Tiffen (2 aus Oberlaibach). Die zweite Reihe weist bereits gallischen Einfluß auf wie die letzten Noriker; es ist der Typus von Eis. Auch hier ist der Rev das Tectosagenkreuz, der Av hat einen guten Häuptlingskopf wie *Nemet*; das Dgw ist 0.7 g (Abb. 120). Man kann es wohl als Kleingeld zu den Spätnorikern nehmen. Aus Eis sind 3 Stück, von der Gurina 2, vom Zollfeld 1; ferner 2 aus Oberlaibach und 2 aus Moggio.

Neben diesem einheimischen Kleingeld zirkuliert noch der sogenannte Karlsteiner Typ, benannt nach der Latène-Siedlung in Karlstein bei Reichenhall, wo 54 solcher Stücke gefunden wurden. Der Av ist glatt wie beim Gurinatyp, der Rev das gallische Springpferd wie bei der Aeduern (vgl. oben S. 23 mit Abb.). Das Dgw

ist 0.4 g. Es sieht wie eine Degeneration des Stradonitzer Kleinsilbers aus. Man fand 10 Stück in Unterlahnhof bei Cilli und 3 in Oberlaibach; einzelne in Krain und 1 in Moggio. In unserer Heimat haben wir 4 von der Gurina, 1 vom Magdalenenberg, 1 vom Rainberg in Salzburg, 1 vom Leopoldsberg und 1 vom Oberleiserberg.

G. Muschelgold und boisches Silber in Österreich

Ende des Keltengeldes

Wir haben oben gehört, daß die Muschelreihe eine Degeneration des Rolltierstaters in verschiedenen Stadien darstellt, daß ihr Beginn ins Ende des 2. Jh. v. anzusetzen ist und sie bis zur Auswanderung um 60 v. dauert. Der Hauptprägeort ist Stradonitz; von da zieht das Gold elbeaufwärts nach Mähren, Schlesien und weiter nach Osten. Aber auch in Österreich findet es sich. In geographischer Reihenfolge von Norden nach Süden haben wir zuerst den SF von Deutsch-Jahrndorf, der neben 124 boischen GS noch 30 Muschelstücke aufwies, darunter 7 mit dem Namen des Führers *Biatec*. Dazu gehört noch ein Biatecstater aus dem benachbarten Parndorf. Aus Rohrbach, Bz. Mattersburg (unweit Ödenburg) stammt ein geschlossener Fund von 43—64 Muschelstatern, alle unbeschriftet. Daß auch im Oppidum von Velem solche Stücke vorkommen, ist weiter nicht verwunderlich. Es gibt dort zwei Drittel und drei Achtel. Weiter südlich soll aus Güssing ein Muschelstater stammen. Verstreute Stücke meldet man aus Oststeiermark, aus Gleisdorf und Frohnleiten; murabwärts aus Frauenberg bei Leibnitz (mehrere Statere) und aus Platsch bei Spielfeld. Den Abschluß gegen Süd bildet der hochwichtige SF von Lemberg-Cilli mit 11—14 Muschelstateren neben einigen hundert Ostnorikern (vgl. oben S. 43). Gerade dieser Fund würde die Vermutung nahelegen, daß dieses Muschelgeld bereits vor der Auswanderung der Boier auf dem Handelsweg nach dem Süden gelangt ist. Dagegen sprechen zwei Umstände. Zunächst ist die alte Zielrichtung des Alkistyps, die Gegend um den Oberleiserberg, ganz gemieden. Dann ist zwischen der mittleren March und dem Neusiedler See ein Vacuum; es gibt hier keine Muschelfunde. Man kann hier nicht das argumentum ex silentio anwenden, da gerade in dieser Gegend viele Funde von boischem GS gemacht wurden. Es kann auch nicht durch völkische Verschiedenheit erklärt werden, da sowohl Alkis- als Muscheltyp Allgemeingeld der Boier waren und in Böhmen und Mähren dicht nebeneinander vorkommen. Wäre dieses Gold auf dem Handelsweg nach dem Süden gelangt, so müßte man seine Spuren in der Slowakei antreffen. Es ist also nur so zu erklären, daß die auswandernden Boier ihr Gold mitnehmen. Wie immer bei eiliger Wanderung hinterlassen sie keine Spuren. Ihr erster Aufenthalt ist die Gegend östlich und südlich der Marchmündung, wo sie den Namen ihres Führers *Biatec* auf den Stateren anbringen. Andere Teile wandern weiter südlich; so erklären sich die Funde von Rohrbach und Cilli, bzw. die Streufunde von Velem und der Oststeiermark. Doch sehr bald sind die Ausgewanderten gezwungen, zur Silberprägung überzugehen, das Gold verschwindet.

Wie oben S. 24 f gezeigt wurde, gaben diese Boier zunächst ein Großsilberstück aus, dessen seltsame Eigenschaften bereits erklärt wurden. Später schufen sie noch nach Analogie der in ihrer neuen Heimat vorhandenen Tótfaluer Stücke ein Kleinsilberstück. Als Zentrum all dieser Neuprägungen hat sich Preßburg erwiesen, als Streurichtungen zunächst die angrenzende Slowakei, im Westen Niederösterreich und im Süden das Burgenland. In Niederösterreich haben wir längs der Donau westwärts folgende FO: Zuerst der SF von Simmering, Hauptstr. 56. Paulsen hat alle Berichte gesammelt und als gesichert 26 GS und 261 KlS angenommen. Ein zweiter Simmeringer Fund (von der Heide) ist unsicher; er soll neben 3 KlS und einem Devil noch eine Helmschweifdrachme, 1 Tótfalu und 1 *Copo* enthalten haben. Aus Deutsch-Altenburg kommen neben *Biatec* und *Nonnos* noch 2 Simmering und 1 Tótfalu; ebenso 1 Simmering aus Hainburg. Aus Schwechat werden werden 4 *Biatec* und 3 Simmering gemeldet. Nördlich der Donau haben wir 1 *Cobrovomarus* aus Siebenbrunn, 1 *Ainorix* aus Krems Umgebung, 1 anepigraphen aus Spitz. 1 *Biatec* ist in Sasendorf bei St. Pölten zum Vorschein gekommen. Aus dem Burgenland haben wir den bereits erwähnten SF von Deutsch-Jahrndorf, der aber kein KlS hatte. Aus Parndorf soll ein *Nonnos* stammen. Breitenbrunn hat einen *Biatec*. Das südliche Burgenland hat nur den Gelegenheitsfund von Güssing, nämlich einen *Fariarix*. Der Einzelfund von Launsdorf in Kärnten bei P 125 ist mehr als fraglich. Daraus ersehen wir, daß sich die Besiedlung Niederösterreichs und des Burgenlandes durch die Boier auf die nächste Umgebung von Preßburg beschränkte. Bemerkenswert ist, daß Velem bis jetzt kein boisches Silber zu Tage gefördert hat.

Neben diesen FO sind aber noch drei mit kleinen SF zu erwähnen, die anscheinend einen Weg markieren. Schottwien hatte 9 boische GS und 8 KlS, also eine Zusammensetzung wie Simmering. Von der Gerlitzen stammt der bekannte Mischfund von 20 Westnorikern und 18 GS neben einem Quinar des Antonius und Lepidus aus 43 v. Wenn er wirklich zum Fund gehört, würde er ihn datieren. Dieses Datum wäre immerhin möglich. Die letzte Station ist anscheinend Moggio im Fellatal. Leider ist es nicht klar, welche Stücke, die Udine als FO haben, zum Moggiofund gehören. Luschin hat es in seinem Bericht Jb. ZK 1904, 79 f. wahrscheinlich gemacht, daß 7 *Atta*, 9 *Nemet* und 7 *Adnamat* daraus stammen. Der Katalog der Pariser Sammlung kennt unter 9923 ein Stück, das vielleicht ein Ostkelte ist, unter 1124 einen *Evoiurix;* ferner unter 9966, 9969, 9972 zwei Eis und 1 Karlstein. Dagegen hatte Saulcy ein Brezelohr mit *DIIM* in seiner Sammlung, das aus Udine war [26]). Man könnte also mit Vorsicht auch den Moggiofund als Mischfund bezeichnen, in dem freilich die Noriker weit überwiegen. Es ist also so zu denken, daß eine Schar 43 v. die Umgebung von Wien verließ, nachdem das Boierreich schon zerfallen war. Sie zog über den Semmering (Schottwien), in Südnoricum nahm sie

[26]) Kenner bemerkt in seiner Fundchronik (Archiv f. Kunde öst. Geschichtsquellen XXIV, 406), daß in Moggio 1858 ein größerer Fund Römermünzen gemacht wurde, daß aber schon früher ein Fund mit 50—60 Unzen (ca. 2 kg) gehoben wurde, der außer Römern noch „Nachahmungen von Philippern, Epiroten und Lysimachern" enthalten habe.

einheimisches Silber auf und wandte sich gegen Villach. Der Fund von der Gerlitzen würde besagen, daß damals auch schon nördlich des Ossiachersees eine Route lief. Dann folgte der gewöhnliche Weg nach Aquileia durch das Fellatal, wie Moggio-Resiutta, wo der Fund gemacht wurde, anzeigt (vgl. P o l a s c h e k, Noricum, RE 1029). Da war aber das boische Geld schon fast verschwunden.

Wenn wir uns über dieses, teilweise einheimische Geld ein Bild machen wollen, so stellt es sich nach den bisherigen Ergebnissen so dar. Die böhmischen Boier wandern um 60 v. auf ihren alten Handelswegen zu ihren Verwandten und Geschäftsfreunden aus. Ein Teil zieht nach Gallien, sei es nach der Beraun über Bayern, sei es nach der Budweiser Senke und über Linz und Passau. Ein anderer Teil wendet sich nach Südosten die Sazawa flußaufwärts und dann nach der March und Donau. Sie kommen durch lauter Keltengebiet und lassen sich im Winkel von March und Donau nieder. Sie hatten natürlich ihr Muschelgold mitgenommen. Da aber in ihrer neuen Heimat Silberwährung herrschte, stellen sie sich um und lassen von einem fremden Meister, der durch Vermittlung der Tectosagen aus der Narbonensis kommt, neue Typen machen und zwar nach gallischer Sitte mit dem Häuptlingsnamen. Zuerst war es *Biatec*, der eine Art Führerrolle über die kleineren Gruppenhäuptlinge hatte. Nur sein Name erscheint auf den wenigen überprägten Muschelstücken aus Deutsch-Jahrndorf. Seine Silberstücke sind die ersten und der narbonensischen Vorlage am nächsten. Die einköpfigen Typen, die zugleich mit *Nonnos* nach links und *Devil* herauskommen, sind in den Funden spärlich. Dann kommt die Hauptgruppe, Doppelkopf für *Biatec* und *Nonnos* mit Saluskopf r; sie ist etwa 4—5 mal so stark. Ob *Nonnos* neben *Biatec* einen anderen Haufen befehligte oder sein Nachfolger war, ist bei der kurzen Prägedauer nicht festzustellen. Beide Namen sind in den Funden ziemlich gleich häufig. Jedenfalls ist Biatec zeitlich früher, *Nonnos* aber prägt die letzten, schon rohen Stücke, die später ohne Namen erscheinen. Das Biatecgold hört sofort auf, der Jahrndorfer Fund ist also der älteste. Die späteren haben bereits Kleinsilber nach östlichem Muster, das letzte GS ist ebenfalls vom Osten beeinflußt. Im 5. Jahrzehnt ziehen die Boier mit den Tauriskern nach dem Osten gegen Burebista. Der isolierte Fund von Fél-Gyógy bei Karlsburg, wo 30—40 Muschelstatere und ein silberner *Biatec* gefunden wurden, zeigt die Richtung. Dort gehen diese Völker zugrunde. Ein anderer kleiner Haufen zog vielleicht nach Italien, wie Schottwien, Gerlitzen und Moggio anzukündigen scheint.

H. Ergebnisse für Österreich

Wenn wir die scharfe Trennung des Nordteiles vom Süden festhalten, ergibt sich folgendes Bild. Der Norden, der nur Gold kennt und kein eigenes Geld prägt — daher auch keine Schatzfunde und kein eigentlicher Geldverkehr —, steht unter dem Einfluß der benachbarten Boier und Tectosagen in Böhmen und Mähren. Vom ältesten Typ, dem Alkisgold, im zweiten Drittel des 1. Jh. v. kommen Stücke längs der March — ein Hauptprägeort war ja Okluky — in den Nordostwinkel von Niederösterreich mit dem Oberleiserberg als Zentrum. Es ist nur eine schwache Quote. Ähnlich steht

es im Nordwesten, in Oberösterreich südlich der Donau. Hierher dringt das nationale Boiergeld in der Gestalt des Rolltiers oder andererer Stradonitzer Typen, gelegentlich auch ein Nikestater, hauptsächlich nach Linz (Freinberg), so daß wir eine Zuwanderung durch die Budweiser Senke vor uns haben. Auch dieser Weg ist begreiflich, weil der Hauptprägeort Stradonitz ist. Diese Prägungen stammen aus dem letzten Drittel des 2. vorchristlichen Jh. Die an der Westgrenze dieses Gebietes auftretenden Regenbogenschüsselchen, von denen sogar ein Schatzfund — ansonsten gibt es auch hier keine SF — vorliegt, gehören eigentlich nicht mehr nach Österreich; es sind versprengte Typen aus Bayern.

Ganz anders liegen die Verhältnisse im Südteil, zu dem auch der Osten zu rechnen ist. Hier ist der Einfluß der ostkeltischen Münzung vorwiegend; hier kann man von einem Münzverkehr reden. Das Burgenland, das später als Verbindung zwischen Nord und Süd dient, hat eigene Typen, die pannonisch-gallische Kombinationen sind, die Kroisbacher und die Velemer. Sie stammen aus dem Beginn des letzten Jh. v. und haben bereits SF. Gelegentlich auftretendes Boiergold zeigt den Handelsverkehr. Der Südosten beteiligt sich an der Einführung des Münzgeldes bei den Kelten in seiner Weise. Von Kroatien her kommt ein neues Gepräge, auch eine pannonisch-gallische Mischung, und wandert save- und drauaufwärts nach Steiermark bis zur Mur. Es ist etwa gleichzeitig mit dem burgenländischen und hat mehrere bedeutende Schatzfunde. Als Ostnoriker haben sie bereits ein eigenes lokales Kolorit. An sie schließt sich eine weitere einheimische Münzgruppe, die Westnoriker, die etwa ins 7. Jahrzehnt d. 1. Jh. gehören und in Kärnten mit manchen SF und vielen Einzelfunden ihre Heimat haben. Die letzte Phase des Keltengeldes in Österreich und sein Ende überhaupt ist die boische Silberprägung von Preßburg nach der Auswanderung im 6. Jahrzehnt. Unsere Heimat nimmt an ihr in den angrenzenden Gebieten von Niederösterreich und des Burgenlandes teil. Ins 5. Jahrzehnt fällt der Untergang der Boier und Taurisker. Im 6. Jahrzehnt hört die gallische Freiheit auf und damit das dortige Keltengeld, im 5. das boisch-norische und im 4. das letzte ostkeltische.

I. Verzeichnis der Fundorte keltischer Münzen in Österreich

(Im Anhang einige wichtige Schatzfunde im Ausland)

Die Typen sind nach meiner Nomenklatur in WPZ 1936 und 1937 und Ostkelten, Diss. Pann. II, 15, benannt. Sonstige Abkürzungen: Alkis = Alkistyp, BT = Blanchet, Traité des monn. Gauloises, Eh = Einhieb, GS = Großsilber, Hauser = Carinthia 1892, 133 f.; 165 f., KlS = Kleinsilber, Koblitz, Not. = Notizen des Fr. v. Koblitz im Wiener Münzab., Luschin = Jb. d. Zentralkomm. 1904, 78 f., Muschel = Muschelstater, Nike = Nikestater, P = Paulsen, Münzprägungen der Boier, Pichler = Repertorium der steir. Münzkunde I., Rgb = Regenbogenschüsselchen, Rolltier = Rolltierstater, Simmering = KlS nach dem Typ von Simmering. Für die Literatur ist gewöhnlich nur Paulsen zitiert. Dort siehe weiteres. SF sind gesperrt.

Bieberg, Gm. Kehlbach, Saalfelden 1 *Adnamat*, Hell in Fdber. aus Öst. II, 297
Bisamberg, N.-Ö. . . . . 1 Alkis-Achtel, P S. 17
Bregenz . . . . . 1 AV-philipper, barb. m. Eh, Forrer S. 249; bei Bregenz 1 Muschelachtel P 55

Breitenbrunn, Burgenland	1	GrS *Biatec*, P 107
Deutsch-Altenburg, N.-Ö. (Umgbg.)	2	Simmering, angeblich noch *Biatec* und *Nonnos*, P 116; 1 Tótfalu in Wien
Deutsch-Feistritz (Kugelstein) Stmk.	1	Nor. Tetr. verschwomm. Typ, Pichler Nr. 45, 4
Deutsch-Jahrndorf, Bgld.	30	jüngere Muschel, davon 7 *Biatec*, und 124 GS, P 113
Diex bei Völkermarkt, Kärnten	1	Triskeles, Hauser Nr. 2
Eggenburg, Umgebung, N.-Ö.	1	Nike m. Eh, P 8; 2 Alkis-Vierundzwanzigstel, P 18/19
Eis bei Völkermarkt, Ktn.	1	*Atta* l, 1 *Atta* r, 1 *Adnamat*, 1 *Nemet*, 1 *Nemet* in AE, 9 Gurina in Klgft (Hauser 167 u. Nachtrag); 2 *Nemet*, 1 *Atta*, 1 *Adnamat*, 8 Gurina, 3 Eis in Wien; 1 Kugelreiter in Villach nach Luschin Nr. 26
Enns, N.-Ö.	1	Nike m. Eh, P 8; 1 Thasostetr., P 128 Anm.; 1 Nike Fdber. aus Österr. I, 63
Frauenberg bei Leibnitz, Ktn.	1	nor. Tetr. verschwom. Typ, Pichler Nr. 45, 1; mehrere Muschel, Pichler Nr. 1 u. 3
Frög bei Rosegg, Kärnten	1	Drachme v. Schnurrbarttyp, Forrer Fg. 313
Frohnleiten, Steiermark	1	Muschel, P 122
Gailtal, viell. Gurina, Kärnten	1	*Suicca*, Mus. Villach
Gerlitzenalpe, Treffen, Ktn.	8	*Adnamat*, 8 *Nemet*, 4 *Atta*, 8 *Biatec*, 9 *Nonnos*, 1 *Devil*, 1 Quinar des Antonius u. Lepidus, Luschin u. P 123 f.
Gleisdorf, Steiermark	1	Muschel, P 122
Gösing am Wagram, N.-Ö.	1	Ringellocken, Bericht Wadler †
Groß-Höflein, Burgenland	1	Kroisbach, NZ 1928, 24
Gurina im Gailtal, bei Dellach, Kärnten	5	Gurina, Meyer, Gurina; 1 *Copo*, 10 Gurina, 4 Karlstein, 3 Eis, 4 mit Linsenkopf, 1 Ochsenkopf in Wien; 1 *Adnamat*, 1 Gurina, Hauser Nr. 41/2; 1 *Atta*, 1 *Adnamat*, 1 *Copo*, Koblitz, Not, alles in Klgft; 1 *Suicca* aus d. Gailtal (Gurina?), Mus. Villach; 1 *Suicca* aus Villach, Umgbg. vgl. dort
Gurktal, Kärnten	1	Gurina, P 69 Anm.
Güssing, Burgenland	1	Muschel?, 1 *Fariarix*, P 116
Güttenbach, Burgenland		etwa 200 Velemer. Barb. in NZ 1928
Hainburg-Braunsberg, N.-Ö.	1	Simmering P 116, viele AR, vielleicht Velemer und auch Ostnoriker (1 Gesichtstyp), vgl. oben S. 40 f.
Hallein, Szbg.	1	AV-Achtel? M 2 K 1881, XCIX
Hallstatt, Dammwiese	1	Goldschüsselchen (Alkistyp?) mit 6 mm Dm, verschollen
Harlungenfeld bei Erlauf, N.-Ö.	1	Alkis-Achtel, P 21
Hartberg, Steiermark	1	Velemer, Pichler Nr. 45, 3
Hochosterwitz, Kärnten	1	KlS in Wien (unkenntlich)
Hollabrunn, N.-Ö.	1	Alkis-Drittel, P 13; 1 Alkis-Achtel (fraglich) P 16
Illmitz, Burgenland	1	Kapostaler, Num. Közlöny 1915, 72
Ingling, Pf. Schartenberg, O.-Ö.	15	(oder 9) Rgb, Gaisberger, Arch. Nachlese I, 58
Kärnten	1	*Nonnos*, P 125; 1 KlS boisch, Dess. 725; 1 röm. Ziffer, Ostk. Nr. 129
Kematen bei Neuhofen, O.-Ö.	1	Rolltier, P 36
Krems Umgebung, N.-Ö.	1	*Ainorix*, P 120
Kronabichl bei Tiffen, Kärnten	2	Gurina, P 69 Anm.
Launsdorf bei St. Veit an der Glan, Kärnten	1	*Nonnos*, AE gefüttert, P 125
Lauterach bei Bregenz	2	Tectosagen, 1 Kaledu, MZK 1880, 87 f.

Lavamünd (Windischberg), Ktn.	1	*Adnamat*, Pichler Nr. 84
Leibnitzerfeld, Steiermark	1	Übergangstyp in AE, Pichler Nr. 109
Leopoldsberg bei Wien	1	Karlstein, P 68
Leutschach, Leibnitz, Steiermark	1	nor. Tetr. (verwischter Typ) in Wien
Linz-Altstadt	1	Torques-Drittel, P 37, 1 AV-Achtel m. Männleinstyp (verschollen) und ein Drittel, Elusatentyp, (BT Fg. 158, Fund?), Kenner, Arch. öst. Geschichtsquellen XXIX, 28
Linz-Donaulände	1	AV-Achtel vom Männleinstyp, Kenner wie oben, 1 AR-Philipper m. unvollst. Legende, Koblitz, Not.
Linz-Freinberg	1	Muschel-Achtel, P 55
Magdalenenberg, Kärnten (vgl. Zollfeld)	1	*Eccatio*, 1 Übergangstyp, 9 Gurina, 1 Karlstein, Hauser Nr. 8—19
Mallnitzer Tauern		(Silbermünze des Ecritusirus), vgl. oben S. 45.
Maxglan (Salzburg)	1	Rgb, NZ 1910, 1 Atta, Koblitz, Not.
Munderfing, Mattighofen, O.-Ö.	1	Nike m. Eh, P 8
Neudörfl, Mattersburg, Bgld.	36	Entenschnäbler, Num. Közlöny, 1914, 18; 1 Kroisbacher, NZ 1928, 24
Niederösterreich, nördliches	1	Dickschrötling, 1 Zopfreiter, 1 Entenschnäbler, Pittioni, Mat. f. Urgesch. Österr. 5. Heft. Tf. 10; 1 Muschel, P 50
Oberleiserberg, Niederösterreich	2	Alkis-Achtel, 1 Gesichtstyp, 1 Mischtyp, 1 Karlstein, 1 Szegszard in AE, Nischer, Mitt. Pr. K. 1929, 402; 1 syrm. Kugelwange in AE, WPZ 1935, S. 96
Parndorf, Umgebung, Burgenland	1	AV des *Biatec* und 1 *Nonnos*, P 115
Paternion-Feistritz, Kärnten	1	*Atta*?, Hauser Nr. 43
Pinkatal, Steiermark	1	AR-philipper, Pichler Nr. 107
Platsch bei Spielfeld, Steiermark	1	Muschel, P 122
Pörtschach a. Wörthersee, Kärnten	1	*Adnamat* r, Carinthia 1938, 215 (Moro)
Rainberg-Salzburg	1	Karlstein, P 69, 2 KlS-Büscheltyp in Wien
Rauris, Salzburg	3	AR-philipper m. Eh, Koblitz, Not. und 1 Brezelohr, 1 Augentyp, 1 Mischtyp, Österr. Kunsttop. XVII, 34
Reifenstein bei Pöls, Steiermark	1	nor. Tetr. älteren Stils, Pichler Nr. 45, 7
Reisberg im Lavanttal, Kärnten	1	KlS, P 69 Anm.
Rohrbach b. Mattersburg, Bgld.		Muschel, 43 oder 64 Stück, P 115
Roseldorf b. Hollabrunn, N.-Ö.	4	Alkis-Achtel und weitere 7 AV?, Pittioni, Mat. z. Urg. IV, 52 ff.
Sandberg bei Roseldorf	1	*Adnamat*, Beninger, Die Germanen in N.-Ö., Fg. 1—2
Sasendorf b. St. Pölten, N.-Ö.	1	GS des Biatec, P 120
Schottwien, N.-Ö.	9	boische GS und 8 KlS, P 119
Schwarza-Murek, Steiermark	1	Brezelohr, Pichler Nr. 38
Schwechat, N.-Ö.	4	*Biatec*, 3 Simmering, P 117
Simmering, Hauptstr. 56		Angebl. 26 boische GS und 261 KlS
Simmeringer Heide?, N.-Ö.	1	*Devil*, 1 *Copo*, 3 Simmering, 1 Tótfalu, 1 KlS Helmschweif, P 119
Spielfeld (Bubenberg), Steiermark	1	Velem, Mus. Graz
Spitz a. D., N.-Ö.	1	anepigr. boisches GS, Pink, NZ 1932
St. Georgen a. Weinberg, Bez. Völkermarkt, Kärnten	1	Tetr. Helmschweif, Hauser Nr. 1
St. Margareten b. St. Paul i. Lavanttal, Kärnten	1	Gurina, P 69 Anm.

St. Peter in Holz, Bez. Spittal, Kärnten	4	*Adnamat,* 3 *Atta* l, 2 *Nemet,* Hauser S. 140 u. 165; 6 *Adnamat,* 5 *Nemet* l, 2 *Atta* l, 3 *Atta* r, 1 *Escingo,* Carinthia 1938, 128 (Moro); dazu Nachtrag 1939, 215, 2 *Adnamat;* 1 *Adnamat,* 1 *Nemet,* 1 Arabeskenlocke, Kupido in Bl. f. Wappen-, Siegel- u. Münzfreunde 3, 150; 1 Alkis, 1 Mak. Protes. MZK 1877, XCIX
Streitfeld b. Seibersdorf, Stmk. .	1	Ti-Typ, 1 nor. Tetr. Pichler Nr. 15
Tieschen, Steiermark		vgl. oben S. 42, Anm. 24.
Treffen b. Villach, Kärnten . .		s. Gerlitzenalpe
Tulln, Niederösterreich ? . . .	1	Alkis-Achtel, gefüttert, P 19; 1 Alkis-Achtel in Wien
Überackern, Braunau, O.-Ö. . .	1	Rgb, Markl, Ober-Öst. Fundmünzen, Nr. 821
Unter-Siebenbrunn, N.-Ö. . .	1	*Cobrovomarus,* P 120
Villach Umgebung, Ktn (vgl Gurina)	1	*Suicca,* Dessewffy, Barb. Penz. 1150
Virunum		s. Zollfeld
Wattens (Himmelreich), Tirol . .	1	Rgb, 1 Drachme v. Massalia (Nachahmung) 2 *Copo?* (1 AR, 1 AE versilbert), Schlernschriften Nr. 60, S. 34 u. 87
Wels?, O.-Ö.	1	Rolltier, P 36
Wien, VIII., Stolzentalergasse . .	1	Alkis-Drittel, P 14
Wildendürnbach, N.-Ö. . . .	1	Alkis-Achtel, P 16, 1 ebenso gefüttert? P 16
Willersdorf b. Maria-Saal, Kärnten	1	*Tinco,* Mus. Klagenfurt
Zollfeld, Kärnten	3	*Eccaio,* 3 *Adnamat,* 1 *Atta,*
(vgl. Magdalenenberg) . .	1	Helmschweif-Tetr., 10 Gurina, 1 Denar der Leg. VI, MZK 1888, 247; 1 Warasdiner?, 2 *Eccaio,* 1 *Adnamat,* 1 *Nemet,* Hauser Nr. 3—7; dazu 1 Kugelreiter, 2 *Adnamat,* 1 Eis, 4 Gurina, P 69 Anm.; ferner aus „Virunum" 1 Helmschweif und 1 *Adna,* Pichler Nr. 73, S. 170; endl. angebl. auch 1 Protes Mak., Carinthia 1925, 96
Zwettl, Niederösterreich . . .	1	Muschel, P 120

Anhang: Wichtige ausländische FO.

Doberna-Retje bei Trifail . .	553	Tetr. (Ostnoriker), darunter 12 Brezelohr, 29 TI, 79 verwischter und verprägter Typ, 6 OTE; vielleicht auch 1 Augentyp, 1 Warasdiner, 1 Andisetestyp und 2 Kladovo, P 123
Fél-Gyógy bei Karlsburg . . .	30—40	Muschelstatere ohne Aufschr., 1 silberner Biatec, BT S. 465 Anm. 2 und P 111
Karlstein bei Reichenhall (Bayern)	54	KlS, 2 Gurina, andere (gallische Gepräge, *Adnamat, Nemet,* Ptolemäer) bei P 68
Kroisbach am Neusiedlersee .	118	m. Reiterstumpf, 1 mit Reiter, Ostk. 101 f.
Lemberg-Cilli	14	Muschelstatere, 343 Ostnoriker (?), (Bericht Koblitz), davon in Wien 3 Muschelstatere, 12 Brezelohr, darunter 8 DIIM, 8 Augentyp, 1 verschwommener, 10 TI. MZK 1869, XIII, Anm. 3 und Pichler S. 137 f.
Moggio im Fellatal	7	*Atta,* 9 *Nemet,* 7 *Adnamat,* 1 *DIIM,* 1 pannon. Tetradr.?, 1 Karlstein, 2 Eis. Luschin 79 ff. 1 Evoiurix in Paris
Velem-St. Veit bei Güns . . .	1	Alkis-Achtel u. 1 Vierundzw., 2 Muschel-Drittel und 3 Achtel, 60 „Velemer", 10 Vierteldrachmen, P 113 und 73

Register

(siehe auch Inhaltsverzeichnis und Fundortverzeichnis)

Adnamat 5, 44
Aeduer 4, 15, 18 f., 23
Alexandertetradrachme 7, 10, 36
Alkistyp 21, 38, 46, 48
Amphipolis 4, 6, 29, 32
Androkephal 17
Apollokopf 14, 16 f., 19 f., 23, 33, 42 f.
Arabeskenlocke 35
Aremorica 15 f.
Artemisbüste 30, 33
Arverner 4, 8, 15 f., 18, 28
Ateula-Ulatos 19
Atrebates 17
Atta 44
Audoleontyp 31, 35
Augentyp 5, 43
Auriol, Fd. v. 3, 11, 14

Banater 9, 30, 32
Bartkranz 30, 32 f.
Baumreiter 33
Bayern 22, 39
Beamtennamen 8
Bellonakopf 17 f., 21
Biatec 24 f., 27, 46, 48
Blattverzierung 26
Boier 4 f., 7, 20 f., 37, 48
Brezelohr 43
Buckelavers 17, 30, 34
Bulgarien 36
Burebista 5, 28, 31, 48
Büscheltyp 28

Cilli 5, 42 f.
Cotini 30

Dakien 7
Damastion 36
Denar, römischer 6, 10, 18 f.
Dickschrötlinge 8, 30, 33
DOCI 18 f.
Dreieckshals 34
Dubnorex 19
Dunántúl 5, 9, 31, 35
Durchschnittsgewicht 6, 24, 45
Eber 8, 20, 22
Ecritusirus 39, 45
Einhieb u. Einstempelungen 8 f., 30, 32, 34
Eis 5, 13, 45
Emporiae 11
Epasnactus 19
Eselsohrtyp 33

Gagers 22
Gallien 3, 7, 15 f., 27, 30, 34
Gerlitzen 24, 47 f.
Gesichtstyp 41, 43
Großsilber 24, 46 f.
Gurina 13, 45

Hainburg 40 f.
Häuptlingsnamen 8, 27, 43
Helmschweif 33
Herakleskopf 30, 32
Hercynischer Wald 13, 27
Honter Typ 30, 34

Italien 14, 21
Jinete 12, 25, 27
Juncád 9, 30, 34

Kal(et)edu 13, 18, 28
Kapostaler 31, 35
Karlstein 23, 45
Keltiberer 2 f., 11 f.
Kimbern 22
Kleingeld 23, 34, 45
Köpfe (abgeschnittene) 8, 16
Kroisbacher 31, 35, 40, 49
Kugelreiter 43

Lanzenreiter, gallischer 44
Larissakopf 33
Latènekunst 7 f., 26
Lauterach, Fd. von 13
Leuker 10
Linz 39
Longostaleten 12
Luernios 4

Manching 22
Massalia 3, 5 f., 14
Moggio 24, 47
Mundbänder 16
Muschelstater 22, 24 f., 34, 46 f.

Nagy Biszterecz, Fd. von 34
Narbonensis 3, 12 f., 26
Nemet 5, 44
Niederösterreich 37, 47
Nikestater 6, 21, 38 f., 45
Nonnos 24 f., 27, 48
Noricum 35, 37 f.
Noriker 5, 8

Oberleiserberg 38
Oppida 3, 20
Orcitirx 19
Ostkelten 6, 28 f., 42, 49

Patraos 33
Perlenschnur 16
Phantastische Gepräge 7, 16
Philipp II. 6
Philipp III. 33, 36
Philipp V. 21
Philipper Goldstater 5 f., 10, 15
Philipper Tetradrachme 4 f., 10, 28 f.
Podmokl 22
Potin 14, 20
Preßburg 24, 47

Raumfüllung 7 f.
Regenbogensch. 5, 8, 22, 49
Reiterdenare 18
Rhoda 5, 11, 13
Ringellocken 30, 33
Rolltier 8, 10, 22, 39
Rumänien 29 f., 33, 36

Samobor 5, 43
Sattelköpfe 30, 34
Schottwien 24, 47
Schüsselmünzen 8, 28, 30, 33
Schweiz 15, 18 f., 22, 28
Sequaner 15, 18 f.
Skordisker 4, 29, 31 f.
Skythen 7, 22
Slowakei 24, 27, 30
Stradonitz 4, 9, 14, 20 f., 23, 30, 37 f.
Syrmier 5, 30, 33

Taurisker 31, 37, 42, 48
Tectosagen 6, 8 f., 11, 13, 23, 27, 37 f., 45
Teurnia 43
Togirix 18 f.
Torques 19 f., 22
Tótfalu 24, 26 f.
Triskeles 8, 16, 22
Überprägung 8
Velem—St. Veit 35, 40, 47, 49
Venetische Schrift 44 f.
Vercingetorix 19
Villeneuve-au-Roi, Fd. v. 18
Vindeliker 22, 39
Vögel 8, 34
Volcae 13, 23
Wuschelkopf 17
Zeuskopf 28, 30, 32, 35
Zopfreiter 35
Zügelpferd 34

Tafelnachweis

(Nr. 10—14, 16—17, 20 sind aus Paris, Nr. 68, 72, 79, 80, 91, 94, 96 aus Budapest, die übrigen aus Wien)

Tafel I

1. Drachme von Rhoda.
2. Drachme von Emporiae.
3. As von Tarraco.
4. As von Emporiae.
5. Kreuzmünze der Tectosagen.
6. Drachme von Massalia.
7. Drachme mit DIKO.
8. Goldstater Philipps II. v. Makedonien.
9. Gallische Nachahmung dazu.
10. Blaßgoldstater der Lemovices.
11. u. 12. Blaßgoldstater der Pictones.
13. Blaßgoldstater aus der Aremorica.
14. Drachme von der unteren Loire.
15. Drachme der Lemovices.
16. AE der Veliocasses.
17. Viertelstater der Aulerci.
18. Blaßgoldstater der Atrebates.
19. Blaßgoldstater der Nervii.

Tafel II

20. Blaßgoldstater der Parisii.
21. Blaßgoldstater der Morini.
22. Anonymer Denar um 200 v.
23. Denar des DVRNACOS.
24. Denar mit ꓘAꓘ.
25. Denar des Epasnactus.
26. Denar des Ateula-Ulatos.
27. German. Nachahmung des Den. des C Serveilius.
28. Gegossene Potinmünze aus Südfrankr.
29. Gegossene Potinmünze der Leuker.
30. u. 31. Gegossene Potinmünze der Remi.
32. Alkisdrittelstater aus Böhmen.
33. Boische Nachahmung eines kampan. AR.
34. Östl. Nachahmung eines Nikestaters.
35. Dieselbe Nachahmung aus Böhmen.
36. Rolltierstater der Boier.
37. u. 38. Kelt. Regenbogenschüsselchen.
39. Germanisches Regenbogenschüsselchen.
40. Muschelstater der böhm. Boier.
41. u. 42. Drittel und Achtel dazu.
43. Eberstater aus Nordböhmen.

Tafel III

44. Aeduerdenar aus Stradonitz.
45. Lokalsilbermünze aus Stradonitz.
46. Großsilber des Biatec.
47. Barb. AE aus der Narbonensis.
48. AE des Rigantikos.
49. AE des Bitouios.
50. Großsilber des Biatec m. Doppelkopf.
51. Großsilber des Nonnos.
52. Großsilber des Bussumarus.
53. AE des Nerones.
54. AE aus Obulco.
55. Großsilber des Coisa.
56. Barb. AE aus der Narbonensis.

Tafel IV

57. Anepigraphes GS der Boier.
58. Drachme aus Tótfalu.
59. Blaßgoldstater aus der Schweiz.
60. Drachme des NINNO.
61. Büscheldrachme aus der Schweiz.
62. Tetradrachme Philipps II. von Makedonien mit Königsreiter.
63. Dieselbe mit Siegesreiter.
64. Erste Nachahmung des AR-Philippers.
65. Eigenprägung aus dem Banat.
66. Tetradrachme aus Raffna.
67. Tetradrachme aus Kricsova.
68. Tetradrachme mit röm. Ziffern.

69. Tetradrachme des Paionenkönigs Patraos.
70. Bartkranzavers mit Helmschweifreiter.
71. Eselsohrtyp aus Serbien.

Tafel V

72. Dickschrötling aus Serbien.
73. Kugelwange aus Syrmien.
74. Kopf von vorn von der unteren Donau.
75. Doppelkopf von der unteren Donau.
76. Ringellockentyp.
77. Entenschnabelpferd.
78. Dakische Schüsselmünze m. Zeuskopf.
79. Dakische Schüsselmünze m. Herakleskopf.
80. Dakische Schüsselmünze m. Artemiskopf.
81. Sattelkopfpferd.
82. Kopf ohne Kinn.

Tafel VI

83. Dreieckshals.
84. Schnabelpferd.
85. Vogelreiter.
86. Schnurrbarttyp aus der Slowakei.
87. Zügelpferd, Buckelavers.
88. Kleinstück dazu.
89. Honter Typ.
90. Drachme mit Stern.
91. Audoleontyp.
92. Reiter mit Triskeles.
93. Reiter mit Audoleonmonogramm.
94. Zopfreiter.
95. Kroisbacher.
96. Velemer.
97. u. 98. Kapostaler.

Tafel VII

99. Tetradrachme Philipps III. von Makedonien.
100. Nachahmung der Tetr. Alexanders d. Gr.
101. Barb. Drachme Philipps III.
102. Nachahmung der Tetr. Philipps III.
103. Protes Makedonon.
104. Nachahmung der Tetr. v. Thasos.
105. Warasdiner Typ.
106. Samoborer Typ.
107. Gjurgjevacer Typ.
108. Brezelohr m. DIIM.
109. Augentyp.
110. Verschwommener Typ.

Tafel VIII

111. Wuschelkopf.
111 a. Gesichtstyp.
112. Kugelreiter.
113. COPO.
114. ECCAIO.
115. SVICCA.
116. ATTA.
117. NEMET.
118. ADNAMAT.
119. Typ von der Gurina.
120. Typ aus Eis.


1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19

Tafel II.




44


45


46


47


48


49


50


51

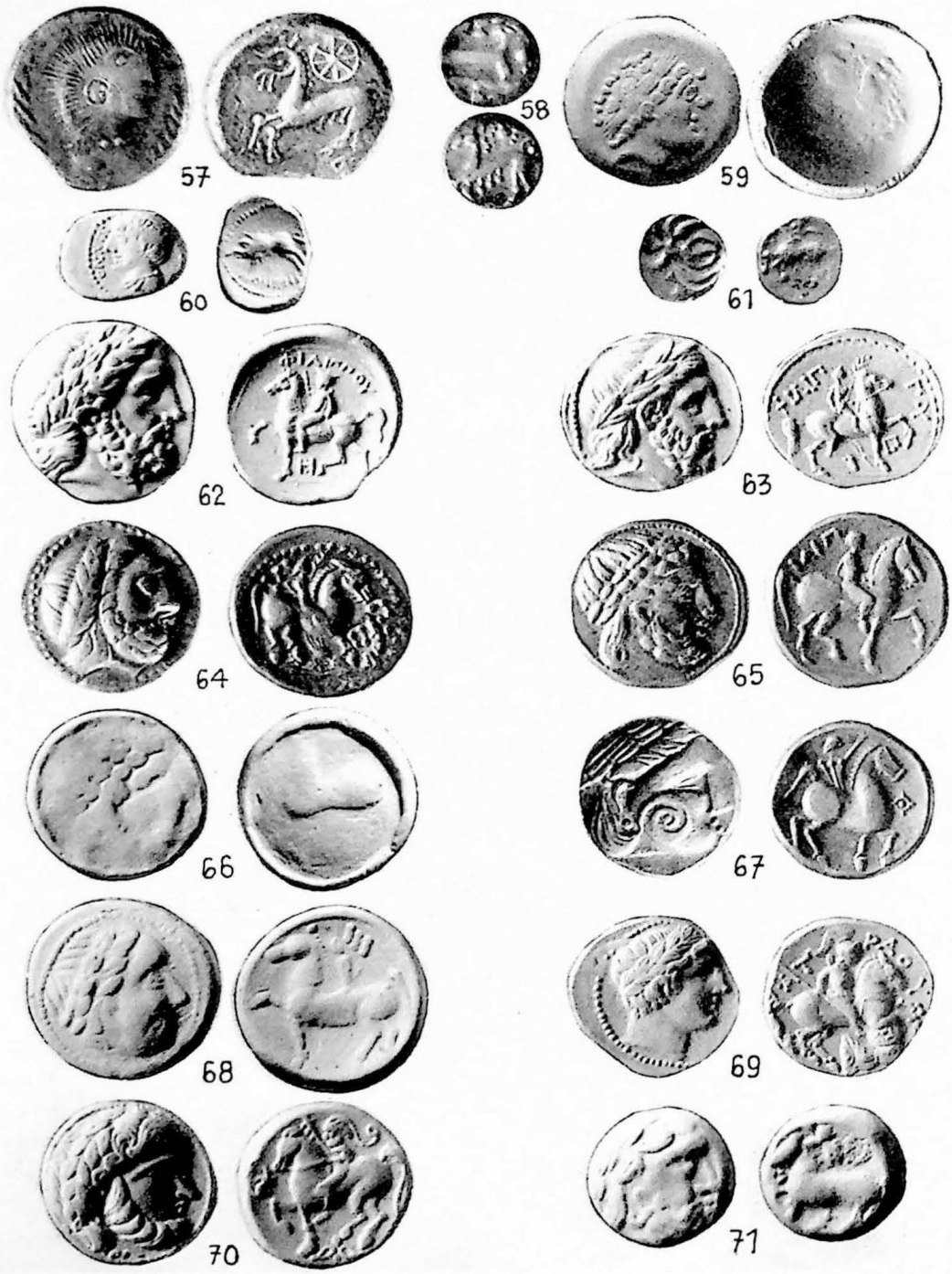

52


53


54


55


56


57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71


72


73


74


75


76


77


78


79


80




81


82


83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98



99



100



101



102



103



104



105



106



107



108



109



110



111



112



113



114



115



116



117



118



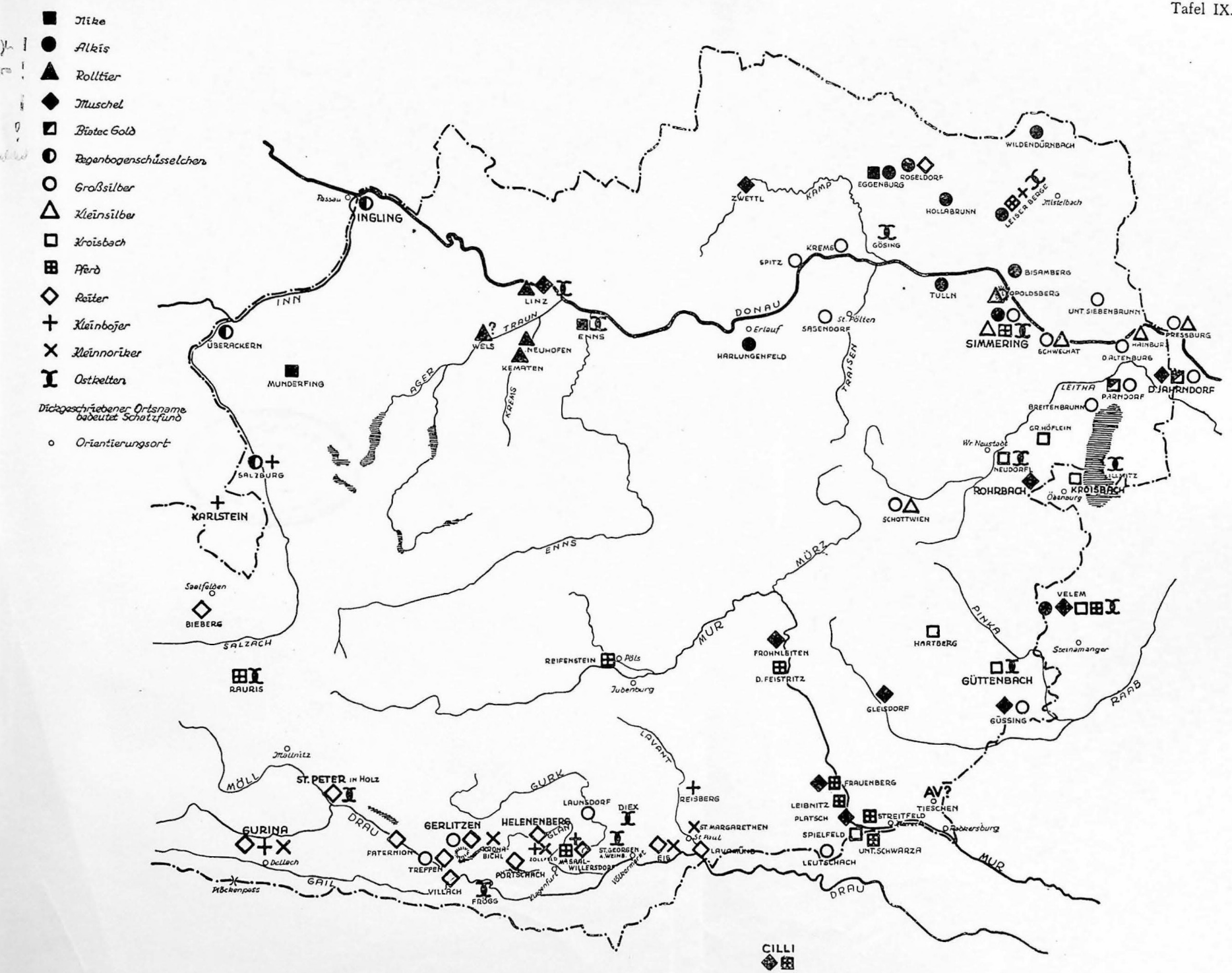
119



120



111 a


Nike
Alkis
Rolltier
Muschel
Bistec Gold
Regenbogenschüsselchen
Großsilber
Kleinsilber
Kroisbach
Pferd
Reiter
Kleinbojer
Kleinnoriker
Ostkelten
Dickgeschriebener Ortsname bedeutet Schatzfund
Orientierungsort
INGLING
Passau
ÜBERACKERN
MUNDERFING
SALZBURG
KARLSTEIN
Seelfelden
BIEBERG
RAURIS
LINZ
WELS
NEUHOFEN
KEMATEN
ENNS
HARLUNGENFELD
ZWETTL
KAMP
EGGENBURG
ROSELDORF
HOLLABRUNN
LEISER BERGE
Mistelbach
GÖSING
KREMS
SPITZ
TULLN
BISAMBERG
LEOPOLDSBERG
UNT. SIEBENBRUNN
SASENDORF
St. Pölten
Erlauf
SIMMERING
SCHWECHAT
HAINBURG
D. ALTENBURG
PRESSBURG
D. JAHRNDORF
PARNDORF
LEITHA
BREITENBRUNN
GR. HÖFLEIN
Wr. Neustadt
NEUDORF
ROHRBACH
KROISBACH
Ödenburg
SCHOTTWIEN
WILDENDÜRNBACH
INN
DONAU
TRAUN
ENNS
ASER
RAENS
TRAISEN
MÜRZ
MUR
SALZACH
PINKA
RAAB
LAVANT
GURK
DRAU
GAIL
MÖLL
Mölnitz
ST. PETER IN HOLZ
GURINA
Dellach
Plöckenpass
GERLITZEN
HELENENBERG
PATERNION
TREFFEN
VILLACH
FROGG
PÖRTSCHACH
ADRONA-BICHL
JOLLFELD
MARIA-WILLERSDORF
ST. GEORGEN a. WEINB.
LAUNSDORF
DIEX
REIFENSTEIN
Pöls
Judenburg
FROHNLEITEN
D. FEISTRITZ
REISBERG
ST. MARGARETHEN
St. Paul
LAVAMÜND
EIB
HARTBERG
GLEISDORF
VELEM
Szentmarton
GÜTTENBACH
GÜSSING
FRAUENBERG
LEIBNITZ
PLATSCH
SPIELFELD
LEUTSCHACH
STREITFELD
UNT. SCHWARZA
TIESCHEN
AV?
Radkersburg
CILLI